

ФЕДЕРАЛЬНОЕ АГЕНТСТВО ПО ОБРАЗОВАНИЮ
ГОСУДАРСТВЕННОЕ ОБРАЗОВАТЕЛЬНОЕ УЧРЕЖДЕНИЕ
ВЫСШЕГО ПРОФЕССИОНАЛЬНОГО ОБРАЗОВАНИЯ
«САМАРСКИЙ ГОСУДАРСТВЕННЫЙ УНИВЕРСИТЕТ»

Кафедра немецкой филологии

О.Ю. Максимов

DAS AUTO UND DIE MODERNE MOBILITÄT

*Утверждено Редакционно-издательским советом университета
в качестве учебного пособия*

Самара
Издательство «Самарский университет»
2008

УДК 2/3
ББК 81/2 Нем.
М 12

Рецензент канд. филол. наук. Т.А. Гуральник

Максимов О.Ю.

М 12 **Das Auto und die moderne Mobilität:** учебное пособие /
О.Ю. Максимов; Федеральное агентство по образованию. –
Самара: Изд-во «Самарский университет», 2008. - 76 с.

Учебное пособие включает в себя лексический материал по теме «Автомобиль и мобильность в современном мире», а также упражнения и задания, направленные на развитие навыков устной и письменной речи.

Представленные в данном пособии тексты являются аутентичными и представляют самые разнообразные жанровые формы.

Особое внимание в пособии уделено речевым средствам для ведения дискуссий.

Материал данного учебного пособия на протяжении нескольких лет успешно использовался на занятиях по основному иностранному языку.

Предназначено для студентов 2 курса специальности «Филология» специализации «Романо-германские языки и литература», изучающих немецкий язык в качестве основного.

УДК 2/3
ББК 81/2 Нем.

© Максимов О.Ю., 2008
© Самарский государственный
университет, 2008
© Оформление. Издательство
«Самарский университет», 2008

INHALTSVERZEICHNIS

I. AUTOMOBIL	4
Die Geschichte des Automobils	4
Sicherheit	6
Mobilität	7
Gesundheit und Umwelt	7
Gebrauchsgegenstand und Kultursymbol	8
II. AUTO UND WERBUNG	9
Ein ADAC-Test: „Klein und teuer: Peugeot 104 Coupé“	9
Hyundai Grandeur	10
Werbung	12
III. HERSTELLUNG UND AUFBAU EINES AUTOS	13
So entsteht ein Auto	13
IV. DIALOGE	16
V. DIE DEUTSCHEN UND DAS AUTO	21
Verkehrsstudie „Leben ohne Auto für Deutsche nicht vorstellbar“	21
Bericht über ein städtisches Abenteuer	23
Bummelchen on tour vs. Benzinsparerin	25
Mein Auto, mein Haus	26
VI. AUTO: FREUND ODER FEIND?	27
Ich denke, ich bin meiner Zeit voraus	27
Auto: Pro und Kontra	30
VII. AUTO ALS RISIKO	33
Verkehrsunfall	33
Vorsicht! Geisterfahrer!	33
Hörspiel: Verkehrsunfall	33
Interpretation eines Textes	34
VIII. STADTVERKEHR	38
Wir lieben den Stau	41
Ein Zukunftsmodell für den Verkehr	44
Redemittel: Vereinbaren	46
Funktionsverbgefüge	46
Schreiben	48
IX. DIE KOMISCHEN DEUTSCHEN UND IHR AUTO	50
Internationale Auto-Ausstellung in Frankfurt	50
Die Spazierfahrt	51
Der Autosnob oder die Kunst, über eine Fahrt aufregend zu berichten	53
X. DAS AUTO IN DER LITERATUR	60
Erich Maria Remarque. Das Rennen	60
Emil Ertl. Der Kilometerfresser	65
Alexandra von Bosse. Onkel Jacks erstes Auto	71

I. AUTOMOBIL

1. Die Geschichte des Automobils

Das Automobil oder kurz Auto (von griechisch *ἄυτο*~, *áuto*~ - selbst~ und lateinisch *mobilis* - beweglich, früher Motorwagen) ist ein selbstfahrendes Fahrzeug, das sich unabhängig von Schienen und ohne den Einsatz von Zugtieren selbständig und aus eigenem Antrieb an Land fortbewegen kann. Diese Definition schließt auch motorisierte Zweiräder mit ein, jedoch wird das Wort im allgemeinen Sprachgebrauch meist für mehrspurige Fahrzeuge verwendet. Oft ist auch nur der PKW gemeint.

Zeittafel:

vor 4000 v. Chr.: Das Rad wird unabhängig voneinander in mehreren Kulturen erfunden.

308 v. Chr.: Wagen des Demetrios von Phaleron wird durch Menschen im Innenraum des Fahrzeuges bewegt (Muskelkraft).

100 v. Chr.: der Grieche Heron von Alexandria baut eine Art „Dampfmaschine“, welche bereits Grundelemente des heutigen Automotors enthält wie zum Beispiel einen Kolben.

1447: „Muskelkraftwagen“ tauchen in Deutschland auf.

1490: Leonardo da Vinci zeichnet eine Art selbstfahrenden Panzerwagen.

1600: Simon Stevin, ein holländischer Mathematiker, baut einen brauchbaren Segelwagen, der mit Windenergie 30 Personen transportieren kann.

1674: der Holländer Chr. Huygens baut eine Kolbenmaschine mit Pulverantrieb. Er gilt als Pionier der Verbrennungsmotoren. Es handelte sich um einen Explosionsmotor bei dem tatsächlich Schießpulver als Explosionsstoff eingesetzt wurde.

1769: Nicolas Joseph Cugnot (Franzose) macht erste Fahrversuche mit einem Dampfwagen. Dieser fasst vier Passagiere und erreicht eine Geschwindigkeit von 9 km/h. Das Original befindet sich im Pariser Conservatoire National des Arts et Métiers. Die Französische Revolution hinderte weitere Versuche.

1801: Richard Trevithick (Engländer) baut erstmals einen Dampfwagen, der per Definition auch als „Automobil“ bezeichnet werden darf.

1860: Etienne Lenoir (Franzose) patentiert einen betriebsfähigen Gasmotor.

1862–1866: Nikolaus August Otto (Deutscher) entwickelt den Viertaktmotor (Gasmotor), 1876 lässt er den Viertakt-Ottomotor patentieren, wobei 1886 dieses Patent aufgehoben wurde. Zudem gründet er die „Gasmotorenfabrik Deutz AG“.

Die Entwicklung der heutigen Autos begann **1886** in Deutschland. Es wurde am 3. Juli 1886 in Mannheim von Carl Benz erfunden. Kurz danach folgten unabhängig davon in Cannstatt bei Stuttgart Gottlieb Daimler und Wilhelm Maybach sowie Siegfried Marcus in Wien.

Die erste Überlandfahrt unternahm Bertha Benz am 5. August 1888 von Mannheim nach Pforzheim. Dabei ging ihr das Benzin aus und sie musste

„tanken“. Tankstellen gab es noch nicht. Die entsprechenden Chemikalien gab es nur in der Apotheke. So wurde die Stadtpotheke von Wiesloch zur ersten Tankstelle der Welt.

Die meisten damals produzierten Fahrzeuge basierten auf der Grundkonstruktion des Mercedes-Simplex. Sie besaßen einen Motor vorn, ein Getriebe und Antriebswellen zu den angetriebenen Rädern. Der Begriff "Simplex" geht auf Kaiser Wilhelm II. zurück, der sich 1906 auf einer Automobilausstellung in Berlin den Startvorgang des Mercedes erklären ließ und den im Vergleich zum mühsamen Einspannen von Pferden in eine Kutsche nur rund 10-minütigen „Startvorgang“ als „Simplex“ bezeichnete.

1886: „Benz & Co.“ reicht eine Patentschrift für ein dreirädriges „Fahrzeug mit Gasmotorenbetrieb“ ein. Karl Benz (Deutscher), der Erfinder, fährt öffentlich herum.

1887: Gottlieb Daimler (Deutscher) baut ebenfalls völlig unabhängig von Karl Benz Automobile und gründet die „Daimler-Motoren-Gesellschaft“. Der von ihm entwickelte Kutschenwagen erreicht eine Höchstgeschwindigkeit von 16 km/h und basiert eigentlich auf einer mit einem Motor umgebauten Droschke. Er arbeitet mit dem Motorenbauer Wilhelm Maybach zusammen und entwickelt so diverse Fahrzeuge.

1913: Ford führt die Fließbandproduktion seiner Fahrzeuge ein und damit die Massenfertigung erschwinglicher Automobile.

1923: Erster LKW mit Dieselmotor

1936: Erster PKW mit Dieselmotor

1952: Die erste Benzindirekteinspritzanlage wird eingesetzt (Mercedes 300 SL). Die Servolenkung geht in Serie.

1972: Erstes in Großserie produziertes Straßenfahrzeug mit Allradantrieb wird vorgestellt. (Subaru Leone Station Wagon AWD)

1974: General Motors entwickelt Autokatalysatoren für Benzinmotoren.

1975: Das Antiblockiersystem (ABS) kommt auf den Markt.

1980: Fahrzeuge mit Airbags werden gebaut.

21. Jahrhundert: Verschiedene Entwicklungstendenzen lassen sich derzeit beobachten. So wird zum Beispiel die Integration der Informationselektronik verstärkt betrieben (Navigationssysteme, Unterhaltungsmedien für Mitfahrer, usw.). Hauptthema ist auch die weitere Verbrauchssenkung bzw. ein alternativer Antrieb. Die technischen Fortschritte auf dem Gebiet der Motorentechnik und des Leichtbaus werden jedoch zum Teil durch zusätzliche Komfort- und Sicherheitsausstattungen sowie stärkere Motorisierungen der Fahrzeuge wieder wett gemacht. Trotzdem sinkt der Flottenverbrauch weiter ab. 2003 wurde der Flottenverbrauch in Deutschland zu 7,35 l/100 km errechnet. Grund ist vor allem der große Anteil von neu zugelassenen Dieselfahrzeugen. Dies führte auch dazu, dass der Gesamtabsatz an Benzin und Dieselmotoren in Deutschland seit 1999 rückläufig ist.

Die wesentlichen Innovationsgebiete der Fahrzeugtechnik betreffen folgende Themenbereiche:

- Fahrerassistenzsysteme, Steer-by-Wire/Brake-by-Wire
- Brennstoffzelle/Elektroantrieb/Hybridantrieb
- Erneuerbare Energie
- Fußgängerschutz
- Verwendung wiederverwertbarer Rohstoffe
- Führerlose Fahrsysteme

Aufgabe: Erzählen Sie über die Geschichte des Automobils.

Ihr Text soll zuhörerfreundlich sein. Vermeiden Sie Anhäufungen von Daten, Namen und speziellen Begriffen, verbinden Sie die Sätze sinnvoll miteinander, sodass Ihr Beitrag nicht monoton wirkt. Benutzen Sie außerdem Visualisierungshilfen.

2. Sicherheit

Nach Zahlen der WHO sterben 1,2 Millionen Menschen jährlich an den direkten Folgen von Verkehrsunfällen. Alle Maßnahmen zur Erhöhung der Verkehrssicherheit zusammen haben dazu beigetragen, dass sich die Zahl der bei einem Verkehrsunfall getöteten Personen (2004: etwa 5800, 1971: ca. 21000) in Deutschland auf dem niedrigsten Stand seit Einführung der Statistik im Jahre 1953 bewegt. Angesichts eines vielfach höheren Fahrzeugbestands und insgesamt gewachsener Fahrleistungen ein beachtlicher Erfolg.

Die Sicherheit von Insassen und potenziellen Unfallgegnern von Kraftfahrzeugen ist abhängig von organisatorischen und konstruktiven Maßnahmen sowie dem persönlichen Verhalten der Verkehrsteilnehmer.

Zu den organisatorischen Maßnahmen zählen zum Beispiel: Verkehrslenkung (Straßenverkehrsordnung mit Verkehrsschildern oder etwas moderner durch Verkehrsleitsysteme), gesetzliche Regelungen (Gurtpflicht, Telefonierverbot), Verkehrsüberwachung und straßenbauliche Maßnahmen.

Die konstruktiven Sicherheitseinrichtungen moderner Automobile lassen sich grundsätzlich in zwei verschiedene Bereiche gliedern:

Passive Sicherheitseinrichtungen sollen, wenn ein Unfall nicht zu vermeiden ist, die Folgen abmildern. Dazu zählen: Sicherheitsgurt, Sicherheitskopfstütze, Gurtstraffer, Airbag, Überrollbügel, deformierbare Lenkräder mit ausklinkbaren Lenksäulen, Knautschzone, Seitenaufprallschutz, konstruktive Maßnahmen zum Unfallgegnerschutz. Aktive Sicherheitseinrichtungen sollen einen Unfall verhindern oder in seiner Schwere herabsetzen. Beispiele: ABS, ESP. Persönliche Maßnahmen, wie defensives Fahren, korrektes Einhalten der Verkehrsvorschriften oder Training der Fahrzeugbeherrschung, beispielsweise bei einem Fahrsicherheitstraining, helfen das persönliche Unfallrisiko zu vermindern; Verkehrserziehung speziell für Kinder.

In Österreich wurde vor kurzem ein Gesetz erlassen, das das Fahren mit Licht auch am Tag gebietet. Ziel dieser Kampagne ist es, die menschlichen Sinneseindrücke auf die Gefahrenquellen zu fokussieren und damit die Zahl der Verkehrstoten zu verringern. Schätzungen des Bundesministeriums zufolge werden jährlich 15 Verkehrstote weniger erwartet. Auch in Deutschland wird eine solche Maßnahme in Erwägung gezogen.

3. Mobilität

Kernpunkt der Bedeutung des Automobils ist die Mobilität, aber auch die Flexibilität. Bis in das 18. Jahrhundert gab es als Fortbewegungsmittel nur die Kutsche und das Pferd. Mit Erfindung der Eisenbahn konnte zwar die Geschwindigkeit gesteigert werden, aber man war an Fahrpläne und bestimmte Haltepunkte gebunden. Erst das Automobil ermöglichte die universelle und individuelle Fortbewegung sowie den flexiblen schnellen Transport von Gütern. Insgesamt waren zum 1. Januar 2004 49.648.043 Automobile in Deutschland zugelassen.

Im Vergleich mit Fußgängern und Fahrrädern, aber auch mit Bussen Bahnen hat das Auto einen wesentlich höheren Platzverbrauch. Im ländlichen Raum stellt dies meist kein Problem dar, in Ballungsgebieten führt dies jedoch zu Staus und Parkplatzmangel. Das Stadtzentrum verliert dadurch an Attraktivität für den Autoverkehr, der auf die „grüne Wiese“ ausweicht.

Der Güterverkehr auf der Straße ist ein elementarer Bestandteil der heutigen Wirtschaft. So erlaubt es die Flexibilität der Nutzfahrzeuge, leicht verderbliche Waren direkt zum Einzelhandel bzw. zum Endverbraucher zu bringen. Mobile Baumaschinen übernehmen heute einen großen Teil der Bauleistungen. Just-in-time-Lieferungen ermöglichen einen viel schnelleren Bauablauf. Beton wird in Betonwerken gemischt und anschließend mit Spezialfahrzeugen zur Baustelle gebracht, mobile Betonpumpen ersparen den Gerüst- oder Kranbau.

4. Gesundheit und Umwelt

Die Luftverschmutzung durch die Abgase der Verbrennungsmotoren nimmt, gerade in Ballungsräumen, z.T. gesundheitsschädigende Ausmaße an (Stichwort Smog, Feinstaub). Die Kraftstoffe der Motoren beinhalten giftige Substanzen wie Xylol, Toluol, Benzol sowie Aldehyde. Noch giftigere Bleizusätze sind zumindest in Europa und den USA nicht mehr üblich. Auch der überwiegend vom Automobil verursachte Straßenlärm schädigt die Gesundheit.

Der Verbrauch von Mineralöl, einem fossilen Energieträger zum Betrieb des Automobils erzeugt einen CO₂-Ausstoß von mehreren Millionen Tonnen jährlich und trägt so erheblich zum Treibhauseffekt bei. Die Vorkommen an fossilen Energieträgern, insbesondere Erdöl, sind begrenzt. Die Verteilung der Vorkommen und der Verbraucher führt zu politischen Konflikten bis hin zu militärischen Auseinandersetzungen. Der enorme Flächenverbrauch für Fahrzeuge und Verkehrswege zerstört den Lebensraum für Menschen, Tiere und Pflanzen.

Die Fertigung des Automobils verbraucht darüber hinaus erhebliche Mengen an Rohstoffen, Wasser und Energie. Je nach Weltanschauung gehen die Angaben hierzu jedoch weit auseinander. Gemäß der Automobilindustrie werden nur etwa 2700 l je hergestelltem Fahrzeug als Abwasser in die Kanalisation beziehungsweise in das Klärwerk entlassen, die auch noch zu einem gewissen Teil aus den Sozialräumen stammen. Greenpeace geht im Greenpeacemagazin 4/97 von einem Verbrauch von 20.000 l für einen Mittelklassewagen aus. SPIEGEL Special 11/1998 berechnet für die Herstellung eines PKW der oberen Mittelklasse (etwa: Mercedes E-Klasse) gar 226.000 Liter Wasser. Die Wasserwirtschaft sieht branchenpositive 380.000 l für ein Fahrzeug als notwendig an. Die Automobilindustrie arbeitet daher an alternativen Konzepten, die jedoch erst durch politische bzw. wirtschaftliche Zwänge größere Verbreitung erlangen dürften.

5. Gebrauchsgegenstand und Kultursymbol

Das Auto ist, genau gesehen, in erster Linie ein Gebrauchsgegenstand, das drei besondere Vorzüge hat. Es ist ein Transportmittel, das größere bis große Lasten (Transport) binnen kurzer Zeit über große Entfernungen (Mobilität) bei größtmöglicher Flexibilität der einzelnen Person (Individualität) bewegen kann. Damit erhöht es die Leistungsfähigkeit und Produktivität einer Gesellschaft. Als solches ist es von nicht zu unterschätzendem Wert für das tägliche Leben, und man kann nicht nur mit Recht sagen, dass es heute ein wesentlicher Teil unseres Lebens geworden ist - es hat es über die Jahrzehnte seiner Entwicklung geprägt und strukturiert.

Ohne Mobilität ist heute kaum eine Wirtschafts- oder Gesellschaftsformation mehr denkbar. Unser Gesellschafts- und besonders unser Wirtschaftssystem wurde mittlerweile einer enormen Zentralisierung unterworfen. Das Stadtbild ist in erster Linie durch Verkehr und die für ihn notwendige Infrastruktur geprägt. Bemerkenswert daran ist, dass dieser Prozess der Entwicklung unserer Gesellschaft kein bewusst gesteuerter, sondern ein im Grunde willkürlich oder den Interessen der Wirtschaft bzw. der Produktnachfrage unterworfen ist.

Das Auto ist aber weit mehr als ein Gebrauchsgegenstand. In vielen Ländern - dazu zählen bei weitem nicht nur Amerika oder Deutschland - ist das Auto Symbol für Stärke, für Liquidität oder Reichtum und Modernität. Ein Auto zu besitzen, ist eine Prestigeangelegenheit; welches Auto man besitzt ebenso. Das Auto gliedert sich prachtvoll in die Lebenswelt eines 'modernen' Menschen ein. Persönliche Ziele wie zum Beispiel Macht (die sich etwa im investierten Geld spiegelt), Schnelligkeit oder Leistungsfähigkeit, Unabhängigkeit („im Auto bin ich frei und autonom“) finden sich darin wieder. Das Auto befriedigt zentrale Bedürfnisse, Träume, Ideale und geht in diesem Sinn weit über seinen praktischen Wert hinaus. Der Markt zehrt davon schon seit Jahrzehnten. Autowerbung funktioniert nur selten oder nur teilweise über die praktischen Vorzüge, die ein Modell bieten kann. Stattdessen wird das Auto zum „zweiten Zuhause“ - größtmöglicher Komfort für Fahrer und Insassen und vielfältige

Zusatzfunktionen belegen dieses immer wieder aufs Neue. Inzwischen kehrt sich diese Entwicklung teilweise wieder um. In Zeiten des schwindenden Allgemeinwohlstandes wird zunehmend bemängelt, dass es keine komfortarmen, insbesondere Hartz-IV-konformen Fahrzeuge mehr zu kaufen gibt.

Es sind also zwei Faktoren, die die Verbreitung des Autos derart vorangetrieben haben:

sein wirtschaftlicher Gebrauchswert und seine Popularität unter der Bevölkerung und daraus resultiert ein dritter nicht unbedeutender Punkt: die Autoindustrie ist eine große Stütze des Wirtschaftssystems, das um seiner selbst Willen und der Stabilität der Gesellschaft wegen den Willen zur (Selbst-)Erhaltung produziert.

Die genannten positiven Eigenschaften haben ihre Kehrseite, denn das Auto prägt unser Leben auch in anderer Weise (siehe dazu auch Risiken):

- das Stadtbild ist hauptsächlich geprägt von Verkehr und Infrastruktur (Straßennetz)
- Lärm und Umweltverschmutzung mindern die Lebensqualität
- der Energieverbrauch ist enorm
- das Auto verleitet zur Fortbewegung ohne Bewegung - der Gesundheit abträglich.

Kaum ein anderes Objekt unseres täglichen Lebens vereint derart gegensätzliche Eigenschaften. Gemessen an den gesamtgesellschaftlichen Problemen, die durch das Auto entstanden sind, ist die Frage berechtigt, ob die Vorzüge, die im Gegensatz dazu eher individualistischer Natur sind (also in erster Linie den einzelnen Menschen bedienen), tatsächlich ausreichend sind, um jene aufzuwiegen.

II. AUTO UND WERBUNG

Aufgabe:

Welche Automarken kennen Sie? Berichten Sie über eine Autofirma.

1. Autokritiken

Ein ADAC-Test: „Klein und teuer: Peugeot 104 Coupé“

Aus dem Hause Peugeot kommt noch ein zweites neues Auto, das bei uns aber erst Anfang nächsten Jahres verkauft werden soll: ein „Coupé“ auf der Basis des kleinen 104.

Coupé heißt bekanntlich „abgeschnitten“. Abgeschnitten wurde hier aber nicht nur das Dach, sondern das ganze, ohnehin schon sehr kurze Auto: Es ist nur 3,30 m lang, also etwa so groß wie der Autobianchi A112. Statt 4 hat es nur 2 Türen, dafür aber die von vielen 104-Besitzern vermisste Heckklappe.

Unter dem Blech entspricht das Coupé der 28 cm längeren Limousine. Weil der Wagen etwas leichter ist, sind die Fahrleistungen geringfügig besser. Große

Unterschiede gibt es im Inneren: da ist eine komplette Ausstattung, die in dieser Klasse ihresgleichen sucht. Dazu gehören beispielsweise auch sehr bequeme Vordersitze. Für Rücksitzpassagiere bleibt allerdings nicht mehr allzuviel Platz übrig. Aber dieses Auto ist ja auch mehr für zwei gedacht. Ob es dafür aber nicht zu kostspielig ist? Wenn der geschätzte Preis von knapp 8000 DM zutreffen sollte, dann ist das Peugeot-104-Coupe das teuerste 45-PS-Auto, das man bei uns kaufen kann.

Fragen

1. Welche Vorteile bietet ein kleines Auto? Sind Sie für Wagen mit 2 Türen?
2. Was lobt der Journalist am Wagen? Was wird dagegen bemängelt?
3. Sehen Sie viele deutsche Wagen in Ihrem Land? Aus welchen Gründen?
4. Wie stellen Sie sich den idealen Wagen vor?

HYUNDAI GRANDEUR

Beckenbauers Shuttle

Wer seinen Champagner bei Aldi kauft, die IWC-Uhr bei Ebay ersteigert und den Pelz nach innen trägt, der findet bei Hyundai jetzt das richtige Auto. Denn zum Schnäppchenpreis geht dort am 17. Oktober das neue Top-Modell Grandeur an den Start.

Die Koreaner nehmen mit einem völlig neuen Auto zum nächsten Mal Anlauf: Am 17. Oktober stellen sie den Grandeur als ein designiertes VIP-Shuttle bei der Fußball-Weltmeisterschaft zum Händler. Und zielen damit auf all jene automobilen Genießer, denen Luxus wichtiger ist als Status. Der Preis für den feudal ausgestatteten Sechszylinder beginnt bei 36.450 Euro und liegt damit auf einem Niveau, das bei den deutschen Wettbewerbern allenfalls für einen spartanisch bestückten Vierzylinder reicht.

Zwar wird in Stuttgart oder München deshalb trotzdem niemand die Stirn in Falten legen müssen. Und selbst Importeure wie Peugeot, Renault oder Saab brauchen nicht um ihre wenigen Zulassungen am unteren Ende der Oberklasse zu bangen. Doch ihren Weg könnte die koreanische Antwort auf den 5er BMW trotz allem machen. Denn rein objektiv ist an der auf mittlerweile 4,90 Meter gestreckten Limousine nur wenig auszusetzen.

Das Design ist eine geschickte Symbiose der gängigsten Trends: Eine augenscheinlich vom VW Phaeton inspirierte Front ohne große Schnörkel wird vereint mit einem Heck, dessen aufgesetzter Kofferraumdeckel auch auf dem 7er BMW oder der Mercedes S-Klasse Platz finden würde. Nur das durchgehende rote Band der Rücklichter und die dahinter montierten LED-Leuchten geben dem Wagen eine eigene Note. Die Seitenansicht mit ihrer klar definierten Lichtkante auf Höhe der verchromten Türgriffe, den vielen glänzenden Zier- und Stoßleisten und den serienmäßigen Alufelgen dagegen ist nicht gerade angetan, den Grandeur von einem anderen Mittelklässler zu unterscheiden.

Während der Grandeur daher außen im besten Sinne unauffällig bleibt, punkten die Koreaner innen mit einem ausgesprochen großzügigen und vornehmen Ambiente. Das Platzangebot ist vorn wie hinten mehr als ausreichend, die Sitze sind bequem, das Holzlenkrad liegt gut in der Hand, und alle Schalter sind griffgünstig platziert. Das großzügig über alle Sitzmöbel, Konsolen und Vertäfelungen gespannte Leder ist akkurat verarbeitet, und auch die Holzapplikationen erkennt man nicht gleich als Vinyl-Esche.

Hersteller	Hyundai
Typ	Grandeur
Karosserie	Limousine
Motor	V-Sechszylinder
Hubraum	3.342 ccm
Leistung	173 kW 235 PS
Drehmoment	304 Nm
Von 0 auf 100	7,8 s
Höchstgeschw.	237 km/h
Verbrauch(ECE)	10,2 Liter
Kraftstoff	Normalbenzin
Kofferraum	523 Liter
Versicherung	20 (HP) 23 (TK) 28 (VK)
Preis	36.450 EUR

Bei Hyundai sind darunter nun auch eigene Seitenairbags in der Rückbank. Für angenehme Temperaturen stehen eine Zwei-Zonen-Klimaautomatik und die Sitzheizung, den guten Ton macht ein CD-Radio mit sechs Lautsprechern, den rechten Weg weist ein serienmäßiges Navigationssystem. Hyundai macht mit diesem üppigen Paket ein verlockendes Angebot.

Hyundai wird mit dem Grandeur nicht nur die verwöhnten Smart-Shopper und die klassenlosen Genießer erreichen. Zumindest ein Teil der Luxusliner mit dem biedereren Image wird im nächsten Jahr auch von Persönlichkeiten gefahren, für die sonst Autos mit Sternen, Ringen oder Nieren gerade gut genug sind. Denn als offizieller Fifa-Sponsor stellen die Koreaner im nächsten Jahr den Fuhrpark für die Fußball-Weltmeisterschaft - die Herren Beckenbauer, Blatter und Co. können sich in den nächsten Wochen schon einmal mit ihren künftig VIP-Shuttles vertraut machen.

Aufgaben:

1. Suchen Sie im Text 10 positive Eigenschaften des Autos und schreiben Sie sie heraus.

2. Ersetzen Sie die kursiv gedruckte Satzteile durch die Ausdrücke aus dem Text.

- a. Hyundai verkauft sein neues Auto zu *einem niedrigen Preis*.
- b. Die Koreaner *beginnen mit der Werbung* für ihr neues Auto am 17. Oktober.
- c. Niemand in Stuttgart oder München wird mit dem Preis *unzufrieden bleiben*.
- d. An dem neuen 4,90 Meter langen Auto *ist* nichts oder nur wenig zu *kritisieren*.
- e. Die Front des Autos ist ohne große *Verzierung*.
- f. Das rote Band der Rücklichter und LED-Leuchter *verleihen* dem Auto ein *besonderes Aussehen*.
- g. Alle Schalter im Auto *sind* sehr günstig *angebracht*.
- h. Importeure wie Peugeot oder Renault brauchen vor den Koreanern keine *Angst zu haben*.

2. Werbung

1. Erschließen Sie die Bedeutung folgender Wörter:

Werbung
Zielgruppe

Spot
Marketing

Jingle
Konsum

2. Machen Sie einen Werbespot / ein Werbeplakat für eine Automarke.

Verwenden Sie unter Anderem die unten stehenden Wörter und Ausdrücke:

- der elektronisch gesteuerte Gurtstraffer
- Geschäftsleute fahren üblicherweise Mercedes
- etw. mit etw. ausstatten
- das Modell mit einem sparsamen und schadstoffarmen Motor
- dem neuesten Stand der Umweltforschung entsprechen
- sich etwas von niemandem vorschreiben lassen
- der Airbag
- beheizbarer Außenspiegel
- die Klimaanlage
- der Ozonkiller
- pollendicht
- rostanfällig
- die Kontrolle über etw. verlieren
- der Luxus; luxuriös
- in puncto Sicherheit
- der Vielfahrer
- den Fahrer entlasten
- der Achtsitzer
- die Knautschzone
- jn vor Verletzungen schützen

- etw. unter Beweis stellen
- der Crashtest
- der Schlupf
- das Durchdrehen der Räder verhindern
- das Verletzungsrisiko senken
- die Freude am Auto haben
- ein Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang

III. HERSTELLUNG UND AUFBAU EINES AUTOS

Aufgaben 1: Zeichnen Sie ein Auto und schreiben Sie seine wichtigsten Bestandteile. Schlagen Sie die folgenden Wörter im Wörterbuch nach: кузов, колесо, шина, камера, фара, ветровое стекло, дворники, выхлопная труба, номерной знак, капот, багажник, бампер, крыло, руль, цепь против скольжения, бензобак, запаска и т.д.

Aufgaben 2: Was befindet sich im Inneren eines Autos? Schlagen Sie die folgenden Wörter im Wörterbuch nach: двигатель, мотор, карбюратор, тормоз, радиатор, ремень безопасности, подушка, приборная панель, показатель уровня бензина, спидометр, рычаг, педаль, стартер, коробка передач, бардачок, сигнал, подголовник, зажигание, сцепление, подвеска, свеча, цилиндр, поршень, кондиционер, рессоры, ось и т.д.

1. So entsteht ein Auto

Die Fertigung eines Automobils beginnt an verschiedenen Stellen des Werkes zur gleichen Zeit: Im Karosseriebau, im Motorenbau und in der Aggregatefertigung. Ferner liegen an vielen Stellen des Werkes Teile, die von Spezialfabriken geliefert werden.

Die Rohkarosserie wird nach der Behandlung gegen Rostanfall lackiert und auf dem Endmontageband mit allen Anbauteilen versehen. Währenddessen entstehen aus Einzelteilen komplette Bausätze: Motor und Vorderachse bilden eine Montageeinheit; die hintere Radaufhängung eine weitere.

Das Presswerk mag als Ort des ersten Arbeitsganges für die Herstellung eines Automobils angesehen werden. Hier entstehen die Pressteile wie Dächer, Kofferraum- und Motorhauben, Bodenbleche, Seitenteile, die später zur Rohkarosserie zusammengebaut werden.

Aus dem aus dem Presse kommenden Bodenblech entsteht durch Anfügen von Verstärkungen, Trägern, Schienen und Schellen in einer automatischen Schweißmaschine die Bodengruppe, die Basis der Karosserie. Diese Bodengruppe wird in eine Vorrichtung eingesetzt, und daran werden nacheinander alle Teile des Aufbaus wie Seitenteile, Holme, Türpfosten und Dach angeklammert und miteinander verschweißt. Schließlich steht die Rohkarosserie fertig da. Anschließend beginnt eine Schönheitskur.

Alle Unebenheiten der Verarbeitung werden überschiffen, Beulen mit Lötzinn „ausgeschwemmt“. Die so vorbereitete Karosserie erhält in der Elektrophorese ihre erste Schicht, den Grundlack. Diese ist besonders wichtig, da sie die letzte Hürde ist, die der Rostfraß überwinden muss, um an das Blech heranzukommen. Das neue Grundierungsverfahren, die elektrophoretische Tauchbad-Grundierung, gewährleistet Korrosionsfestigkeit und Wertbeständigkeit. Bei dieser heute modernsten Methode der Grundierung werden die Karosserien nach einem der Galvanik ähnlichen Prinzip in Tauchbädern unter Stromstärken von 1100 bis 1800 Ampère und Spannungen bis zu 300 Volt Gleichstrom mit Grundierlack beschichtet. Dabei scheiden sich die negativ geladenen Lackpartikel auf der als positiver Pol wirkenden Karosserie ab.

Dieses Verfahren bewirkt eine innige und gleichmäßige Verbindung des Lackfilms mit dem Blech - und damit dauerhaften Rostschutz bis in die kleinsten Winkel.

In der nächsten Station wird der Aufbauack und schließlich der Decklack aufgesprüht. Der danach beginnende Putz lässt aus dem Aschenputtel die strahlende Schönheit werden. Die Verglasung, Innenausstattung und die Polster, die Instrumente, das Zubehör und die Elektrik – alles wird nun in die von Platz zu Platz wandernde Karosserie auf dem Endmontageband eingebaut. Die Abdichtgummis von Türen und Hauben werden schließlich noch angebracht, diese dann auf richtiges Schließen eingestellt; die Scheinwerfer angeschlossen und der Grill montiert. Währenddessen entsteht aus der Bearbeitung vieler Rohteile der Motor und die Radaufhängung. Das fertige, auf dem Endlaufprüfstand erprobte Motoraggregat mit der Kupplung und die vordere Radaufhängung mit der Lenkung werden auf einem Spezialtisch zu einem Bausatz komplettiert, und das ganze Aggregat wird durch Hochfahren des Tisches von unten in die Karosserie eingebracht. Sofort werden die Schraubverbindungen und Anschlüsse hergestellt. Dann erfolgt die Montage der hinteren Radaufhängung, der Kardan- und der Antriebswellen sowie der Reifen. Stellen, wo Teile erzeugt werden, und dort, wo sie verwendet werden, kontrolliert die unerbittliche Inspektion und wacht über die Qualität. So wird nun auch der fertige Wagen erst nach einer gründlichen Kontrolle und einer Abnahmefahrt dem Verkauf überstellt.

Aufgabe 1: Zeichnen Sie alle im Text erwähnten Stationen, wo das Auto hergestellt wird. Welche Verfahren sind im Text genannt?

Aufgabe 2: Markieren Sie im Text alle Bausätze!

Aufgabe 3: Finden Sie im Text alle Verben, die „etwa mit etwas (auf verschiedene Weise) verbinden“ und „etwas in etwas einbauen“ bedeuten!

5. Auf welche Weise wird der Motor in die Karosserie eingebaut?

6. Durch welche Maßnahmen wird die Qualität eines Automobils garantiert?

Aufgabe 4: Drücken Sie den Inhalt folgender Sätze mit Worten aus dem Text aus!

1. Auf dem Endmontageband bekommt die Rohkarosserie alle Anbauteile.
2. An die Bodengruppe werden alle Teile des Aufbaus mit Hilfe von Klammern befestigt.
3. Die Grundierung garantiert Widerstandsfähigkeit gegen Korrosion.
4. Im Tauchbad wird der Karosserie schichtweise Grundierlack aufgetragen.
5. Bei dem Tauchbad verfahren verbindet sich der Lackfilm gleichmäßig mit dem Blech.
6. Der fertige Wagen wird zum Verkauf weitergegeben.

Aufgabe 5: Ergänzen Sie die fehlenden Wörter und Endungen!

1. Die Rohkarosserie wird ... Rostanfall behandelt.
2. Die Pressteile wie Dächer, Motorhaube, Seitenteile usw. werden ... Rohkarosserie *zusammeng*gebaut.
3. Die Karosserien werden in Tauchbädern ... Stromstärken von 1100 ... 1800 Ampère und Spannungen bis ... 300 Volt... Grundierlack *beschicht*et.
4. Das Motoraggregat wird ... d... Endlaufprüfstand *erprob*t.

Aufgabe 6: Transformieren Sie die Sätze so, dass ein Nebensatz entsteht.

Beispiele: Vor der Lackierung der Rohkarosserie wird sie gegen Rostanfall behandelt. → *Bevor die Rohkarosserie lackiert wird, wird sie gegen Rostanfall behandelt.*

Während der Herstellung der Rohkarosserie wird der Motor *zusammeng*gebaut. → *Während die Rohkarosserie hergestellt wird, wird der Motor *zusammeng*gebaut.*

Die Basis der Karosserie, die Bodengruppe, entsteht durch Anfügen von Verstärkungen, Trägern, Schienen und Schellen. → *Wie entsteht die Bodengruppe? —..., indem Verstärkungen, Träger, Schienen und Schellen angefügt werden.*

1. Vor dem Verschweißen aller Teile des Aufbaus werden dem Bodenblech Verstärkungen, Schienen, Schellen und Träger angefügt.
2. Vor dem Auftragen des Grundlacks werden an der Karosserie alle Unebenheiten der Verarbeitung überschliffen.
3. Vor Einbringung des Motoraggregats in die Karosserie werden die Innenausstattung, die Instrumente, das Zubehör und die elektrische Anlage eingebaut.
4. Während der Anbringung der Abdichtgummis von Türen und Hauben werden die Scheinwerfer angeschlossen und der Grill montiert.
5. Während der Montage der Karosserie wird das Motoraggregat auf dem Prüfstand *erprob*t.

6. Während der Prüfung des Motoraggregats wird die Einbringung des Motors in die Karosserie vorbereitet.

7. Der Lack wird durch Aufsprühen auf die Karosserie gebracht. Wie wird der Lack auf die Karosserie gebracht? - ...

8. Die Karosserie wird durch die Grundierung in einem Tauchbad korrosionsfest gemacht.

Wie wird die Karosserie korrosionsfest gemacht? – ...

Aufgabe 7: Bereten Sie eine Führung durch ein (konkreten oder imaginären) Autowerk nach dem folgenden Plan vor:

Begrüßen Sie die Gäste und stellen sich vor.

Machen Sie eine Einführung.

Führen Sie die Gäste durch das Werk und erzählen Sie über den Herstellungsprozess eines Autos. Sie haben es nicht mit Spezialisten zu tun, so müssen Sie auch komplizierte Sachverhalte möglichst einfach erklären.

Sie müssen auch auf die Fragen der Gäste gefasst sein. Überlegen Sie es sich im Voraus, was sie fragen könnten. Z.B.: „Wie viele Mitarbeiter hat die Firma?“, „Wer sind die wichtigsten Lieferanten?“ oder „Wie hoch ist der Durchschnittslohn?“

IV. DIALOGE

1. Zwei Freunde treffen sich in Ulm bei der Tagung eines Vereins.

- Auf der Bundesstraße bist du hierher gefahren? Du hast wirklich Zeit und Geld zuviel, was?
- Na, ich weiß, du fährst lieber auf der Autobahn, aber ich finde eine solche Fahrt so langweilig! Kilometerlang durchquerst du keine Ortschaft, du triffst keinen Menschen und bist auf der Fahrbahn wie gefangen: Du darfst weder halten, noch umkehren, noch die Landschaft betrachten, sonst wirst du von den anderen Wagen richtig überfallen. Auf der Autobahn darf nicht langsam gefahren werden, du siehst lauter Autos, Rastplätze mit Autos, Gaststätten und Hotels für Autofahrer, es ist eine trostlose Welt!
- Du Romantiker! Glaubst du, ich wäre schon da, wenn ich wie du gefahren wäre? Ich fahre durchschnittlich 100 Kilometer in der Stunde, du kaum 60!
- Ja, und? Man soll sich Zeit nehmen. Das Fahren soll einem Spaß machen.
- Sicher, auf kurzer Strecke ist es angenehm, aber auf längerer Strecke ist die Autobahn doch praktischer. Besonders jetzt, mit all den Verkehrsampeln in der Stadt, den schlechten Straßen, und dazu kommt noch in vielen Ländern die Geschwindigkeitsbegrenzung. Findest du es nicht langweilig, dich bei einer Höchstgeschwindigkeit von 100 km auf den Straßen fortzuschleppen?
- Ich bin kein Geschwindigkeitsfanatiker. Es ist gefährlich, eine lange Strecke unbedingt an einem einzigen Tag zurücklegen zu wollen. Ich übermachte lieber im Hotel.

– Vielleicht! Schließlich ist es eine Frage des Temperaments. Mir reißt einfach die Geduld, wenn ich im Stadtverkehr eingeklemmt bin. Das geht mir auf die Nerven!

2. Reisepläne

Peter: Also, das hätten wir geschafft. Endlich hätten wir die Prüfungen hinter uns.

Gerd: Die letzten Tage hatten es in sich. Wir sind alle ziemlich fertig. Jetzt muss man richtig ausspannen.

Heinz: Ja, wir sind alle urlaubsreif. Vor allen Dingen brauchen wir einen Tapetenwechsel.

Peter: Und wo soll es hingehen?

Gerd: Kannst du uns vielleicht einen Tip geben?

Heinz: Wie wäre es mit einer Autofahrt? Im vorigen Jahr habe ich die Fahrerlaubnis bekommen. Ich fahre gern.

Peter: Du fährst den Wagen?! Dass ich nicht lache! Einen Wagen hast du wohl auch, was?

Heinz: Soweit ist es noch nicht.

Peter: Und ich dachte, du hättest es schon zu einem eigenen Mercedes gebracht.

Klaus: Meine Eltern haben sich vor kurzem einen Renault angeschafft. Jetzt sind sie dabei, ihn einzufahren, deshalb sind sie mit ihrem Auto viel unterwegs.

Gerd: Da haben sie wohl tief in die Tasche greifen müssen.

Klaus: Mein Bruder hatte auch schon immer einen Autofimmel. Noch als Student hat er sich einen Gebrauchtwagen gekauft. Jetzt ist er auf einen Audi aus.

Heinz: Und nun zurück zu unserer Reise. Ich schlage vor, wir leihen uns ein Auto aus, ich setze mich ans Steuer, und los geht es.

Peter: Danke bestens, das ist mir zu riskant. Ich halte nicht viel von deinen Fahrkünsten. Ich bin doch nicht lebensmüde. Lass dir was anderes einfallen!

Gerd zu Peter: Du unterschätzt ihn. Er hat ja schließlich eine Fahrerlaubnis.

Es klingelt. Inge und Erika treten ein.

Gerd: Ihr kommt wie gerufen. Wir sind gerade dabei, unser Reiseziel zu besprechen.

Inge: Na und?

Heinz: Wir können uns immer noch nicht entschließen. Ich schlage vor, dass wir uns ein Auto mieten, um damit in Urlaub zu fahren. Dazu gehört nur ein bisschen Unternehmungslust.

Gerd: Unternehmungslust hätten wir schon, aber nicht genügend Geld. Soviel ich weiß, ist das unverschämt teuer.

Erika: Das können wir uns nicht leisten. Überlegt mal, von Leipzig bis zur Ostsee, was das für eine Strecke ist. Inge. Ich würde lieber in ein Ferienhaus in der Sächsischen Schweiz fahren. Baden gehen, braun werden, mal andere Luft atmen, das haben wir nämlich alle nötig. Ich würde mich in die Sonne legen und den ganzen Tag faulenzten.

Peter: Das muss man sich durch den Kopf gehen lassen.

Heinz: Alles gut und schön, aber wir haben keine Ferienschecks.

Gerd: Wenn es nach mir ginge, so würde ich an die Ostsee fahren. Das ist schon immer mein Wunschtraum gewesen.

Peter: An der Küste ist um diese Zeit sicher alles überlaufen, und auch die Hotelzimmer sind längst ausgebucht.

Erika: Und die Ostseefahrten werden auch schon vergriffen sein.

Gerd: Ich habe schon Anfang Januar zwei Zeltscheine auf Rügen beantragt und auch bekommen. Einen für Inge und Erika, den anderen für uns. Da können wir alle hinfahren. Na, was sagt ihr dazu?

.....

Aufgabe: Führen Sie das Gespräch weiter, indem alle Gesprächspartner sich schließlich einigen.

3. Führen Sie Gespräche zu den folgenden Situationen. Verwenden Sie dabei möglichst viele angegebene Wörter und Wendungen.

a) In der Autowerkstatt. Panne.

- Mit dem Wagen muss etwas nicht in Ordnung sein. Können Sie bitte nachsehen, was los ist?
- Mein Motor hat einen Schaden. (Mein Motor ist defekt.)
- Der Motor springt nicht an. Sehen Sie bitte mal nach, woran es liegen könnte.
- Der Wagen muss abgeschmiert werden.
- Mit der Zündung stimmt (et)was nicht. Ich möchte den Wagen waschen lassen.
- Sehen Sie bitte die Bremsen nach. Die Bremse versagt.
- Ich möchte die Batterien aufladen lassen.
- Der Kotflügel ist eingebeugt.
- Die Beleuchtung ist nicht in Ordnung. Könnten Sie bitte nachsehen, was da los ist (was daran ist)?
- Bei meinem Wagen ist mit dem Getriebe irgendetwas nicht in Ordnung.
- Der Motor hat sich heiß gelaufen. Der Motor klopft.
- Der Wagen ist in einem vernachlässigten Zustand.
- Ich bin auf etwas Spitzes gefahren. Ich habe (eine) Reifenpanne.
- Der Vorderreifen ist geplatzt. Mit dem Wagenheber hebe ich den Wagen an und wechsele das Rad aus. Ich habe ein Reserverad (Ersatzrad) mit.
- Der Kühler hat wenig Wasser.
- Ich flicke den Reifen und pumpe ihn auf. Ich habe immer Werkzeug mit.
- Die Vorderachse ist verbogen.
- Der Motor läuft/läuft nicht (ist stehengeblieben, setzte aus).

- Kleinere Schäden bebebe ich selbst, laufende Reparaturen mache ich selbst (erledige ich selbst).
- Wo kann man hier einen Autoschlosser finden?
- Kann man bei Ihnen Ersatzteile bekommen?
- Mein Scheibenwischer ist nicht in Ordnung. Bei Regen kann ich die Straße schlecht überblicken.

b) Verkehrsunfall. Verstoß gegen die Verkehrsregeln.

- Der Fahrer verstößt gegen die Verkehrsregeln. Der Verkehrspolizist belegt ihn mit einer Geldstrafe.
- Er nimmt ihm die Fahrerlaubnis ab. (Er entzieht ihm die Fahrerlaubnis.)
- Er nimmt ein Protokoll auf.
- Ihm wurde für ein Jahr die Fahrerlaubnis entzogen. Er ist zu schnell gefahren..
- Der Kraftstoff ist aus(gegangen). Mein Benzin ist alle.
- Wo ist hier die nächste Tankstelle?
- Hier ist eine Verkehrsstockung. Der Wagen kommt nicht weiter.
- Er wurde in einen Unfall verwickelt.
- Zwei Autos sind zusammengestoßen.
- Gib Acht! / Pass auf, dass du ...
- Er ist auf einen (am Straßenrand) stehenden Wagen aufgefahren.
- Der Wagen ist gegen ein(e) Mast /gegen einen Zaun gefahren (geprallt).
- Ein Junge ging über die Straße. Er wäre fast unter ein Auto geraten.
- Der Fahrer beachtete die Vorfahrt nicht.
- Er hat den Wagen kaputtgefahren.
- Das Auto fuhr einen Passanten um.

c) Rund um das Autofahren.

Auto aufschließen, einsteigen, Sitz und Spiegel einstellen, Schlüssel ins Zündschloß stecken, Motor anmachen, Kupplung treten, ersten Gang einlegen, Handbremse lösen, blinken, in den Rückspiegel schauen, Kupplung kommen lassen, Gas geben ...

- Ich setze mich ans Steuer (ans Lenkrad).
- Wo soll (darf) ich Sie absetzen? Ich halte (an).
- Ich helfe meiner Schwester in den Wagen/aus dem Wagen. (Ich helfe meiner Schwester beim Einsteigen/beim Aussteigen. Ich bin meiner Schwester beim Einsteigen/beim Aussteigen behilflich.)
- Ich lasse den Motor an. Der Motor springt an.
- Ich schalte die Zündung ein / aus.
- Ich drücke auf den Anlasser (Starter).
- Ich trete die Kupplung durch (kupp(e)le aus) und schalte (lege) den ersten Gang ein.
- Ich lasse die Kupplung langsam los (kupp(e)le ein). Ich schalte auf den

- zweiten/dritten Gang (ich schalte hoch / 'runter).
- Ich schalte den Rückwärtsgang ein.
- Er überschreitet die (zulässige) Höchstgeschwindigkeit.
- Ich überhole links den vor mir fahrenden Wagen.
- Er weicht scharf aus, da ihm ein anderer Wagen mit großer Geschwindigkeit entgegenkommt.
- Ich schalte die Scheinwerfer ein. Die Scheinwerfer leuchten die Straße aus.
- Ich verlangsame die Fahrt.
- Ich brems scharf. Ich trete / kräftig auf die Bremse./ Ich ziehe die Handbremse an.
- Ich schlage das Lenkrad nach rechts / nach links ein.
- Die Straße ist gut. Der Wagen kommt schnell in Fahrt.
- Hier steigt die Straße an. Ich fahre im ersten Gang. Hier fällt die.
- Ich fahre die ...straße entlang und biege in die ...straße ein.
- Ich biege rechts/links ab.
- Die Ampel zeigt Rot. Wohin fährst du denn, bei Rot?
- Fahr nicht über die Sperrlinie hinaus, du stößt mit einem entgegenkommenden Wagen zusammen.
- Die Scheinwerfer eines entgegenkommenden Wagens haben mich geblendet.
- Heute ist dichter Nebel, auf drei Meter Entfernung ist nichts (mehr) zu sehen.
- Ich hupe. Ich höre die Hupe (das Hupen) eines entgegenkommenden Fahrzeugs.
- Beachten Sie die Hinweisschilder (Wegweiser).
- Hier ist die Abzweigung nach ...
- Das ist ein Bahnübergang. Ich halte an und warte, bis der Zug vorbeigefahren ist. (Ich lasse den Zug durch.)
- Das ist eine Einbahnstraße.
- Die Straße ist wegen Bauarbeiten gesperrt. Ich muss eine Umleitung fahren.
- Wo ist hier Parkplatz? Hier ist kein Parkplatz. Der Parkplatz ist 100 m weiter.
- Der Wagen ist vor der Post geparkt (ist an der Post abgestellt).
- Hier ist ein Schild „Parken verboten!“
- Das ist ein bewachter Parkplatz.
- Ich schalte die Zündung aus und ziehe den Zündschlüssel ab.
- Das ist der Dienstwagen des Ministers. Der Chauffeur fährt um 8 Uhr beim Minister vor.
- Kann ich meinen Wagen in Ihrer Garage unterstellen?

d) Über Autos sprechen.

- Welche Leistung hat der Motor des „Wolga“/ „Mercedes“? Wie stark ist der Motor des „Wolga“/des „Opel“?
- Wieviel PS hat der Motor (hat der Wagen unter der Haube?)
- Wir haben uns einen „Wolga“ angeschafft (gekauft).
- Ich fahre (steuere, lenke) den Wagen selbst, ich habe die Fahrerlaubnis / den

Führerschein.

- Ich habe die Fahrschule mitgemacht (besucht).
- Ich habe die Fahrerlaubnis gemacht.
- In unserer Stadt gibt es einen Autoverleih. Wir mieten (uns) einen Wagen für eine Woche.
- Welches (polizeiliche) Kennzeichen hat dieser Wagen?
- Der Wagen ist für fünf Personen zugelassen.
- Er hat zwei Klappsitze.
- Der Wagen läuft gleichmäßig.
- Der Wagen läuft weich, (sanft), er ist gut gefedert.
- Er fährt (macht) 100 km. (hundert Kilometer in der Stunde). (Umg.: Der Wagen macht 100 Sachen.)
- Er hat einen neuen Wagen (ein neues Auto). Zur Zeit fährt er ihn ein.
- Der Körperbehinderte hat einen Wagen mit Handsteuerung gekauft.
- Ich verstaue das Gepäck in Kofferraum.
- Ich fahre meinen Bruder vom Bahnhof nach Hause.
- Soll ich Sie bis zu Ihrer Firma mitnehmen?

V. DIE DEUTSCHEN UND DAS AUTO

Das Auto ist in Deutschland eines der Hauptverkehrsmittel, dadurch aber auch eine der Hauptursachen für Luftverschmutzung und Verkehrsprobleme.

Aufgabe 1. Diskutieren Sie in Gruppen die folgenden Fragen und halten Sie die Ergebnisse in Stichworten schriftlich fest.

- Welche Vor- und Nachteile hat das Auto?
- Welche Rolle spielt das Auto als Verkehrsmittel a) in Deutschland, b) in Ihrem Land, c) für Sie persönlich?
- Welche Kriterien können beim Autokauf eine Rolle spielen?
- Welche Kriterien sind in Ihrem Land wichtig, welche möglicherweise in Deutschland?
- Was sollte man tun, um zu erreichen, dass weniger Menschen das Auto benutzen?

Aufgabe 2. Präsentieren Sie Ihre Ergebnisse den anderen Gruppen.

Im folgenden Zeitungsartikel wird über die Ergebnisse einer Verkehrsstudie berichtet. Überprüfen Sie, ob der Text Antworten auf die Fragen aus A 1 enthält. Markieren Sie beim Lesen die entsprechenden Textstellen.

VERKEHRSSTUDIE

Leben ohne Auto für Deutsche nicht vorstellbar

Hamburg (dpa) Vier von fünf Bundesbürgern können sich ein Leben ohne Auto nicht vorstellen. Ihre täglichen Wege legen 50 Prozent der Westdeutschen

und 43 Prozent der Ostdeutschen als Fahrer oder Beifahrer zurück. Dies hat eine Umfrage ergeben, die vom Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ erstellt wurde. Obwohl viele Menschen Verkehrslärm, verpestete Luft und verstopfte Straßen als eine Einbuße an Lebensqualität gerade in Ballungsgebieten empfinden, steigen nur wenige auf andere Verkehrsmittel um. Zeitgewinn ist dabei laut Studie kein Argument: „Fast jede dritte Autofahrt endet nach höchstens drei Kilometern - mit dem Fahrrad ist man in diesem Nahbereich genauso schnell.“ Einen Ausweg aus dem Verkehrsdilemma erwarten die Autofahrer durch eine Lösung „von oben“. 91 Prozent der Befragten meinen, dass die Regierung die Hersteller zwingen sollte, umweltfreundlichere Autos zu bauen. Für „Tempo 130“ auf den Autobahnen plädieren 76 Prozent der Ostdeutschen (Westen: 69 Prozent), für häufigere Verkehrskontrollen 79 Prozent (Westen: 57 Prozent). Beim Autokauf gibt es Gegensätze im geeinten Deutschland: 37 Prozent der Autokäufer (Osten: 23 Prozent) sind überwiegend sicherheitsorientiert. Im Westen fällt die ausgeprägte Markentreue, im Osten die starke Preisorientierung auf. Für viele Deutsche ist das Auto mehr als ein Transportmittel.

Aufgabe 4. Vergleichen Sie Ihre Ergebnisse. Zu welchen Fragen liefert der Text Antworten? Fassen Sie die entsprechenden Textstellen in eigenen Worten zusammen. Vergleichen Sie Ihre Diskussionsergebnisse mit dem Inhalt des Zeitungsartikels. Wo gibt es Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten?

Aufgabe 5. Forscher der Universität Bremen haben sich ebenfalls mit der Frage beschäftigt, wie man erreichen kann, dass weniger Menschen das Auto benutzen. Hierzu wurde ein Projekt durchgeführt. Nach Abschluss des Projekts berichteten sowohl Radio Bremen als auch die Presse über die Ergebnisse. Im Folgenden finden Sie die Fragen, die Radio Bremen dem Leiter des Forschungsprojekts, Prof. Klobel, im Rahmen eines Telefoninterviews gestellt hat. Lesen Sie zunächst diese Fragen.

Radio Bremen: Die Frage, wie man erreichen kann, dass weniger Menschen das Auto benutzen, beschäftigt auch die Wissenschaftler. An der Universität Bremen ist hierzu gerade eine Untersuchung durchgeführt worden - mit erstaunlichen Ergebnissen. Am Telefon haben wir den Projektleiter, Prof. Klobel, der uns etwas über die Untersuchung sagen wird.

<i>Radio Bremen:</i>	<i>Zeile</i>	<i>Prof. Klobel</i>
Guten Tag, Herr Klobel. Herr Klobel, welches Ziel hatte Ihre Untersuchung?		
In welcher Form wurde die Untersuchung durchgeführt?		

Wie haben Sie denn die Testfamilien für Ihr Projekt gefunden?		
Wie empfanden die Testfamilien vier Wochen ohne Auto?		
Wobei hat den Familien das Auto am meisten gefehlt?		
Gab es noch weitere Nachteile?		
Wie haben die Familien denn ihr Leben ohne Auto, z. B. beim Einkaufen, gemeistert? Gerade für Großeinkäufe braucht man doch meistens ein Auto.		
Sie sagten, dass die Familien die vier Wochen ohne Auto als Bereicherung empfanden. Wie erklären Sie sich das?		
Welche Erkenntnisse haben Sie aus der Untersuchung gewonnen?		
Hat der Versuch bei den Testfamilien eine Veränderung ihres Verhaltens bewirkt?		
Das ist ja erstaunlich. Könnte man den Test denn auch auf breitere Bevölkerungsgruppen übertragen?		
Eine letzte Frage zum Abschluss: Hat das Testergebnis auch Ihr eigenes Verhalten beeinflusst?		
Vielen Dank für dieses Gespräch.		

Aufgabe 6. Suchen Sie im folgenden Zeitungsartikel nach Informationen, mit denen sich die Interviewfragen beantworten lassen. Schreiben Sie die entsprechenden Zeilenzahlen in die erste Spalte neben die jeweilige Frage.

BERICHT ÜBER EIN STÄDTISCHES ABENTEUER **Sechs Testfamilien empfanden vier Wochen ohne Auto als Bereicherung**

Der Umwelt zuliebe aufs eigene Auto verzichten und dieses Opfer sogar als Bereicherung empfinden - ist so etwas möglich? Es ist. Das hat jedenfalls eine Untersuchung des Instituts für Stadt- und Sozialforschung der Universität Bremen ergeben. Die Sozialwissenschaftler wollten herausfinden, ob sich auf freiwilliger Basis die Autobenutzung im Stadtverkehr verringern lässt. Durch einen Aufruf in einer Tageszeitung fanden die Forscher sechs Familien, die einen Monat lang - soweit irgendwie möglich - auf ihr Auto verzichteten. Als Ersatz bekamen sie eine Familienmonatskarte für die Bremer Straßenbahn AG.

Ihre Erfahrungen notierten die Teilnehmer in einem Tagebuch. Das Ergebnis der Untersuchung war selbst für die Wissenschaftler überraschend: Die Testteilnehmer vermissten ihren Pkw nur in wenigen Ausnahmefällen. Am meisten fehlte der Wagen bei Großeinkäufen, beim Transport sperriger Gegenstände und bei Verwandtenbesuchen im Umland, wo am Wochenende kaum Busse fahren. In solchen Fällen kam dann doch gelegentlich das Auto zum Einsatz.

Ebenfalls ein Handikap waren zunächst die unübersichtlichen Bus- und Straßenbahnfahrpläne. Wenig Probleme gab es dagegen mit dem Wetter: Selbst „Schönwetterradler“, so der Projektleiter, entdeckten allmählich, „wie schön es ist, im Regen zu fahren, wenn man sich entsprechend kleidet.“ Auch für das Problem der Großeinkäufe ließen sich Lösungen finden: Die einen gingen öfters zu kleinen Läden nebenan, die anderen fuhren mit einem Fahrradanhänger zum Supermarkt. Trotz der vereinzelt Probleme empfanden die Testfamilien den Verzicht aufs Auto insgesamt als Bereicherung. Der Projektleiter erklärt sich das so: „Das Auto schottet die Benutzer von der Umwelt ab. Sie wollen so schnell wie möglich ans Ziel kommen.“ Im Bus, auf dem Rad oder zu Fuß wird dagegen viel mehr von der Umgebung wahrgenommen. Man entdeckt plötzlich schöne Hausfassaden, kommt mit Fremden ins Gespräch oder kann während der Busfahrt Zeitung lesen.

Die Bremer Soziologen haben daraus die Erkenntnis gewonnen, dass sich ein weitgehender Autoverzicht nicht dadurch erreichen lässt, dass man den Besitzern ein schlechtes Gewissen bereitet, sondern am besten dadurch, dass sie selbst die Erfahrung machen, sich ohne Auto wohler zu fühlen. Und genau das hat der vierwöchige Versuch bewirkt. Fünf der sechs Familien haben zur großen Überraschung der Wissenschaftler inzwischen ihren Pkw abgeschafft und beteiligen sich stattdessen an privaten Auto-Genossenschaften (sogenannten „car-pools“), wo sich mehrere Personen einen kleinen Fuhrpark teilen. Fraglich erscheint allerdings, wie weit sich der Test auf die breitere Bevölkerung übertragen lässt. Auf jeden Fall müssten zunächst die äußeren Rahmenbedingungen für einen weit gehenden Autoverzicht verbessert werden. Nach Ansicht der Bremer Forscher sollten zum Beispiel Busse auch am Wochenende das Umland bedienen. Der Einzelhandel müsste verstärkt ins Haus liefern, es fehlen Verleihstationen für Fahrradanhänger, und es gibt noch nicht genügend „car-pools“. Übrigens: Angeregt durch den Test hat inzwischen auch der Projektleiter sein Auto verkauft.

Aufgabe 7. Ihre Aufgabe ist es, die Antworten von Herrn Prof. Klobel zu rekonstruieren. Lesen Sie den Text ein zweites Mal und schreiben Sie die Informationen des Textes, die Sie dafür verwenden können, stichwortartig in die zweite Spalte neben die jeweilige Frage.

Aufgabe 8. Übernehmen Sie in einem Rollenspiel die Rolle von Prof. Klobel. Verwenden Sie hierfür Ihre Notizen.

Aufgabe 9. Rekonstruieren Sie das Interview in schriftlicher Form.

Kommentieren Sie die Ergebnisse der Untersuchung und vergleichen Sie sie mit den Ergebnissen der Verkehrsstudie. Welchen der vorgeschlagenen Wege zur Reduzierung der Umweltbelastung durch den Autoverkehr halten Sie für den besten? Begründen Sie Ihre Meinung.

Bummelchen on tour vs. Benzinsparerin

„Mein Auto ist mein ständiger Begleiter, wir zwei harmonieren einfach“, strahlt Amelie Müller aus Siegburg, der ihr auberginefarbener Opel Corsa heilig ist. Angefangen habe ihre große Liebe Anfang Februar, als sie wenige Tage nach der bestandenen Führerscheinprüfung ihr Auto erhalten habe: „Mir war es sehr wichtig, mein eigenes Auto zu bekommen. Ich bin sieben Jahre lang jeden Tag mit dem Fahrrad zur Schule gefahren, das hat gereicht.“ Mittlerweile fahre sie überall mit dem Auto hin. Ob zur Schule oder in die Stadt, die durchschnittlichen Fahrtzeiten der 19-Jährigen betragen fünf Minuten. „Ja, ich mache viele Spaßfahrten“, lacht sie. Das Fahrrad hole sie nur noch raus, wenn sie abends Alkohol trinken wolle. So einem neuen Liebhaber dürfe natürlich der Name nicht fehlen und so habe eine Freundin Amelies Auto „Bummelchen“ getauft – „weil es so klein ist und immer rumbummelt“, meint die Siegburgerin. Immer dabei auf ihren Touren ist die Musik. Das CD-Radio sei das Erste gewesen, was sie sich für ihr Auto gekauft habe. „Jetzt läuft immer deutscher Hip-Hop. Drinnen richtig laut, aber nicht so checkermäßig, das jeder mithören kann“, so die Autoliebhaberin. Ohne die Unterstützung ihrer Eltern ließe sich Amelies liebstes Stück aber nicht finanzieren: Sie bezahlen den Unterhalt sowie monatlich fünfzig Euro für Benzin. Auch Schnickschnack habe die 19-Jährige viel im Auto, erzählt sie: „Ich habe ein Engelchen, einen Wackeldackel, allgemein viel Deko. Sowieso haben Frauen auf jeden Fall mehr Zeug im Auto als Männer. Denen ist ihr Auto doch heilig. Ich kenne einen Jungen, der sein Auto jede Woche poliert.“ Ebenso sei den Männern ihr fahrbarer Untersatz wichtig, um bei den Frauen gut anzukommen. Solche Ziele verfolgt Amelie mit Bummelchen nicht. Die beiden sind eben jetzt schon das perfekte Paar.

Auch Tamara Walder aus Much mag ihr Auto, allerdings verbringt sie nicht so viel Zeit in ihm, wie Amelie: „Ich fahre nur, wenn es wirklich nötig ist. Meist an den Schultagen, an denen ich Sport habe und es sich wirklich lohnt. Sonst fahre ich mit dem Bus oder lasse mich von Freunden mitnehmen“, sagt die 19-Jährige. Manchmal fahre sie bis nach Seelscheid, lasse dort ihr Auto stehen und fahre mit einer Freundin weiter. Nachdem sie von Zuhause ausgezogen ist, hat sich Tamara das eigene Auto gekauft. „Bezahlen muss ich alles selber. Versicherung, Benzin, Steuern. Ich finanziere mir das Ganze, indem ich nebenher arbeite und durch den Unterhalt, den ich bekomme.“ Bus fahren alleine reiche in einem Ort wie Much nicht aus – „mit dem Bus komme ich nicht überall hin, das ist mir zu unsicher“. Spaßfahrten erlaubt sich die 19-Jährige

nicht, „dafür ist das Benzin zu teuer. Wenn die Preise noch weiter steigen, werde ich wohl auch weniger fahren“, meint sie. Dann wird sie sich doch wieder inniger mit dem Bus anfreunden müssen.

Mein Auto, mein Haus

Der kleine rote VW Polo von Lioba Laska macht fast den Anschein einer kleinen Wohnung. Hier finden sich stets ein paar Sportschuhe zum Autofahren sowie ein Paar hohe Schuhe zum Weggehen. Ebenso eine warme Decke im Kofferraum, falls die 18-Jährige einmal liegen bleibt. „Mein Auto ist wie ein Schließfach. Ich habe jede Menge Krimskrams dabei. Schulbücher, Klamotten, Stifte, Taschentücher, eine Brille, einen Schutzengel, o.b.s, Essensreste, einen Hut als Deko auf der Ablage. Alles Mögliche eben, was man mal brauchen kann“, zählt Lioba auf. Generell meint sie, dass Frauen eher nützliche Dinge dabei hätten, wohingegen Männer alles, was man nicht brauche – „Papiersachen, leere Flaschen, Müll, schmutzige Turnschuhe“ – mit sich führten. Für die Siegburgerin ist auch die Musik ein fester Bestandteil ihres Autos. Sie höre immer Lieder beim Autofahren und teilweise bleibe sie morgens noch fünf Minuten Musik hörend im Auto sitzen, wenn sie wieder einmal zu früh an der Schule sei. So ist Liobas Polo ihr mittlerweile zu einer Art „privatem Zimmer auf Reisen“ geworden. Ihr Auto hat sie direkt mit ihrem Führerschein bekommen: „Vorher hat mein Bruder es gefahren, jetzt gehört es mir. Meine Eltern haben mir einen Zuschuss gegeben, damit ich das Auto finanzieren kann. Steuern und Reparaturen bezahlen sie auch, fürs Benzin bin ich zuständig“, erzählt die 18-Jährige.

Sie nenne ihren Polo liebevoll ‚Baby‘ und ‚mein Kleiner‘. Die beiden seien als Paar sehr harmonisch und kämen wunderbar miteinander klar, nur wenn der Kleine mal nicht anspringen wolle, würde Lioba sauer. „Mein Auto bedeutet für mich ein großes Stück an Unabhängigkeit und Freiheit. Hierhin kann ich mich zurückziehen und wenn ich irgendwohin möchte, setze ich mich einfach ins Auto und fahre los“, strahlt die Siegburgerin, die sich als typischen Cityfahrer bezeichnet. Sie fahre täglich Auto, zur Schule oder in die Stadt, wobei sie fast ausschließlich Kurzstrecken zwischen zehn und fünfzehn Minuten zurücklege – „Allerdings keine Spaßfahrten. Dafür ist mir das Benzin zu teuer.“

Bei einer Umfrage in der Schule, was Frauen und Männer im Auto haben, kam folgendes heraus:

Männer:

- Müll
(Mc Donalds)
- Ersatzteile
- Bierflaschen
- Stinkende Sportschuhe
(sagen die Frauen!)
- Starter-Kabel
- Viele CDs
(ohne Hülle)
- Lautsprecherboxen
(anstelle von Kofferraum oder Rückbank)
- Damenunterwäsche
- Deo
- Gel
- Fußballwimpel
- Fußballschal

Frauen:

- Schminke
- O.b.s • Taschentücher
- Labello
- Benzinverbrauchs
tabelle
- Schuhe
- Anziehsachen zum
Wechseln
- Regenschirm
(Frisur muss halten)
- Zeitschriften
- Decke (mit Tiermotiven)
- Kuschtier (gerne
auch auf der Hutablage)
- Deko allgemein
- Duftbaum
- Haarspray
- Straßenkarte
(weil orientierungslos)
- Geld

VI. AUTO: FREUND ODER FEIND?

Ich denke, ich bin meiner Zeit voraus *Der Mann, der über Autos geht*

Es war im März 1988. Michael Hartmann weiß noch, dass er mit einer Freundin, die einen Kinderwagen schob, in der Nähe des Siegestores spazierenging. Auf den Parkstreifen links und rechts der Straße standen die Autos, aber nicht nur da. Wieder einmal waren viele Fahrzeuge auch auf dem Gehweg abgestellt, es war nicht einfach mit dem Kinderwagen. Plötzlich sei er stehengeblieben und habe auf eines dieser Autos gezeigt. „Regine, weißt du, ich werd' jetzt drübersteigen über den.“ So fing alles an.

Er kletterte auf den Kotflügel, die Motorhaube hinauf, machte ein, zwei Schritte über das Dach, und als er über den Kofferraum wieder hinuntersprang, sagte Michael Hartmann zu Regine: „Der Mensch steht doch über dem Auto“ - und dass man dies den Leuten endlich auch zeigen müsse, mit „Carwalking“, wie er es nennen wollte. In den nächsten drei Monaten stieg Michael Hartmann über mindestens 500 Autos, über einen Ferrari, über so manchen Ford und BMW

sowie auch einen Jaguar, allesamt auf Münchner Gehwegen geparkt. Sorgfältig vermied er es dabei, die Wagen zu beschädigen. Beulen im Blech erkannte er als eine vorübergehende Erscheinung, „sie sprangen schnell wieder zurück“.

Die Bilanz jener Zeit: In wohl zwanzig Fällen führte ihn der Weg auch über Autos, in denen die Fahrer noch am Steuer saßen. Diese konnten das Geschehen („Hey, du Arsch“) meist nicht fassen, einige wirkten wie gelähmt. Hartmann nahm sich die Zeit und erklärte sein Begehren: „Auf dem Bürgersteig soll der Bürger steigen.“ Aber irgendwann dann, so räumt er heute ein, habe er einen „Fehler“ gemacht. Nach einem Carwalking habe ein BMW „eine Delle“ im Dach aufgewiesen, die nicht zurücksprang. Eine Anzeige wegen Sachbeschädigung war die Folge und eine Geldbuße von 150 Mark. Der Angeklagte habe rechts oder links an dem Auto vorbeigehen können, führte der Richter aus. Diesen Satz merkt sich Hartmann gut.

Müssten Autos dann nicht auch um ihn rechts oder links herumfahren? Im November 1989 ist es soweit. Ein Samstag, Mittagszeit, dichter Verkehr zwischen Siegestor und Münchner Freiheit, Michael Hartmann begibt sich zu einem Spaziergang auf die Leopoldstraße, mittlere Spur, sein erstes „Streetwalking“. Während er rechts und links überholt wird, muss er sich aus den heruntergekurbelten Fahrzeugfenstern einiges anhören: „Hey du ..., schlaf deinen Rausch woanders aus.“ - „Spinnst du denn?“ will jemand wissen, bevor er wieder aufs Gaspedal tritt. - „Nein, ich spinne nicht“, erwidert Hartmann auf diese Frage, die ihm in seinem Leben oft gestellt worden ist.

Michael Hartmann, vor 28 Jahren in München geboren, sagt von sich, dass er ein besonderes Gespür habe „für psychische Verhaltensweisen“. Den Menschen möchte er sich widmen, das wusste er schon früh. Also studiert er nach dem Fachabitur und seinem Zivildienst im Altenheim zunächst Sozialpädagogik, bricht dieses Studium aber kurz vor dem Vordiplom ab. Aus einer Schreinerlehre verabschiedet er sich nach nur vier Unterrichtsstunden, er hat ein schlechtes Gewissen, er hat Angst, seine Zeit zu vertun. „Mein Leben muss eines gegen die Autos sein, für mehr Lebensqualität in den Städten.“

Alle Vermutungen, dieser Entschluss könnte mit seinem schweren Verkehrsunfall im August 1988 zusammenhängen, weist Hartmann zurück. Damals war er am Straßenrand angefahren worden, lag elf Tage im Koma. Dass „ich deppert werde“, hätten die Ärzte vermutet. „Den Gefallen habe ich ihnen aber nicht getan“, fügt er hinzu.

Michael Hartmann geht nun öfter auf den Münchner Straßen spazieren. Immer weniger will ihm in den Kopf, warum die Autos so viel Raum einnehmen dürfen, während sich „die Fußgänger an den Mauern der Häuser entlangschieben müssen“. Lässt sich von der Mitte der Boulevards aus die Umgebung nicht sehr viel besser erfassen, die urbane Architektur, die Baumkronen längs der Alleen, die Fassaden der Häuser? Hartmann beschließt, nur noch auf den Straßen durch die Stadt zu gehen und, wenn ihm danach ist, „dort auch zum Frühstück zu verweilen“.

Im Juni 1991 verurteilt ihn das Amtsgericht München wegen Nötigung zu 900 Mark Geldstrafe. Richter Unnützer erkennt einerseits zwar an, dass der Angeklagte mit seiner „Brotzeit“ auf der Nymphenburger Straße „grundsätzlich auf einen Missstand aufmerksam machen wollte ...“ Andererseits habe sich aufgrund dieses Verhaltens ein Stau gebildet, „so dass für den Weg von der Maillinger Straße bis zum Rotkreuzplatz ca. 20 Minuten Fahrzeit benötigt wurden ...“

Michael Hartmann lässt sich nicht beirren und geht weiter auf den Straßen spazieren. Und gelegentlich macht er sogar ganz angenehme Erfahrungen. Autofahrer, die ihn nicht einfach nur überholen. Die eine Weile, das Fenster heruntergelassen, im Schrittempo mitrollen („Vielleicht hast du ja recht“) und beim Abschied noch die Zeit finden für gute Wünsche („Und lass dich nicht überfahren!“). Aber lange dauert es meist nicht: Stau, Geheue, Polizei. „Herr Hartmann erweckt den Eindruck, sich ständig in einem die freie Willensbildung erheblich beeinträchtigenden Zustand zu befinden“, notiert Polizeihauptkommissar Karl Hilz im August 1992. „Er scheint unter dem Zwang zu leiden, sich auf dem Kraftfahrzeugverkehr vorbehaltenen Flächen bewegen zu müssen ... Es besteht die Möglichkeit, dass Herr Hartmann durch übermäßigen Haschischkonsum diesem Rauschzustand nicht mehr entfliehen kann oder unkontrolliert durch sogenannte Flashbacks immer wieder in diese verfällt.“ Konsequenz: „Herr Hartmann wird deshalb zu seinem eigenen Schutz und zum Schutz der Allgemeinheit wegen Selbst- und Gemeingefährlichkeit ins Bezirkskrankenhaus Haar eingewiesen.“

In der Psychiatrie („Wir müssen schauen, ob Sie hierbleiben müssen oder besser den Nobelpreis erhalten“) wird Hartmann ausführlich untersucht. Fragen zur Kindheit, zu Vater und Mutter, zu seiner Sexualität: Er wird aufgefordert, rückwärts zu zählen („von 100, immer 7 abwärts“) und den Unterschied zwischen einer Leiter und einer Treppe deutlich zu machen. Er sei „wach bzw. bewusstseinsklar und allseits orientiert“, wird ihm bestätigt. Ebenso aber wird der „Verdacht auf überwertige Ideen und Sendungsbewusstsein“ attestiert, eine „etwas überwertige Sicht von der autofreien Zukunft“, der ein „ungewöhnliches Engagement entgegengebracht“ werde. Dann kann Hartmann nach Hause gehen. Landgericht München, Ende vergangener Woche, Große Strafkammer. Michael Hartmann muss sich wegen „Gefährlichen Eingriffs in den Straßenverkehr“ verantworten. Im Mittelpunkt steht sein letzter Spaziergang, der im Januar 1993 auf der Untermenzinger Straße mit einem Verkehrsunfall zu Ende gegangen war. Der Zeuge S., der den Fußgänger zu spät gesehen hatte, bremste seinen Passat so plötzlich ab, dass Zeuge D. mit seinem Renault-Kastenwagen ihm hinten hineinfuhr. Beide Fahrzeuge „wurden erheblich beschädigt“, Hartmann, dereinen gebrochenen Zeh davontrug, wurde verhaftet und für zwölf Tage in Untersuchungshaft nach Stadelheim gebracht. Die Große Strafkammer verurteilt den Angeklagten zu einer Freiheitsstrafe von zehn Monaten, die zur Bewährung ausgesetzt wird. Der Verteidiger spricht von Revision.

Und Michael Hartmann? Er hatte mit einem Freispruch gerechnet. Das hatte er jedem, mit dem er sprach, vorhergesagt. Und hinzugefügt: „Ich denke, ich bin meiner Zeit voraus.“

Auto: Pro und Kontra

NA KLAR DOCH!

Ja, ich hab's auch gelesen, in diesem Jahr werden noch mehr Blechkisten unsere Straßen verstopfen und verpesten. Ja, ich weiß, auf unseren Straßen sterben viele Menschen und neben den Straßen noch viel mehr Bäume. Schuld sind die Autofahrer, mitschuldig bin also ich.

Aber es interessiert mich nicht!

Jedenfalls nicht morgens um zwanzig vor acht. Da muss ich aus dem Haus zur Arbeit. Klar, die S-Bahn-Haltestelle ist in der Nähe, zehn Minuten zu Fuß. Zehn Minuten, in denen ich noch ganz relaxed meinen Kaffee austrinken kann. Und dann? Hab ich Sitzplatzanspruch, direkt vor der Tür - in meinem Wagen. Täglich. Im rückenfreundlichen Recaro-Sitz! Nicht beschmiert, nicht bierbesudelt, sondern beheizt. Niemals aufstehen müssen für Ältere, kein Gedränge, und Grippe-Viren fängt man sich auch nur im Hatschi-Gewitter der S-Bahn-Gesellschaft.

Okay, billiger ist es mit der Bahn, stimmt, aber Ruhe hab' ich nicht auf den billigen Plätzen. Anders in meinem Auto: eine rollende Privatsphäre mit ABS. Da bin ich nochmal 'ne halbe Stunde zu Hause, obwohl ich schon zur Arbeit gondel. Zugegeben, noch voller als Bahnen und Busse sind morgens die dreispurigen Pendler-Einflugschneisen in die City.

Ja, und sind die Straßen doch mal frei, dann prickelt's - bei Ihnen auch, weiß

NEIN DANKE!

Ich habe kein Auto. Nicht mal einen Führerschein. Und ich stehe dazu. Ich brauche keine Statussymbole. Ich muss mich nicht auf Autobahnen in Lebensgefahr bringen, weil ich einen überholen will. Denn ich bin kein Mann. Ich muss auch nicht beweisen, dass Witze über Frauen am Steuer alte Hüte sind. Denn ich bin emanzipiert.

Ich gehöre zu der anderen Hälfte der deutschen Bevölkerung. Zu denen, die zu alt, zu jung, zu arm oder zu krank sind, um Auto fahren zu können. Ich bin aber nicht alt, nicht jung, nicht ganz so arm und nicht krank. Ich stehe eben gern an Haltestellen und warte auf die Straßenbahn. Ich unterhalte mich gern mit Leuten. Ich sitze gern im Bus neben Fremden, die nach einer halben Stunde dann keine Fremden mehr sind.

Am liebsten fahre ich Zug, trinke im Speisewagen Kaffee, lerne Leute kennen und komme völlig ausgeruht und entspannt ans Ziel. Ohne Stau, ohne Baustellen und ohne Streß. Neben meiner Monatskarte besitze ich ein Fahrrad. Mit Gangschaltung und Körbchen vorne und hinten. Bis vor einem Jahr habe ich auch noch mein Kind damit transportiert. Jetzt beschränke ich mich auf Einkäufe. Das Kind hat mittlerweile selbst ein

ich doch! Nervenkitzel Marke „Fahr lässig, aber nie fahrlässig!“ Also, schaff ich die gelbe Ampel noch? Und wenn nicht, dann bin ich in der entscheidenden hundertstel Sekunde auf der Bremse. Das beweis' ich mir - im ganz persönlichen Reaktionstest unter Ernstfallbedingungen.

Oder die „Zeitdruck-Mutprobe“: Mit 70 Sachen (nie schneller, sonst ist der Lappen in Gefahr!) durch die Stadt, beide Augen rechts am Fahrbahnrand - erwischen die Knipser mich oder seh' ich sie vorher?

Die Königsetappe so einer „Rallye Adrenalin“: der Hauptgewinn im Parklückenlotto - ein Plätzchen exakt so lang wie der Wagen direkt vorm Büro und dann französisches Autobillard: Zwei-, dreimal hauchzarte Stoßstangen-Karambolagen, und drin isser in der Lücke.

Und da wartet sie dann bis abends auf mich, meine Unabhängigkeitserklärung auf vier Rädern. Fährt immer fahrplanmäßig. Ohne Umsteigen! Denn den Fahrplan mache ich - jeden Tag neu, jeden Tag ein bisschen anders und nur für mich und mein Individu-Mobil.

Stephan Brünjes

Fahrrad.

Mein Fahrrad stinkt nicht. Ich habe keine Parkplatzprobleme. Die Reparaturen führe ich selbst aus. Das Fahrrad braucht keine Winterreifen. Keinen TÜV. Es kostet keinen Unterhalt. Braucht kein Benzin und keine Versicherung. Auf meinem Fahrrad bin ich frei. Komme schnell voran, stehe nie im Stau und zahle keine Parkgebühren. Ich bin an der frischen Luft und bewege mich. Ich brauche nicht zu joggen und gehe auch nicht ins Fitness-Center. Ich besitze keinen Home-Trainer und besuche keine Gymnastikkurse. Denn als autofreier Mensch hat man Gymnastik frei Haus. Man beschleunigt den Puls, wenn man dem Bus hinterherrennt. Man legt längere Fußmärsche zurück, wenn man von der Haltestelle zum Ziel geht. Das Belastungstraining absolviert man mit schwerem Gepäck auf Bahnhöfen. Autofahren stinkt. Autofahren ist ungesund. Autofahrer leben isoliert. Autofahrer leben gefährlich. Autofahren ist teuer. Autofahren ist Streß. Autofahren macht krank. Warum also sollte ich Auto fahren?

Ellen Bruder

Diskutieren Sie in der Gruppe. Verwenden Sie dabei die folgenden Redemittel:

- Ich finde, ... argumentiert unsauber ...
- Vielleicht ist die Formulierung von ... etwas missverständlich, ...
- Ich finde, es kommt darauf an ...
- Für ganz besonders wichtig halte ich ...
- Ich kann ... nur zustimmen, dass ...

- Ich möchte wissen, warum ...
- Im Wesentlichen richtig, aber ...
- So ein Quatsch!
- Ich bin weitgehend der Meinung von ..., allerdings ...
- Mich interessiert bei dieser Diskussion die Frage, ..
- Sie sollten bei Ihrer Argumentation bedenken/ berücksichtigen, dass ...
- Entschuldigen Sie, wenn ich mich einmische, aber...
- Meine ganz persönliche Meinung dazu ist, ...
- Lassen Sie mich noch einmal zusammenfassen, was wir bisher besprochen haben: ...
- Hier muss ein Missverständnis vorliegen.
- Dieser Gesichtspunkt ist recht interessant, andererseits ...
- Noch eine Frage zu diesem Thema:
- Nebenbei.../ Übrigens .../ Am Rande gesagt ...
- Erlauben Sie, dass ich dazu noch eine Frage stelle?
- Als Ergebnis können wir festhalten: ...
- Könnten Sie Ihr Argument bitte noch einmal wiederholen? Ich habe Sie nicht ganz verstanden.
- Könnte es nicht auch sein, dass ...?/ Wäre nicht auch denkbar, dass ...?
- Ich bin ganz anderer Meinung als ... / Mit ... bin ich nicht einverstanden.
- Meiner Meinung nach dreht sich unsere Diskussion im Kreis. Alles Wichtige ist schon gesagt.
- ... hat erklärt, dass ... Dazu möchte ich Stellung nehmen.
- Ich fände es besser, wenn wir... würden./ Ich möchte lieber ...
- Mit ... bin ich völlig einer Meinung. Ich möchte ihren/seinen Standpunkt noch ergänzen...
- Ich möchte auf einen früheren Diskussionspunkt zurückkommen.
- Ich denke,/ nehme an/ hoffe/ fürchte/ kann mir vorstellen, dass ...
- Was meinen Sie?/ Was wollen Sie damit sagen?/ Wie meinen Sie das?
- Sie wollen ablenken, das ist klar.
- In diesem Punkt haben Sie vielleicht recht, aber ...
- Mit einer solchen Übertreibung kommen wir nicht weiter.
- Sie haben das Beispiel ganz falsch gewählt!
- Ein unsachliches Argument!
- Dieser Argumentation kann ich nicht folgen!
- Ich sehe das anders ...
- Ganz im Gegenteil ...
- Das ist richtig. Andererseits ...
- Jetzt werden Sie aber persönlich!
- Sprechen Sie bitte laut und deutlich!
- Ich möchte bitte ausreden!

- Bitte unterbrechen Sie mich nicht!
- Bitte sprechen Sie nicht alle gleichzeitig/ nicht durcheinander!
- Melden Sie sich bitte, wenn Sie sprechen wollen!
- Wer möchte zu diesem Thema noch etwas sagen?
- Ich setze Sie auf die Rednerliste.
- Damit ist unsere Diskussion beendet
- Sie sind noch nicht an der Reihe.

VII. AUTO ALS RISIKO

1. Verkehrsunfall

Am 13. 8. 20.., gegen 14.15, stieß in Herdecke an der Ecke Goethe-Hauptstraße der Pkw BI - C 728, Typ Mercedes 200 (Fahrer: Fabrikant Anton Schnack, Bielefeld, Roonstraße 10), mit dem Lkw HA - M 536, Marke Büssing (Fahrer: Paul Kott, Hagen, Markt 2), zusammen. Der Fahrer des Lkw bog aus der Goethestraße in die Hauptstraße ein, ohne das Vorfahrtsrecht zu beachten. Der Mercedes kam ihm aus Richtung Dortmund mit hoher Geschwindigkeit entgegen. Der Anprall war so heftig, dass Kühler und Windschutzscheibe des Pkw völlig zertrümmert wurden. Der Fahrer erlitt lebensgefährliche Verletzungen und wurde ins Marien-Hospital, Hagen, eingeliefert. Der Führer des Lkw zog sich nur ein paar leichtere Prellungen zu. Sein Fahrzeug wurde zwar beschädigt, war aber noch fahrtüchtig. Die Verkehrsstockung dauerte nur etwa 20 Minuten. Verschuldet hat diesen Verkehrsunfall offensichtlich der Fahrer des Lkw.

2. „Vorsicht/ Geisterfahrer!“ - Ergänzen Sie bitte die Endungen!

Ein Betrunken... fuhr gestern auf der Autobahn in der falschen Richtung. Dabei stieß er mit einem einem anderen Auto zusammen. Das Ergebnis: Ein Tot... und zwei Verletzt...! Der Tot... ist ein 17-jähriger Jugendliche... Die Verletzt... wurden sofort von einem Hubschrauber ins Krankenhaus gebracht. Ihre Verwandt... konnten schnell informiert werden. Der Betrunken... - ein 27-jähriger Deutsch... - blieb unverletzt. Durch den Stau kamen viele Angestellt... zu spät zur Arbeit.

3. Hörspiel: Verkehrsunfall

- 1) Hören Sie das Hörspiel und notieren Sie dabei Personen und Stationen.
- 2) Schildern Sie, wie es zu dem Unfall gekommen ist.
- 3) Stellen Sie die Bedeutung der folgenden Wörter und Ausdrücke fest:

1. Szene

s Mofa
mit jm eine Probefahrt machen
sich hinten auf dem Gepäckträger
setzen
sich anstellen
jn erwischen
r Sturzhelm
alles unheimlich genau nehmen

2. Szene

nach Büroschluss ist viel Betrieb in
der Stadt
sich leichtsinnig benehmen
auf die Autos achten

3. Szene

es sehr eilig haben
ausgerechnet
schimpfen
den Verkehr aufhalten
jn anzeigen
r Zusammenstoß

4. Szene

ins Schleudern kommen / geraten
etw (D) ausweichen
jm entgegenkommen
streifen
am Unfallort eintreffen
auf jn zulaufen
auf den Verkehr nicht aufpassen
an D schuld sein
erst einmal
aufgeregt
jn in Schutz nehmen
Jetzt reicht's aber!

5. Szene

gegen A prallen

auf die Straße stürzen
einen Sturzhelm aufhaben
Prellungen haben
e Gehirnerschütterung
blaue Flecken
vernehmungsfähig
sich (D) jn vorknöpfen

6. Szene

jn vernehmen
es kommt zu einem Unfall
mit D rechnen
r Knall

7. Szene

sich aus D heraushalten
sich (D) Zeit nehmen
am Unfall mitschuldig sein

8. Szene

etw schildern
offensichtlich
jn überholen
auf die Gegenfahrbahn fahren
nicht mehr rechtzeitig bremsen
können
einen großen Schreck bekommen
es gab viel Krach
stark beschädigt sein
r Autoinsasse, -n, -n
den Unfall verschulden

9. Szene

Wir werden uns schon verstehen.
die Adresse aufschreiben

10. Szene

Das ist wohl die Höhe!
sich ereignen
Schreiben Sie zu dem Unfall ein
Protokoll.

4. Interpretation eines Textes

Sie gehörten ersichtlich einer bevorzugten Gesellschaftsschicht an, waren vornehm in Kleidung, Haltung und in der Art, wie sie miteinander sprachen, trugen die Anfangsbuchstaben ihrer Namen bedeutsam auf ihre Wäsche gestickt, und ebenso, das heißt nicht nach außen gekehrt, wohl aber in der feinen

Unterwäsche ihres Bewusstseins, wussten sie, wer sie seien und dass sie sich in einer Haupt- und Residenzstadt auf ihrem Platze befanden. Angenommen, sie würden Arnheim und Ermelinda Tuzzi heißen, was aber nicht stimmt, denn Frau Tuzzi befand sich im August in Begleitung ihres Gatten in Bad Aussee und Dr. Arnheim noch in Konstantinopel, so steht man vor dem Rätsel, wer sie seien. Lebhaftige Menschen empfinden solche Rätsel sehr oft in den Straßen. Sie lösen sich in bemerkenswerter Weise dadurch auf, dass man sie vergisst, falls man sich nicht während der nächsten fünfzig Schritte erinnern kann, wo man die beiden schon gesehen hat. Diese beiden hielten nun plötzlich ihren Schritt an, weil sie vor sich einen Auflauf bemerkten. Schon einen Augenblick vorher war etwas aus der Reihe gesprungen, eine quer schlagende Bewegung; etwas hatte sich gedreht, war seitwärts gerutscht, ein schwerer, jäh gebremster Lastwagen war es, wie sich jetzt zeigte, wo er, mit einem Rad auf der Bordschwelle, gestrandet dastand. Wie die Bienen um das Flugloch hatten sich im Nu Menschen um einen kleinen Fleck angesetzt, den sie in ihrer Mitte freiließen. Von seinem Wagen herabgekommen, stand der Lenker darin, grau wie Packpapier, und erklärte mit groben Gebärden den Unglücksfall. Die Blicke der Hinzukommenden richteten sich auf ihn und sanken dann vorsichtig in die Tiefe des Lochs, wo man einen Mann, der wie tot dalag, an die Schwelle des Gehsteigs gebettet hatte. Er war durch seine eigene Unachtsamkeit zu Schaden gekommen, wie allgemein zugegeben wurde. Abwechselnd knieten Leute bei ihm nieder, um etwas mit ihm anzufangen; man öffnete seinen Rock und schloss ihn wieder, man versuchte ihn aufzurichten oder im Gegenteil, ihn wieder hinzulegen; eigentlich wollte niemand etwas anderes damit, als die Zeit ausfüllen, bis mit der Rettungsgesellschaft sachkundige und befugte Hilfe käme. Auch die Dame und ihr Begleiter waren herangetreten und hatten, über Köpfe und gebeugte Rücken hinweg, den Daliegenden betrachtet. Dann traten sie zurück und zögerten. Die Dame fühlte etwas Unangenehmes in der Herz-Magengrube, das sie berechtigt war für Mitleid zu halten; es war ein unentschlossenes, lähmendes Gefühl. Der Herr sagte nach einigem Schweigen zu ihr: „Diese schweren Kraftwagen, wie sie hier verwendet werden, haben einen zu langen Bremsweg.“ Die Dame fühlte sich dadurch erleichtert und dankte mit einem aufmerksamen Blick. Sie hatte dieses Wort wohl schon manchmal gehört, aber sie wusste nicht, was ein Bremsweg sei, und wollte es auch nicht wissen; es genügte ihr, dass damit dieser grässliche Vorfall in irgendeine Ordnung zu bringen war und zu einem technischen Problem wurde, das sie nicht mehr unmittelbar anging. Man hörte jetzt auch schon die Pfeife eines Rettungswagens schrillen, und die Schnelligkeit seines Eintreffens erfüllte alle Wartenden mit Genugtuung. Bewundernswert sind diese sozialen Einrichtungen. Man hob den Verunglückten auf eine Tragbahre und schob ihn mit dieser in den Wagen. Männer in einer Art Uniform waren um ihn bemüht, und das Innere des Fuhrwerks, das der Blick erhaschte, sah so sauber und regelmäßig wie ein Krankensaal aus. Man ging fast mit dem berechtigten

Eindruck davon, dass sich ein gesetzliches und ordnungsmäßiges Ereignis vollzogen habe. „Nach den amerikanischen Statistiken“, so bemerkte der Herr, „werden dort jährlich durch Autos 190 000 Personen getötet und 450 000 verletzt.“

„Meinen Sie, dass er tot ist?“ fragte seine Begleiterin und hatte noch immer das unberechtigte Gefühl, etwas Besonderes erlebt zu haben.

„Ich hoffe, er lebt“, erwiderte der Herr. „Als man ihn in den Wagen hob, sah es ganz so aus.“...

Robert Musil: Der Mann ohne Eigenschaften

(1) Zum Vorverständnis

a Notieren Sie ihre ersten persönlichen Reaktionen und Eindrücke!

b Bestimmen Sie den Schwerpunkt Ihres Interesses – ein Thema oder einige Textstellen –, von dem Sie bei Ihrer Untersuchung ausgehen wollen!

(2) Überprüfung des Vorverständnisses durch die Untersuchung des Textes

a Folgende Gesichtspunkte eignen sich zur Erschließung vieler Texte, z. B. auch von Kurzgeschichten und Erzählungen:

1. die Bedeutung des gewählten Zeitraumes und Ortes für die Entfaltung des Erzählthemas,
2. die Rollenverteilung unter den Personen und ihre Beziehungen zueinander oder zum Hauptereignis,
3. Standort und Standpunkt des Erzählers (Erzählperspektive).

b Grobgliederung des Textes und Deutungsansätze

Zunächst sollte man die Bedeutung des gewählten Untersuchungsschwerpunktes innerhalb des gesamten Textes überprüfen. Dazu verfasst man eine Grobgliederung des Textinhalts und vermerkt Zusammenhänge mit dem Untersuchungsschwerpunkt. Thema der folgenden Untersuchung ist die Erzählperspektive in diesem Text.

Zeilen	inhaltliche Gliederung	Bezüge zum Untersuchungsschwerpunkt: Erzählperspektive
	Stadt	
	die beiden Menschen	
	der Unfall	
	Reaktionen der „Leute“	
	Reaktionen von Dame und Herr	
	Rettungswagen und sein Eindruck	
	(a) auf die Leute	
	(b) auf die Dame und den Herrn	

(3) Interpretation: Standort und Standpunkt des Erzählers

Schon beim ersten Lesen begreift man, dass es dem Erzähler nicht um eine neutrale Berichterstattung über einen bestimmten Verkehrsunfall geht. Ihn interessieren vor allem die Reaktionen der Passanten, die er in ironischer Weise beschreibt und kritisch kommentiert. Auch ihr „Eindruck“ vom Unfall wird kritisch analysiert. Ironisch wird dreimal darüber reflektiert, ob die Eindrücke und Gefühle der Passanten „berechtigt“, nur „fast berechtigt“ oder „unberechtigt“ sind. Der Erzähler misst diese Eindrücke und Einstellungen an seinem eigenen „Eindruck“ von den Lebensgesetzen großer Städte, den er im zweiten Satz zusammenfasst. Dazu setzt er zweimal an, zuerst mit einer Reihe von elf Begriffen (sie „bestand ... aus“), dann zusammenfassend mit einem Vergleich („und glich im ganzen ...“). Die meisten Begriffe kennzeichnen ungeordnete und unkontrollierte Bewegungen, Zusammenstöße, Fehlschläge. Sie erwecken durch viele Verneinungen („Un-regelmäßigkeit“, „Nicht-schritthalten“, „Ver-stimmung“) einen negativen Eindruck. Der Vergleich betont die extremen Widersprüche, in die sich die Lebensvorgänge der Stadt hineingesteigert haben: „Eine(r) kochende(n) Blase, die in einem Gefäß ruht, das aus dem dauerhaften Stoff von Häusern, Gesetzen, Verordnungen und geschichtlichen Überlieferungen besteht“. Auch diese Metaphern erwecken einen negativen Eindruck. Denn die Gesetze und Verordnungen üben keinen mäßigenden Einfluss auf das Leben in diesem Hexenkessel aus, sondern erscheinen nur als das starre Gehäuse, das den Fortbestand der Stadt notdürftig sichert.

Von diesem Gesamtbild her kritisiert der Erzähler die Einstellung der Stadtbewohner. Schon im dritten Satz distanziert er sich von ihnen: sie „hatten natürlich gar nicht diesen Eindruck“. Und nun zeigt er, wie diese selbstsicheren Großstadtbürger auf ein Ereignis reagieren, das ihr gewohntes Bild von gesetzlich geregelter Ordnung und Sicherheit zerstört: Vor ihren Augen „war etwas aus der Reihe gesprungen, eine quer schlagende Bewegung“ hatte einen Unfall ausgelöst. Zunächst reagieren sie kopflos, aber schon die ersten Anzeichen vom Eingreifen einer amtlich „befugten“ Hilfsorganisation genügen, um ihr gestörtes Sicherheitsgefühl wiederherzustellen. Sogar der Unfall verwandelt sich in ihrem Bewusstsein in ein „gesetzliches und ordnungsmäßiges Ereignis“. Beim ersten Lesen habe ich das negative Urteil des Erzählers über das Verhalten der Unfallzeugen einfach übernommen. Aber der Aufbau der Erzählung zeigt, dass die Verurteilung dieses Passantenverhaltens vom Leser nur dann nachvollzogen werden kann, wenn er einen so selbständigen Standpunkt gefunden hat, wie der Verfasser ihn darstellt.

- a) Untersucht Sie, wie die Einzelergebnisse für die Interpretation genutzt worden sind! Wo hätten Sie im einzelnen oder insgesamt anders interpretiert oder einen anderen Aufbau der Darstellung gewählt?
- b) Wählen Sie nun als Untersuchungsschwerpunkt den unter (2) a genannten zweiten Gesichtspunkt für eine schriftliche Interpretation: „Die Reaktionen der Personen auf den Unfall – Gemeinsamkeiten und Unterschiede“! Nutzt dazu die Grobgliederung, und ergänzen Sie die rechte Spalte im Hinblick auf den neuen Untersuchungsgesichtspunkt! Berücksichtigen Sie beim Aufbau der Interpretation die Hinweise!

VIII. STADTVERKEHR

Wortschatz

1 a) Fortbewegungsmittel

Bitte kreuzen Sie an, was zutrifft.

	<i>schnell</i>	<i>umwelt- freundlich</i>	<i>Lärm</i>	<i>öffentliches Verkehrsmittel</i>	<i>Individualverkehr</i>	<i>kostengünstig</i>	<i>bequem</i>	<i>Anmerkungen</i>
Flugzeug								
Eisenbahn								
Straßenbahn								
PKW								
LKW								
Bus								
Fahrrad								
Pferd								
Esel								
Kutsche								
Motorrad								
Moped								

b) Vergleichen Sie Ihre Ergebnisse in der Lerngruppe. Welches Verkehrsmittel ist aus Ihrer Sicht das optimale?

Grammatik: Adjektive

ein furchtbarer, aufdringlicher Mensch

Wenn Adjektive sich auf ein Substantiv beziehen, werden Sie dekliniert. In unserem Beispielsatz beziehen sich beide Adjektive auf das Substantiv *Mensch*. Das ist immer so, wenn Sie zwischen den beiden Adjektiven ein *und* einfügen können.

ein furchtbar aufdringlicher Mensch

Ein Adjektiv kann sich auch auf ein anderes Adjektiv beziehen. Unser Beispielsatz bedeutet also: *die furchtbare Aufdringlichkeit dieses Menschen*. In diesem Fall wird das Adjektiv, das sich auf ein zweites Adjektiv bezieht, nicht dekliniert.

dieser Mensch erscheint furchtbar aufdringlich

Hier bezieht sich das Adjektiv *aufdringlich* auf das Verb. (Der Satz sagt nichts über die Eigenschaft dieses Menschen, sondern nur etwas über seine Erscheinung.) Das Adjektiv wird daher nicht dekliniert. Das Adjektiv *furchtbar* bezieht sich, wie im zweiten Beispiel, auf das Adjektiv *aufdringlich* und wird ebenfalls nicht dekliniert.

Übung 1. Entscheiden Sie: Worauf beziehen sich die Adjektive? Ergänzen Sie gegebenenfalls die Endungen.

1. Sie hatte ein entsetzlich ___ schlecht ___ Gedächtnis, sie vergaß einfach alles.
2. L. M. endlich gefasst
L. M war ein berühmt ___ berüchtigt ___ Ganove und die Polizei von London, vor allem der bekannt ___ und angesehen ___ Kommissar Young von Scotland Yard, war verdienstermaßen ___ stolz ___ auf ihre Leistung.
3. „Also komm, dieses entsetzlich ___ Kleid kannst du wirklich nicht anziehen“, sagte sie mit betont ___ freundlich ___ Gesicht.
4. Dies ist ein wirklich ___ natürlich ___ wirkend ___ Heilmittel.
5. Er fragte mich freundlich ___, aber bestimmt ___, was ich denn zur Verbesserung meiner Leistungen zu tun gedenke.
6. Die dringend ___ notwendig ___ Reformen ließen auch in dieser Legislaturperiode auf sich warten.
7. Die rebellierend ___ Jugend aus den 60er Jahren ist die bewusst ___ angepasst ___ Managerriege von heute.

Übung 2. Nun ein wenig Wortbildung: An bestimmten Endungen erkennt man sofort die Adverbien. Diese sind u.a. *-lich, -weise, -maßen, -halber, -wärts, -lings*. Ergänzen Sie in den folgenden Sätzen die passende Endung.

1. Er fiel rück__ in den See.
2. Bedauerlich__ konnte er seine viel versprechende Abschlussarbeit nicht beenden.
3. Als sie in Wien aus dem Zug gestiegen war und ihre Freunde anrufen wollte, merkte sie, dass sie dummer__ ihr Adressbüchlein zu Hause auf dem Schreibtisch vergessen hatte.
4. „Bekannter__ geht es in unserer Sitzung um Fragen der Reorganisation“, sagte der Abteilungsleiter.
5. Freundlicher__ hob er meinen Geldschein auf, den ich beim Zahlen an der Kasse verloren hatte.
6. Umstände__ zu verkaufen. Nagelneue Wohnungseinrichtung preisgünstig abzugeben. Verhandlungssache.
7. Umstand__ stand er wieder auf, hielt sich am Gartenzaun fest und schwor Rache.
8. „Rolltreppe ab__“ war der Titel eines Jugendromans in den 70er Jahren, der verständnisvoll die Probleme der Jugendlichen in einer wachsenden Drogenszene behandelte.
9. Zwangs__ wurde er in die Klinik eingeliefert. Zum Glück, denn so konnte er noch gerettet werden.
10. Adverbien der Zeit kennen Sie. Beispiels__ *heute, morgen, immer, nie*.
11. Er trank liter__ warmes Wasser, nachdem er gelesen hatte, dass das gesund sei.
12. Ein Kind zwischen 3 und 5 Jahren sieht heute schätzungs__ täglich 90 Minuten fern.
13. Er war zum Glück einiger__ genesen, als er wegen eines unlösbaren Falles wieder in den Dienst gerufen wurde.

Übung 3. Setzen Sie die Wörter in die folgenden Sätze ein: *interessehalber, spaßeshalber, umständehalber, krankheitshalber*.

1. __ verkleidete er sich als Punk und betrat den berühmten Juwelierladen.
2. In Erich Kästners Roman „Drei Männer im Schnee“ nimmt ein Millionär__ an einem Wettbewerb teil.
3. __ mussten sie den Bernhardiner (ein großer Hund) abgeben.
4. __ bleibt diese Filiale bis zum 28. Januar geschlossen.
5. Ich würde__ doch mal gern in die Münchner Oper gehen.
6. Der Student konnte__ an den wichtigen Vorlesungen nicht teilnehmen.

Übung 4. Manche adverbialen Adjektive regieren einen Dativ oder ein Präpositional-Objekt. Ergänzen Sie.

Folgende Adjektive regieren ein präpositionales Objekt.

<i>arm an</i>	<i>beliebt bei</i>	<i>eifersüchtig auf</i>	<i>entsetzt über</i>
<i>erkrankt an</i>	<i>fähig zu</i>	<i>nachlassig bei</i>	<i>überzeugt von</i>
<i>unfreundlich zu</i>	<i>zufrieden mit</i>	<i>erfreut über</i>	

0. Das viele Essen war *seiner Gesundheit* nicht abträglich.

1. Pippi Langstrumpf ist in ihren Schlafgewohnheiten ___ ähnlich, auch sie schläft mit den Füßen auf dem Kissen und dem Kopf unter der Decke am Fußende. (ihr Vater)

2. Der Direktor äußerte sich auf der Vertreterversammlung ___ entsprechend. (die Vorgaben)

3. Diese gesetzliche Bestimmung ist ___ nicht geläufig. (ich)

4. Der neue Mitarbeiter ist ___ nicht sonderlich sympathisch. (seine Kollegen)
Das dürfte ___ nicht gerade zuträglich sein. (das Betriebsklima)

5. Die alte Dame ärgerte sich, dass die jungen Leute ___ beim Aussteigen nicht behilflich waren.

6. Am schlechtesten geht es den Entwicklungsländern, die auch noch ___ Rohstoffen sind.

7. Er ist ___ die schlechte Zensur seiner Schwester, ansonsten aber eher ___ sie.

8. Die Bevölkerung ist ___ da ___, dass der Präsident, der sogar ___ der Opposition ___ ist, ___ Krebs ___ sein soll.

9. Er ist ___ seinen Leistungen und ___ da ___, dass der Chef ihm das Gehalt erhöhen wird.

10. Er ist ___ der Arbeit, ___ den größten Dummheiten, ___ allen Mitmenschen ___ und trotzdem ___ allen Kolleginnen

Klaus Weise **Wir lieben den Stau**

Das ist verdächtig: Alle sind gegen Staus auf unseren Straßen. Die Autofahrer, die LKW-Fahrer, die Spediteurslobby, die Umweltschützer, die Bahnmanager, die Automobilindustrie und - wen wundert's - selbstverständlich unsere Politiker. Alle plädieren für Bus und Bahn ... Kein Wunder, dass der Stau... in einem Imagetief steckt. Dabei sichert er Wachstum, Wohlstand und Arbeitsplätze. Betrachten wir ihn doch einmal näher.

Schon in der morgendlichen Rushhour profitieren wir vom Stau. Wann, bitte schön, hätten wir denn sonst Zeit, Radiowerbung zu hören? Und was könnte unseren Kreislauf besser in Schwung bringen als ein gelber Opel Rekord, der, in zweiter Reihe parkend, direkt vor uns den Verkehr behindert?

Bei unserer Betrachtung sollten wir nicht vergessen, dass der Stau unseren demokratischen Idealen voll entspricht. Der Vorstandsvorsitzende mit 250 PS unter der edlen Kühlerhaube mit dem Stern muss sich im Stau ebenso gedulden wie seine Sekretärin im Mittelklasse-Jetta. Extrapuren für Busse, wie von notorischen Weltverbesserern immer wieder propagiert, sind deshalb zutiefst undemokratisch. Soll unser Vorstandsvorsitzender jeden Morgen noch länger im Stau stehen, nur damit die Rentner im Bus schneller vorankommen?

Auch der Fiskus braucht den Stau. Im Stillstand werden jährlich 2,4 Milliarden Liter Benzin verbraucht, was den deutschen Finanzämtern über 500 000 000 Euro Mineralölsteuer beschert. Wer würde bei einer Abschaffung aller Staus das Loch im Staatssäckel füllen?

Gebührend berücksichtigen sollten wir auch, dass unsere Überstunden zur Finanzierung des Drittwagens das Bruttosozialprodukt enorm in die Höhe getrieben haben. Überhaupt: Soll die ganze Plackerei umsonst gewesen sein, sollen unsere Kinder mit dem Rad ins Schwimmbad fahren, während die Autos in der Garage rosten? Dort können sie ja nicht einmal von den Nachbarn bewundert werden.

Staus sind sogar umweltfreundlich. Schließlich verbringt jeder von uns Autofahrern durchschnittlich 65 Stunden im Jahr stauend auf der Straße. Das sind 65 Stunden Freizeit, in denen wir nicht mit dem Mountainbike durch ein Biotop radeln, uns nicht mit dem Surfbrett durch ein naturgeschütztes Schilfgebiet kämpfen und nicht mit unseren Skiern die Alpen ruinieren.

Der Stau erfüllt auch eine wichtige politische Funktion. Drohte doch der Streit um ein Tempolimit die Deutschen in zwei unversöhnliche Lager zu spalten.

Die stockende Praxis auf den Autobahnen, dem Ferienstau sei Dank, hat die Debatte um Tempo 100 längst beendet. Und vom Tempo 30 in der Stadt können wir Autofahrer sowieso nur träumen. Ein Durchschnittstempo von 14 Stundenkilometern errechneten Statistiker beispielsweise in Spaniens Hauptstadt Madrid - bei fallender Tendenz.

Was bedeuten die folgenden Wörter?

die Spediteurslobby

das Imagetief

die Rushhour

die Kühlerhaube

mit dem Stern

der Jetta

der Fiskus

das Staatssäckel

das Bruttosozialprodukt

die Plackerei

das Mountainbike

das Biotop

Schilf

das Tempolimit / Tempo 100

Aufgabe1: Lesen Sie den Text nun noch einmal und nummerieren Sie dabei alle Argumente, die der Autor anführt, um seine These zu untermauern.

Aufgabe 2: Erstellen Sie eine Liste der Argumente, die vom Autor angeführt werden. Vorsicht, Satire!

Aufgabe 3: Wenn der Autor im Text das Gegenteil dessen sagt, was er wirklich meint - was will er damit eigentlich zum Ausdruck bringen?

Aufgabe 4: Verfassen Sie selbst eine Mini-Satire, vielleicht zum Thema
- „Wir hassen das Spaziergehen“ (wenn Sie selbst gern Spaziergänge machen)
- „Wir lieben das Fliegen“ (wenn Sie ungern ein Flugzeug besteigen)
- „Ich mag die Metro“ (wenn Sie nicht gern mit der U-Bahn fahren) (usw.)

Wortschatz

1 a) Kombinieren Sie jeweils einen Ausdruck aus dem oberen Kasten mit einem Verb aus dem unteren Kasten.

Busse und Bahnen	pendeln
täglich von A nach B	zurücklegen
auf der Autobahn	vorankommen
auf einer Strecke kaum	rasen
mühsam	durchkommen
ein anderes Auto	umsteigen auf
	behindern

b) Verfassen Sie nun aus allen diesen Wörtern einen Kurztext zum Thema „Tägliche Wege“.

c) Kombinieren Sie.

investieren in	(r) Straßenbau
ausbauen	(r) Stau, (-s)
erhöhen	(e) Konsequenz, (-en)
sich bilden	(r) Unfall (üe)
verringern	(s) Verkehrsproblem (-e)
ändern	(e) Strecke (-n)
sich verkürzen	(r) Verkehrsfluss
sich auflösen	(e) Mineralölsteuer
bewältigen	(r) Benzinverbrauch
optimieren	(s) Verhalten / die
sich verlängern	Verhaltensweisen
ziehen	(s) Straßennetz
verursachen	

d) Verfassen Sie aus diesem Wortmaterial einen Kurztext zum Thema „Verkehrsprobleme“.

Wörtern auf der Spur

Könnten Sie einige dieser Wörter erklären?

- | | |
|------------------------------------|--------------------------------|
| a) das Verkehrschaos | b) abgasfrei |
| c) die Blechlawine | d) die Verkehrsader |
| e) die Verkehrsberuhigungsmaßnahme | f) der Schleichweg |
| g) der Grenzwert | h) die Massenkarambolage |
| i) die Geschwindigkeitsbegrenzung | j) der Verkehrsinfarkt |
| k) das Solarauto | l) ein gewagtes Überholmanöver |
| m) die Ausfallstraße | n) die Mobilität |
| o) die Verkehrsvermeidung | p) der Bürgersteig |
| q) die Sackgasse | |

Aufgabe 1: Lesen Sie die folgende Buchrezension und setzen Sie jeweils eines der Wörter (ggf. auch mehrmals) in den Text ein (mit oder ohne Artikel, im Singular oder im Plural und im richtigen Kasus).

- | | |
|---------------------------|-----------------------|
| A (e) Tendenz (-en) | I (r) Gedanke (-n) |
| B (s) Fazit | J (r) Bürger (-) |
| C (e) Entfernung (-en) | K (e) Studie (-n) |
| D (die) Abgase | L (e) Schiene (-n) |
| E (e) Erkenntnis (-se) | M (s) Konzept (-e) |
| F (r) Verkehrsunfall ("e) | N (r) Gegenstand ("e) |
| G (r) Raum | O (e) Energie (-n) |
| H (s) Parken | P (r) Einsatz |

Ein Zukunftsmodell für den Verkehr

520 Millionen Kraftfahrzeuge, _____(1) steigend, fahren gegenwärtig auf der Erde herum, stoßen pro Jahr zwei Millionen Tonnen Kohlendioxid und andere Giftgase aus. Allein in Deutschland starben im vergangenen Jahr 11 400 Menschen bei _____(2). Inzwischen sind _____(3) immer weniger bereit, all das hinzunehmen: die Toten, den Lärm, die Staus und _____(4). Dies ist auch Daniel Goeudevert [dem Manager eines Automobilkonzerns] aufgefallen. Er beauftragte den Umweltextperten Frederic Vester _____(5) über die Zukunft des Autos zu erstellen. Vor mehr als zwei Jahren war sie fertig. Doch die Inhalte ließen [jene Automobilfirma] einen Rückzieher machen. Vesters _____(6) war: Das Auto ist „für die Vergangenheit und nicht für die Zukunft gebaut“. Für zwei Jahre verschwand die Untersuchung in der Schublade, doch nun sind die Analysen und _____(7) des Biologieprofessors auf dem Markt. Der Spezialist für „vernetztes Denken“, der Erforscher von „Systemzusammenhängen" ist zu überraschenden _____(8) gelangt. Der Jetzt-Zustand: 1,3 Menschen sitzen durchschnittlich in einem vier Meter langen, 1500 Kilogramm schweren Fahrzeug, das 18 Stunden herumsteht, um dann eine Stunde bewegt zu werden. Der transportierte _____(9), 100 Kilo

Mensch, wird dabei auf das Hundertfache aufgeblasen - ein ökonomischer und ökologischer Unsinn.

Trotzdem will Vester das Auto nicht abschaffen. Aber verändern: „Die Zeit ist reif für leichte Stadtmobile“: Die werden nur noch auf kurzen _____(10) eingesetzt, mit Elektromotor angetrieben und sind höchstens 50 km/h schnell. Sie verbrauchen wenig _____(11), denn sie sind kurz und hoch, Motor und Kofferraum liegen unter der Fahrerkabine.

Die Karosserie aus extra leichten Kunststoffen beschränkt das Gesamtgewicht auf 200 Kilo. Auf längeren _____(12) wird das formschöne, mit viel Elektronik ausgestattete, leise und bequeme Gefährt in speziell entwickelte Bahnwaggons gestellt.

Eine Utopie? Vester verkennt nicht, dass das klassische Autokonzept vom Prestigedenken bestimmt ist. Man will ein „Auto, das schnell ist, viel PS hat und nach etwas aussieht“. Folge: Dieses Fahrzeug „braucht viel _____(13), verschmutzt die Umwelt“ und ist unpraktisch beim Beladen, _____(14), Ein- und Aussteigen. Aber Vester ist optimistisch. Langfristig werde bei zunehmender Technikkritik das Kriterium „Umweltfreundlichkeit“ die Statusfunktion der PS-Stärke ersetzen.

Mindestens genauso wichtig für _____(15) ist allerdings, ob der Schnittpunkt Straße / _____(16), also die Zusammenarbeit zwischen Bahn und Auto, funktioniert. Ohne konkrete Vorgaben aus der Politik, ohne _____(17) von viel Geld, ohne eine große Kostenumschichtung wird dies nicht zu erreichen sein. Aber was Politiker tun, und die sind noch mehr gefordert als die Autoindustrie, hängt letztlich vom Willen der _____(18) ab. Hoff Vester.

Aufgabe 2: Wie schätzen Sie die Vorschläge von Frederic Vester ein: Lassen sie sich verwirklichen, sind sie schon (teilweise) verwirklicht oder bleiben sie Utopie?

Aufgabe 3: Gibt es in dieser Rezension Hinweise darauf, wie der Rezensent dieses Zukunftskonzept beurteilt? Geben Sie dafür ein Beispiel an.

Aufgabe 4: Artikelwörter. Setzen Sie in den nachfolgenden Text die Artikelwörter (bestimmter Artikel, unbestimmter Artikel, negativer Artikel, Possessivartikel, Demonstrativartikel) ein, bzw. lassen Sie die Lücke leer, wenn kein Artikel nötig ist. In diesem Text kommen auch pronominale Artikel vor und manchmal müssen Sie die Artikel mit der Präposition verschmelzen. Begründen Sie Ihre Entscheidung und besprechen Sie sie mit Ihrem Lernpartner / Ihrer Lernpartnerin.

___dicht besiedelte Bundesrepublik hat auch ___der dichtesten Verkehrsnetze ___Welt: ___Autobahn- und Fernstraßennetz von 53 000 Kilometern, ___Eisenbahnnetz von 41 000 Kilometern, ___Häfen

und Wasserstraßen und enges Luftverkehrsnetz in schon überfüllten Luftraum über Mitteleuropa. Trotzdem müssen Verkehrsnetze weiter ausgebaut werden. Und hat verschiedene Ursachen: In Europäischen Binnenmarkt ist zu Transitland für Europa geworden. Mit Erleichterung der Handelsbeziehung zu ost- und südosteuropäischen Ländern sind auch hier neue Verkehrsströme entstanden. Und bisher getrennten Verkehrsnetze von Ost- und Westdeutschland müssen zusammengeführt werden. Daneben hat zunehmende Mobilität in Gesellschaft zu mehr Verkehr in Ballungsräumen geführt; Bau von Umgehungsstraßen und Berücksichtigung Umweltschutzes sind zu weiteren wichtigen Aufgabe geworden.

Redemittel: Vereinbaren

Ergänzen Sie zu den Substantiven die dazu gehörenden Verben im Infinitiv und das Partizip II.

1 e Vereinbarung, -en	vereinbaren +A	vereinbart
2 e Abmachung, -en		+A
3 e Übereinkunft, "e		
4 e Absprache, -n	+A (mit jm)	
5 e Entscheidung, -en	+A / über A	
6 e Verabredung, -en	sich mit jm	
7 r Beschluss, "e	+A	
8 e Einigung, -en	sich mit jm / über etw	

Funktionsverbgefüge

Die obigen Substantive werden u. a. mit Verben verwendet. Beispiel: eine Vereinbarung treffen. Beachten Sie, dass *treffen* in dieser Verbindung nicht in seiner eigentlichen Bedeutung („Morgen treffe ich Frau X.“) verwendet wird. Die ursprüngliche Bedeutung von *treffen* geht hier verloren; *treffen* hat nur noch die grammatische „Funktion“ eines Verbs. Man spricht daher bei einigen der nachfolgenden Verben von „Funktionsverben“ bzw. bei der Kombination von Substantiv + Verb, zu der manchmal eine Präposition oder ein Artikel hinzukommt, von „Funktionsverbgefügen“.

Übung 1. Setzen Sie das Partizip II der folgenden Verben ein. Ordnen Sie dann die Verben den Substantiven 1-12 zu.

erzielen (erzielt), treffen (...), fallen (...), fassen (...), finden (), schließen (...), unterzeichnen (...), beschließen (...), verabschieden ...)

- 1 e Vereinbarung, -en
- 2 e Abmachung, -en
- 3 e Übereinkunft, -e
- 4 e Absprache, -n
- 5 e Entscheidung, -en

- 6 e Verabredung, -en
- 7 r Beschluss, -e
- 8 e Einigung, -en
- 9 e (Zwischen-)Lösung, -en
- 10 s Abkommen, -
- 11 r Vertrag, -e
- 12 s Gesetz, -e

Aufgabe 2. Was geschieht, wenn ...

<i>Wenn alles problemlos verläuft,</i>	<i>Im Konfliktfall...</i>
... werden alle Vereinbarungen beachtet.	... werden Vereinbarungen missachtet.

Notieren Sie einige Sätze, in denen Sie folgende Verbstrukturen verwenden: beachten, missachten, sich halten an + A, brechen, einhalten, vereinbarungsgemäß handeln, unterlaufen, verstoßen gegen + A, gegen eine Vereinbarung handeln

Aufgabe 3. Halten Sie jene Wörter und Wendungen, die Sie aktiv beherrschen möchten, in Ihrem persönlichen Wörterheft fest.

Aufgabe 4. Suchen Sie zu den Substantiv-Verb-Verbindungen in den folgenden Sätzen ein einfaches Verb als Alternative. Oft genügt es, das Substantiv zu verbalisieren, manchmal brauchen Sie ein neues Verb, für einige Verbindungen gibt es keine Alternative.

1. Der Politiker fand bei den Wählern nicht die erwünschte Anerkennung. Er bekam keinen Sitz im Parlament, es haben nicht genügend Bürger ihre Stimme für ihn abgegeben.
2. Am Ende der Besprechungen traf der Chef dann alleine die Entscheidung. Da stellt sich doch die Frage, wozu diese endlosen Sitzungen gut sind.
3. Bei der Rettung der Flüchtlinge leisten viele internationale Organisationen Hilfe.
4. Die kriegsführenden Parteien wollen keinen Vertrag über einen Waffenstillstand schließen. Die Vereinten Nationen werden wohl mehr Druck ausüben müssen.
5. Ein Fünfzehnjähriger kann keine Geschäfte machen, wenn die Eltern ihre Einwilligung nicht geben. Fritz braucht sich vorläufig also keine Hoffnungen auf Riesengewinne zu machen.
6. Das Schreiben des Finanzamts nimmt Bezug auf meinen Widerspruch gegen den Steuerbescheid.
7. Er war sauer, weil niemand von seinem neuen Auto Notiz nahm.
8. Mit dem flotten Tempo seiner Enkel kann der Großvater nicht mehr Schritt halten.

9. Die Gewerkschafter wollen aus der mangelnden Kompromissbereitschaft der Unternehmer die Konsequenzen ziehen und in Streik treten.

10. Die meisten Bürger haben kein Verständnis dafür, dass Politiker klagen, sie verdienen zu wenig Geld.

Aufgabe 5. Welche Präpositionen gehören zu den Verb-Substantiv-Verbindungen in der letzten Übung?

Welche Präpositionen passen zu den folgenden Substantiv-Verb-Verbindungen?

eine Vereinbarung treffen	
einen Entschluss fassen	
einen Antrag stellen	gegen
einen Vertrag schließen	für
einen Plan machen	mit
einen Beweis führen	über
den Anfang machen	auf
Abschied nehmen	bei
Stellung nehmen	von
Einfluss nehmen	an
Protest einlegen	zu
einen Eid ablegen	
Abhilfe schaffen	

Schreiben

Nehmen wir an: Sie wollen umziehen in ein Neubaugebiet, in dem die Stadtverwaltung Häuser und Wohnungen errichtet hat. Die Sache hat allerdings einen Haken. Die Stadtverwaltung will nämlich nur mit solchen Mietern Verträge abschließen, die sich bereit erklären, künftig freiwillig auf das Auto zu verzichten: „Autofrei wohnen“ heißt das Konzept. Es bedeutet im Einzelnen:

Die Haltung eines privaten PKW ist nicht gestattet. Eine Ausnahmeregelung gilt lediglich für ältere Bewohner, Behinderte, Besucher, Möbelwagen, Müllautos, Krankenwagen, Polizeifahrzeuge und Taxis sowie für jene Bewohner, die sich freiwillig zu Fahrgemeinschaften von mindestens vier Personen („Car-Sharing“) zusammenschließen. Es werden besondere Buslinien eingerichtet, komfortable Radwege sind geplant. Von diesem Konzept verspricht man sich einen erheblichen Gewinn an Lebensqualität: Kinder können wieder auf der Straße spielen, Verkehrslärm und Unfallgefahr reduzieren sich, es gibt weniger Luftverschmutzung.

Sie werden von der Stadtverwaltung aufgefordert zu diesem Konzept Stellung zu nehmen und ggf. Änderungsvorschläge einzubringen.

Planen

Diskutieren Sie die folgenden Punkte zunächst in Ihrer Lerngruppe durch. Äußern Sie sich prinzipiell zum Konzept „Autofrei wohnen“.

- Gehen Sie auf die o. g. Regelungen ein: Inwieweit könnten Sie sich damit einverstanden erklären?

- Welche Einzelheiten sind aus Ihrer Sicht klärungsbedürftig? Machen Sie ggf. konstruktive Vorschläge.

Sind Vereinbarungen möglich, die allen Bewohnern gerecht werden?

- Erklären Sie am Ende, ob und ggf. unter welchen Bedingungen Sie weiterhin daran interessiert sind, in dem Neubaugebiet eine Wohnung zu mieten.

Formulieren

Ihre Antwort an die Stadtverwaltung sollte die äußere Form eines formellen Briefes haben.

Überarbeiten

Überarbeiten Sie den Brief eines Lernpartners bzw. einer Lernpartnerin und geben Sie ihm bzw. ihr eine Rückmeldung darüber, inwieweit Sie seine / ihre Argumentation überzeugend finden.

Leseverstehen

1a) Klären Sie zunächst, ob alle Wörter des Textes verstanden werden.

Wörterhilfen: *ein-, auskuppeln*

Um ein Auto in Bewegung zu setzen, müssen Sie

- a) das Kupplungspedal treten,
- b) einen Gang einlegen (= einkuppeln),
- c) Gas geben,
- d) die Kupplung langsam loslassen.

Wenn Sie auskuppeln (= den Gang herausnehmen), läuft der Motor im Leerlauf.

Reiner Kunze Orientierung in Marseille

Morgens wenn die nacht aus -
und der tag noch nicht eingekuppelt ist -

wenn zwischen gasgeben und gasgeben
die kurven aufatmen

und wenn die frauen lange brote
wie fahnenstangen durch die Straßen tragen an denen
der warme duft weht

findest du plötzlich im süden
die mitte.

b) Literarische Texte arbeiten oft mit Verknüpfungen von sprachlichen Bildern (oder Bedeutungskomplexen). Die angegebenen Wörter sind dem Text von Rainer Kunze entnommen. Verbinden Sie alle Wörter, die - im Text! - zusammengehören, durch Linien.

Auskuppeln	Gasgeben	Einkuppeln
	Kurven	Tag
	Morgen	
Nacht	Aufatmen	
	Frauen	
	Brote	Fahnenstangen
	Duft	

c) Ziehen Sie nun einen Kreis um alle Wörter, die

- zum Wortfeld *Tageszeiten*

- zum Wortfeld *Technik / Auto* bzw.

- zum Wortfeld *Mensch(en)* gehören

d) Auch das erste und das letzte Wort des Textes („Orientierung“, „Mitte“) sind miteinander verknüpft. Schauen Sie sich Ihr Wortnetz an - was könnte gemeint sein mit „Mitte“?

IX. DIE KOMISCHEN DEUTSCHEN UND IHR AUTO

Internationale Auto-Ausstellung in Frankfurt

Er träumte. Ganz ähnlich wie jener nette Typ aus der Opel-Anzeige im Candygloss-Stil. Er träumte, er führe mit Caroline von Monaco aus dem Glitzerschloß ins IAA-Paradies nach Frankfurt, um endlich den neuen Opel Manta GT/E zu sehen. Caroline, im rosa Kleidchen, lächelte happy. Denn nun würde sie erfahren, ob der neue Manta auch genug Platz hat für ihre langen, schönen Beine... Da wachte er jäh auf, setzte sich gleich in seinen kleinen Kadett und fuhr, weil es ihm Freud' macht – ganz wie in der schönen Reklame – , schnell wie ein Champion („Das Leben ist zu kurz, um es lahm zu verplätschern!“) zur Auto-Ausstellung. Und er glaubte zu träumen. So herrlich war der Ferrari, an den er sich lehnte, so einsame Spitze war der Bugatti, den er streichelte, so umwerfend der Lamborghini, in dem er Platz nahm. Aus vollem Herzen brach aus ihm nun die alte Werbe-Weisheit hervor: Nur Fliegen ist schöner. Autos sind – selbstredend – zwar Fortbewegungsmittel. Gebrauchsgegenstände. Nüchterne Dinge. Aber wenn sie nur das wären, würden sich nur Leute ein Auto kaufen, die wirklich eines brauchen. Die Folgen – nicht auszudenken. Aber zum Glück liegen die Dinge anders. Autos haben auch «Seele». Sie befriedigen, stoßen ab, verschaffen Freiheit, Jugend, Würde,

Prestige, Erlebnis, Macht. Wohlgererkt: neben ihrer primären Funktion. Autos senden Signale aus: Platz da! Ich bin mächtig! Ich bin allerliebste! Ich gehöre nicht zu dir! Ich bin gefährlich! Hab' Vertrauen! Ich bin sensibel! Mit anderen Worten: jeder Wagen hat sein Image und verspricht dem, der es erwirbt, ähnliche Eigenschaften, oder er passt sich mit seinem Charakter den jeweiligen Zielgruppen an. Die Hersteller verstärken solche Effekte in ihrer Werbung, oder sie fügen der Ausstrahlung ihrer Wagen rationale Argumente hinzu. Das ist ganz geschickt. Denn niemand möchte beim Autokauf seine wahren Motive verraten. Vielleicht kennt er sie auch gar nicht.

Fragen

- 1. Ist das Auto ein banaler Gebrauchsgegenstand?*
- 2. Welches „Image“ haben deutsche Wagen wie der VW-Käfer, der Mercedes, der Porsche? Welche Wagen Ihres Landes haben ein eindeutiges Image?*
- 3. Wie erklären Sie die hohe Besucherzahl bei einer Auto-Ausstellung?*
- 4. Welches sind die wahren Motive beim Autokauf?*

DIE SPAZIERFAHRT

Früher spazierte oder kutschte man zu dem Gehöft oder der Mühle vor der Stadt, wo es ein Glas Milch oder ein Viertel Wein zu trinken gab. Später wurden aus den Mühlen und Gehöften Ausflugslokale, aber sonst blieb alles beim alten. Keine große Leistung, alles in allem vielleicht zehn Kilometer.

Heute haben wir es viel schöner. Das Auto steht vor der Tür, und wir spazieren ins Auto.

Schon das Einsteigen ist schön. Zwei nehmen vorne Platz, drei hinten, der Kleine kommt auf den Schoß, Justus zwischen die Knie, und da können wir nun gemütlich sitzen bleiben, alles andere macht das Auto.

Und das Auto fährt ab mit Musik. Neben dem Kilometerzähler ist das Radio, und wir vernehmen das Lied „Der liebeskranke Mann“. Das ist schön.

Auf der Straße sind noch mehr Autos, eine ganze Menge. Sie fahren alle spazieren - ziemlich schnell, denn wenn man spazierenfährt, muss man sehen, dass man weiterkommt. Die Landschaft wird immer sehenswerter, aber der Mann am Steuer muss auf die Straße achten. Das sollte etwas geben, wenn er nach rechts und links sehen wollte! Übrigens helfen ihm die anderen Insassen beim Achtgeben. Ihre Gesichter sind gespannte Aufmerksamkeit. Es ist sehr schön, auf die Straße zu achten.

Nur einer, es ist Angelo, hat woanders hingeschaut und etwas auf einem Kirchendach entdeckt. „Ein Storch, ein Storch!“ ruft er. Aber die Kirche samt Storch ist längst vorbei.

Nummehr gelangen wir auf eine schnurgerade Straße. „Ewald“, sagt die Tante, die etwas angstlich ist, „du fährst ja neunzig Kilometer!“ Ewald lacht: „Das ist noch gar nichts, auf so einer Straße kann man hundertsechzig fahren!“

Mit diesen Worten gibt er ein wenig mehr Gas. Der Zähler zeigt 100, 110, 120, 130. Es ist schön, hundertdreißig zu fahren.

Aber leider ist die Straße schon zu Ende, und wir gehen wieder auf achzig herunter. Jedenfalls hat Ewald schnell zeigen können, was in dem Wagen steckt. Es war ihm wirklich ein Kinderspiel.

Wir passieren jetzt ein Dorf von verkehrsfeindlicher Bauweise. An einer Ecke taucht plötzlich ein Auto vor unserem Kühler auf, wie aus dem Nichts! Alle erschrecken, aber eigentlich ist es zum Erschrecken schon zu spät, denn die Gefahr ist bereits vorüber. Ewald hat die Lage geistesgegenwärtig gemeistert. Überstandene Gefahr ist etwas Schönes.

Jetzt befinden wir uns in einem Hochtal. Seitwärts tut sich eine einsame Parklandschaft auf, durchflossen von einem Bach. Ein wunderschöner Ort! Man könnte vielleicht aussteigen und etwas am Bach spazierengehen.

Das hängt davon ab, ob wir die berühmte Höhenstraße noch mitnehmen können. In diesem Fall haben wir Landschaft in Massen vom Auto aus und brauchen nicht auszusteigen. Wir befragen die Karte, und es stellt sich heraus, dass wir sitzen bleiben können. Wir schaffen die Höhenstraße noch! Es ist schön, sitzen zu bleiben.

Auf kurvenreicher Strecke geht es zu ihr hinan. Elegant nimmt der Wagen die Kurven, ohne dass Ewald abstoppen oder schalten muss. Das ist sehr befriedigend und schön.

Ringsum ist prachtvoller Wald. Am Straßenrand wachsen hohe Fingerhüte und blühen Vergissmeinnicht in blauen Teppichen, und daneben stürzt ein Quell über Felsbrocken herab. Nun ist nicht gesagt, dass Spazierfahrer solches nicht beachten. Denn es kann immer einmal vorkommen, dass einem von ihnen übel wird.

Justus kann die Kurven nicht vertragen. Er wird blass, ihm ist ganz elend, es will etwas aus ihm heraus, und wir müssen anhalten.

Das ist sehr ärgerlich, und der Mann am Steuer sieht nach der Uhr. Man bedenke den Zeitverlust! Ohne diesen wären die Fingerhüte, blauen Blümchen und dergleichen in diesen Bericht nicht hineingekommen.

Endlich hat Justus wieder etwas Farbe, es kann weitergehen! Fatalerweise sind jedoch während unseres Aufenthaltes drei langsame Autobusse an uns vorübergefahren. Nun haben wir sie ständig vor uns, und die Straße ist fast zu schmal zum Überholen. Ewald aber wagt es. „Nein!“ ruft seine Frau, „du kommst nicht vorbei.“ „Doch“, sagt Ewald, und schon ist er vorbei. Es ging ganz knapp und war aufregend, aber jedenfalls halten sie uns jetzt nicht mehr auf. Es ist schön, keine Zeit zu verlieren.

Wir haben nunmehr die Höhenstraße erreicht und genießen die Fernsicht. Tatsächlich ist sie sehr bedeutend. Ein äußerst günstiges Angebot in Naturschönheit. Mit einem einzigen Blick kann man mehr Landschaft konsumieren als sonst in einem Jahr! Selbst der Mann am Steuer kann manchmal kurz zur Seite sehen, denn hier oben ist nicht viel Verkehr. Sehr

effektiv sorgt unser Radio für musikalische Untermalung des Naturerlebnisses, indem es ein oberbayerisches Jodellied spielt. Das ist sehr schön.

Im Nu haben wir die Höhenstraße hinter uns. Langsam beginnt es zu dunkeln, und wir eilen heimwärts.

Das war ein schöner Tag. Zweihundertzwanzig Kilometer! Auf diese Weise haben wir etwas vom Leben. Mit einem Auto sieht man etwas von der Welt.

Wir steigen aus. Es ist sehr schön, auszusteigen. Kinder, ist das Aussteigen schön!

Erich Kästner Im Auto über Land

An besonders schönen Tagen
ist der Himmel sozusagen
wie aus blauem Porzellan.
Und die Federwolken gleichen
weißen, zart getuschten Zeichen,
wie wir sie auf Schalen sahn.

Alle Welt fühlt sich gehoben,
blinzelt glücklich schräg nach oben
und bewundert die Natur.
Vater ruft, direkt verwegen:
„n Wetter, glatt zum Eierlegen!“
(Na, er renommiert wohl nur.)

Und er steuert ohne Fehler
über Hügel und durch Täler.
Tante Paula wird es schlecht.
Doch die übrige Verwandtschaft
blickt begeistert in die Landschaft,
und der Landschaft ist es recht.

Um den Kopf weht eine Brise
von besonner Luft und Wiese,
dividiert durch viel Benzin.
Onkel Theobald berichtet,
was er alles sieht und sichtet.
Doch man sieht's auch ohne ihn.

Den Gesang nach Kräften pflegend
und sich rhythmisch fortbewegend,
strömt die Menschheit durchs Revier.
Immer rascher jagt der Wagen,
und wir hören Vatern sagen:
„Dauernd Wald und nirgends Bier.“

Aber schließlich hilft sein Suchen.
Er kriegt Bier, wir kriegen Kuchen,
und das Auto ruht sich aus.
Tante schimpft auf die Gehälter,
und allmählich wird es kälter,
und dann fahren wir nach Haus.

THADDÄUS TROLL

Der Autosnob oder die Kunst, über eine Fahrt aufregend zu berichten

Manche Leute ziehen ihr Auto an wie ein Kostüm. Sie schlüpfen in ihren Wagen wie hinter eine Maske. Ihr Bedürfnis, etwas darzustellen, befriedigen sie damit, dass sie sich mit immer größeren und prunkvolleren Wagen verkleiden. Um dieser Tendenz entgegenzukommen, ist der Chefkonstrukteur einer großen Autofirma damit beschäftigt, für die Käufer besserer Wagen auch bessere Köpfe zu entwerfen.

Leider gibt es gesellschaftliche Außenseiter, die diese Entwicklung nicht mitmachen. Sie sind der Meinung, dass sich die Persönlichkeit, die laut Goethe höchstes Glück der Erdenkinder ist, nicht durch den Chromglanz eines imposanten Wagens ersetzen lasse. Für sie ist das Auto ein bloßer Gebrauchsgegenstand. Es klingt kaum glaublich, aber es gibt Menschen, die einen kleineren Wagen fahren, als sie sich leisten könnten; die sich lieber in eine murkliche Kiste mit starkem Motor als in ein großtuerisches Vehikel setzen. Diese Außenseiter machen es durch ihr asoziales Gebaren unmöglich, dass man den beruhigenden Satz: „Sage mir, was du fährst, und ich sage dir, was du sein willst!“ allgemein anwenden kann.

Sie reisen zu ihrem Vergnügen, während andere Autoreisen machen, um davon erzählen zu können. Solche Outsider, die durch ihren verwerflichen Individualismus alle Maßstäbe der gesellschaftlichen Hierarchie fragwürdig machen, seien deshalb aus dieser Betrachtung ausgeschlossen. Unser Interesse gilt denen, die eine Autoreise nicht zu ihrem Vergnügen machen, sondern um darüber aufregend berichten zu können.

Bekanntlich wurde das Fernsehen gegen die Langeweile in der Ehe erfunden. Darüber hinaus dient es dem Zweck, unseren Gästen eine gute Unterhaltung zu bieten, die den Gastgeber wenig kostet. Nun entblöden sich die Leute vom Fernsehen nicht, bisweilen statt köstlicher Abende uralte Sachen (z. B. von einem gewissen Shakespeare) auf den Bildschirm zu bringen; Sachen, die man als modern empfindender Mensch seinen Gästen nicht zumuten kann. In einem solchen Fall bleibt einem nichts anderes übrig, als den Abend mit einem aufregenden Bericht über eine Autoreise zu vertreiben.

Doch ist auch das eine Kunst, die gelernt sein will. Wie es beim Film gewisse Formeln gibt, die den Erfolg garantieren (Baby + Busen + Blut + Bibel), so gilt es auch in der Kunst, aufregend über eine Autoreise zu berichten, bestimmte Regeln einzuhalten. So muss zum Beispiel in allen Berichten unauffällig zum Ausdruck kommen, dass der Erzähler: 1. schnell und sportlich fährt; 2. ein gewiegener Techniker ist, der jeden Motor aus dem ff kennt; 3. auf Damen unwiderstehlich wirkt und dass 4. sein Auto, sei es noch so alt und unscheinbar, zur Spitzenklasse gehört und dank der Fahrkunst seines Besitzers so gut wie gar kein Benzin braucht. Wer von uns kennt nicht den Mann, der schon in drei Tagen nach Athen und in Non-Stop-Fahrten nach Taormina und nach Stockholm gebraust ist? Es ist schwierig, solche Leistungen zu überbieten, ohne an Glaubwürdigkeit einzubüßen. Ergreift also der Toni Sailer der Autobahn, den es in jeder Gesellschaft gibt, das Wort, um damit zu prahlen, dass er die Strecke von Stuttgart nach München mit fünf Liter Benzin in einer Stunde geschafft habe, so werfen Sie nonchalant ein:

„Ich habe für diese Strecke neun Stunden gebraucht!“

Alles verstummt. Neun Stunden für lumpige 225 Kilometer! Und der gibt eine solche Schande auch noch zu! Man ist neugierig und erwartet von Ihnen, die

näheren Umstände eines so blamablen Schnitts zu erfahren. Nun haben Sie freie Fahrt für Ihren aufregenden Bericht:

„Es war kurz vor Ulm. Ich überhole einen Porsche, blättere ein wenig in der Zeitung, zünde mir eine Zigarette an und schaue auf die Uhr: Donnerwetter, eine Viertelstunde seit Stuttgart! Da sehe ich rechts am Randstreifen einen Jaguar mit offener Schnauze, in die ein reizendes Mädchen seinen Kopf steckt. Ich nichts wie rasant auf die Bremse getreten und zack! - steht er. Ich schraube mich los - Sie wissen doch, dass ich mich in meinen Roadster einschrauben muss, um bei der immensen Beschleunigung nicht herausgeschleudert zu werden - und schon bin ich draußen. „Na, Puppe, wo fehlt's?“ Aber was soll die Frage! Sehe ich doch mit einem Blick, dass bei der Kleinen das Drehmoment verboten ist...“

Mit dem Drehmoment, der Kardanwelle und dem Differential können Sie stets Eindruck machen, weil sich fast niemand etwas darunter vorstellen kann. Sie haben nun einen Schuß Technik, Eros und Kavaliertugend in Ihre Erzählung gebracht und können unbesorgt fortfahren:

„Ich ziehe mir den Handschuh über, ein Griff hinter die Nockenwelle am Achsschenkelbolzen der Kleinen vorbei ins Differential - und schon ist das Ding wieder gerade gebogen. „Nun probieren Sie mal!“ sage ich. Die Schöne schwingt sich hinters Volant, Zündschlüssel rein, Gas, und was sage ich Ihnen: die Karre läuft!“

Machen Sie jetzt eine kleine Pause, um Ihren Zuhörern Gelegenheit für bewundernde Zwischenrufe zu geben: „Donnerwetter?“ - „Sie sind ja ein Mordsker!“ - „Na, hören Sie mal!“ - „Die wäre bei mir aber nicht so ungerufen davongefahren!“

Nun berichten Sie weiter: „Lassen Sie mich doch zu Ende erzählen! Ich sage zu der Kleinen - als sie sich im Hotel eintrug, stellte es sich heraus, dass es eine Gräfin war, Sie kennen doch sicher die Adamecs, alter Stall, spielten unter Bismarck eine große Rolle, hatten bedeutende Güter in Schlesien - also ich sage zu der Süßen: „Nu lassen Sie schon Ihren Schlitten stehen und fahren Sie mit meinem Untersatz nach München.“ (Hier machen Sie eine genüßliche Pause.)

„Und wissen Sie, was mir die Gräfin am anderen Morgen beim Frühstück gesagt hat? „Heinz“, hat sie gesagt, „Heinz, das war die himmlischste Panne meines Lebens.“

Ich garantiere Ihnen, eine Geschichte dieser Art wird großen Eindruck machen, besonders auf Ihre Gattin. Nun gibt es allerdings Frauen, die auf solche Berichte sauer reagieren. In diesem Fall empfiehlt es sich, Ihrer Erzählung statt des erotischen Parfüms kriminalistisches Fluidum zu geben.

Solche Geschichten müssen Sie mitten drin anfangen: „...Also da sehe ich doch plötzlich im Rückspiegel, wie das alte Mütterlein seelenruhig seine Pistole aus dem Pompadour nimmt, ohne mit der Wimper zu zucken ein Magazin mit sechs scharfen Schüssen einrasten lässt und kaltblutig durchlädt.“

Dieser Anfang ist gut. Das alte Mütterlein verfehlt nie seine Wirkung. Sie kennen es doch: es ist dasselbe, das im Krieg vor der Ruine seines Häuschens

stand und gläubigen Auges sagte: „Was schiert es mich, wenn nur das Bild des Führers noch an der Wand hängt!“ Später wurde es von entmenschten Horden vergewaltigt, und heute ist es bei der Wochenschau angestellt, um prominenten Gästen, die auf dem Flugplatz Wahn landen, spontan einen Blumenstrauß zu überreichen.

Und nun kommt die Rückblende, wie man es im Film nennt. „Die alte Oma hatte ich an der Einfahrt Lohausen aufgelesen, wo ich gerade einen Thunderbird überholte. Sie winkte mit einem Strauß Vergissmeinnicht. Ich steige auf die Bremse: „Na wohin, Muttchen?“ – „Nach Celle. Ich habe ausbaldowert, dass mein Bruder im Knast ist und muss meiner Schwester Kies bringen“, sagt sie mit tiefer Stimme. Mir ist die Sache nicht ganz geheuer. Aber Sie wissen ja: ich kann keinem Abenteuer widerstehen. Diese Stimme, diese behaarten Hände mit Blut unter den Nägeln! Ziemlich unrasiert war das Mütterchen auch. Ich will sie neben mich setzen, aber sie beharrt darauf, im Fond zu sitzen. „'s ist wegen der Gicht, guter Mann!“

Jetzt haben Sie die Spannung auf die Spitze getrieben. Wie nun die Geschichte zu Ende bringen, ohne Ihren Ruhm aufs Spiel zu setzen? Mit Polizei? Nein: Selbst ist der Held! Mit Blutvergießen? Das ist zu unglaublich! Also mit List!

„Also wie ich da im Rückspiegel sehe, wie die Alte mit der Pistole fuchtelte, da kommt mir eine Idee. Ich halte. „Was ist los?“ fragt der verkleidete Gangster. „Ich glaube, ich habe einen Platten. Wollen Sie nicht mal aussteigen und nachsehen, Muttchen? Kommen Sie, ich halte solange Ihre Tasche!“ sage ich eiskalt. Sie oder vielmehr er steigt aus, ich nehme ihm mit sanfter Gewalt den Pompadour ab. Und sobald er draußen ist, Gang rein, Fuß aufs Gaspedal, und ab mit Caracho - Sie kennen ja die Anzugskraft meines Sebulon. Und wie ich dann bei der nächsten Rast den Pompadour visitiere, was finde ich da?“

„Die Pistole!“ wird Ihnen atemlos und keuchend ihr gebanntes Publikum wie aus der Pistole geschossen zurufen.

Und jetzt lassen Sie ganz lässig, ganz bescheiden die Pointe fallen. „Die auch! Und außerdem die 500 Mille aus dem Bankeinbruch in Köln-Kalk!“

Aufgabe 1: Erläutern Sie folgende Ausdrücke, Namen und Redewendungen:

etwas darstellen
laut Goethe
großtuerisch
der Toni Sailer
etwas zugeben
ein Schuß (Technik)
ungerupft
sauer reagieren
Flugplatz Wahn
der Knast

sich verkleiden
mürkliche Kiste
das Gebaren
einwerfen
der Schnitt
ein Mordskerl
alter Stall
was schiert es mich?
etwas ausbaldowern
Kies

es ist mir nicht geheuer
der Platte
die Anzugskraft

Selbst ist der Mann
mit Caracho
wie aus der Pistole geschossen

Aufgabe 2: Drücken Sie den Inhalt folgender Sätze mit Worten aus dem Text aus!

1. Sie kleidet sich nicht nach der neuen Mode.
2. Ich musste den ganzen Tag arbeiten.
3. Sie müssen sich nach den Regeln richten.
4. Man glaubt diesem Mann nicht mehr.
5. Die Geschichte hat die Zuhörer stark beeindruckt.
6. Mir kommt die Sache unheimlich vor.
7. Er riskierte sein Leben.

Aufgabe 3: *Aufgaben zur Erweiterung des Wortschatzes und des Ausdrucks.*

1. Suchen Sie alle Ausdrücke für „Auto“ aus dem Text heraus!
2. Welche technischen Ausdrücke werden im Text genannt? Welche Ausdrücke bezeichnen Motorteile, und welche bezeichnen Funktionen?
3. Was müssen Sie tun, um mit einem Auto loszufahren?
4. Welche Funktionsteile am Wagen muss ein Autofahrer bedienen?

Aufgabe 4: Ergänzen Sie die fehlenden Wörter und Endungen!

1. Der Konstrukteur ist... beschäftigt, bessere Wagen... entwerfen.
2. Sind Sie auch d... Meinung, dass die Persönlichkeit höchst... Glück der Erdenkinder ist?
3. Können Sie... ein... groß... Wagen leisten?
4. Ich fahre... mein... Vergnügen... d... Auto.
5. Was ist in d... Bericht... Ausdruck gekommen?
6. Der junge Mann wirkt ... Damen unwiderstehlich.
7. Sein Wagen gehört... Spitzenklasse.
8. Wir haben die Strecke in ein... Stunde geschafft.
9. Der Mann hat sein Leben... Spiel gesetzt.
10. Das Geld stammt ... ein... Bankeinbruch.

Aufgabe 5: **Transformieren Sie die Sätze nach dem Muster.**

Herr Meier kann es sich nicht erlauben, ein Auto zu halten. → *Herr Meier kann sich kein Auto leisten.*

Im Großstadtverkehr muss man die Augen offenhalten. → *Im Großstadtverkehr gilt es, die Augen offenzuhalten.*

Der Mann trank das ganze Glas Schnaps aus, ohne sich etwas anmerken zu lassen. → *Der Mann trank das ganze Glas Schnaps aus, ohne mit der Wimper zu zucken.*

1. Bei seinem Einkommen kann sich der Mann eine Weltreise erlauben.

2. Wenn Karl das Examen bestehen will, darf er sich keine Fehler erlauben.
3. Ich kann es mir nicht erlauben, länger als drei Wochen zu verreisen.
4. Diese Frau kann es sich erlauben, sehr modische Kleider zu tragen.
5. Beim Autofahren muss man schnell reagieren.
6. Man muss die Verkehrsregeln einhalten.
7. Bei einem Verkehrsunfall muss man schnell und überlegt helfen.
8. Der Gast bezahlte die sehr hohe Hotelrechnung, ohne sich etwas anmerken zu lassen.
9. Boxer stecken oft die Schläge ihrer Gegner ein, ohne sich etwas anmerken zu lassen.
10. Der Mann ist so stark, dass er den schweren Schrank anhebt, ohne sich etwas anmerken zu lassen.

Thaddäus Troll

KLOPS

(Aus: Hilfe - die Eltern kommen)

Plötzlich gab Klops ein Geräusch von sich, als bekomme er einen Asthmaanfall. Klops hieß Knesls Wagen, weil er von oben gesehen die Form eines zerlaufenen Kloßes hatte. Von der Nähe betrachtet weckte er ehrwürdige Gedanken. Ben war schon oft gefragt worden, ob Klops zu den Fahrzeugen gehöre, mit denen Gottlieb Daimler Fahrversuche gemacht hätte.

Das stimmte nicht. Klops war bedeutend jünger als die Pionierfahrzeuge der Autogesichte. Er sah nur absonderlich aus. Freund Daibenzieher, der ein leidenschaftlicher Bastler war, hatte ihn aus schrottreifen Autos zusammengesetzt. Bevor er ihn dem Freund um geringes Geld verkaufte, wollte der Maler dem Wagen äußerlich die Form einer Lokomotive geben. Ben fand diese Idee großartig, aber Bettina erhob Einspruch. Ein Schornstein auf einem Auto wirke deplaciert, meinte sie.

Nun war Klops auch ohne den Schornstein absonderlich genug. Der Kühler war schlank und hoch. Er war leicht erregbar und kochte schon nach geringen Anstrengungen über. Er wurde von einer dekorativen Kurbel zum Anwerfen des Motors verziert. Das Verdeck, dessen Rissstellen mit Leukoplast verklebt waren, konnte man abknöpfen. An einer kleinen Fahnenstange wehte die blau-gelb-rote Nationalflagge von Andorra.

Knesls Freunde wussten, dass sie dem Ehepaar keine größere Freude machen konnten, als ihm irgend ein Ausstattungsstück für Klops zu schenken. So war das ehrwürdige und von Haus aus bescheidene Gefährt, das sich vor allem dadurch auszeichnete, dass es von jedem schnellen Radfahrer überholt werden konnte, mit allerlei Zierat und Schmuck beladen. Es hatte gewaltige Stoßstangen aus blitzendem Chrom. Mit einer großen Kette und einem kunstvollen Schloß pflegte Ben seinen geliebten Klops nachts an Laternenpfähle diebstahlsicher anzuschließen. Ein Signalthorn, das imstande war, fünf pathetische Töne

auszustoßen (Musikkenner merkten leicht, dass es ein Motiv aus Wagners >Parsifal < war), stand in gellendem Widerspruch zu Klopsens bescheidener Erscheinung. Zudem war Klops mit Medaillen bedeckt, die von goldenen und silbernen Kränzen eingerahmt waren. Darauf las man: »Internationale Bergprüfung am Matterhorn« - »Rallye New - York - Sydney« - »Schweizer Weltmeisterschaftslauf für schwere Wagen«. Aber keine dieser Medaillen war ehrlich erworben. Es sei zu Bens Schande gesagt, dass er nach der zweiten Flasche an spezialisierter Kleptomanie litt und nachts von imposanten Wagen jene Ehrenplaketten für Klops abzuschrauben pflegte, die leistungsfähigere Kollegen sich mühsam erfahren hatten.

Auch die Innenausstattung von Klops war bemerkenswert. An den zerkratzten Fenstern aus Zelluloid waren niedliche Bauerngardinen mit Troddelchen angebracht. Eine rosa Nachttischlampe verbreitete schummeriges Licht. Das Steuerrad war mit einem gehäkeltten Schönüberzug aus meergrüner Wolle verziert. Die Armaturenknöpfe hatte Daibenzieher aus Hirschhorn geschnitzt, so dass sie den Hosenkнопfen bayrischer Trachten glichen. Über den Sitzen waren Schondeckchen angebracht.

Hell entzückt jedoch war Kata Kiri von den Sitzbezügen, die vaterländische Motive zeigten. Auf dem Fahrersitz war der Brand des Heidelberger Schlosses gestickt. Daneben konnte man eine Studentenkneipe auf Burg Stolzenfels am Rhein bewundern. Auf den Rücksitzen sah man Friedrich den Großen, wie er vor der Schlacht bei Leuthen zu seinen Generälen sprach, und dicht daneben befand sich das Innere des Doms zu Aachen, wo eben Karl der Große zum Kaiser gekrönt wurde.

Klopsens Clou jedoch war das Bremslicht. Es war im ausgestopften Kopf eines Hasen installiert. Der Hase hatte gegen alle zoologischen Gepflogenheiten zwei winzige Hörner und rote Augen, in die Glühbirnen montiert waren. Trat Ben auf die Fußbremse, was selten nötig war, weil Klops das Temperament eines Krokodils und ungefähr dessen Reisegeschwindigkeit hatte, so leuchteten die Augen des an der Rückseite befestigten Hasenkopfes auf, was auf die Fahrer der nachfolgenden Wagen jedesmal einen tiefen Eindruck machte, wenn sie die Schrecksekunde überwunden hatten. Dieser Hasenkopf hatte, ohne dass Ben es wusste, beinahe einmal eine Seele gerettet. Ein gutes Jahr zuvor wollte nämlich auf einer oberbayrischen Straße ein gewisser Herr Steertensteiss aus Bremen Klops überholen. Herr Steertensteiss war Kassier eines bedeutenden Industrieunternehmens. Er war eben mit der Kasse, mit dem Wagen und der Frau des Generaldirektors auf der Flucht. Als er den gehörnten Hasen sah, dessen Augen plötzlich rot aufglühten, dachte er, es sei der Leibhaftige, der ihn zur Umkehr mahne.

Steertensteiss erschrak darüber so sehr, dass er sich im nächsten Ort - es war Murzharding - der Polizei stellte. Da es aber Nacht war, hatte er große Schwierigkeiten, bis er einen Beamten gefunden hatte. Er legte sofort ein volles Geständnis ab. Aber der Beamte sagte, dafür sei er nicht zuständig und führte

ihn zum Bürgermeister. Auch der war über die Störung seiner Nachtruhe unwillig, schnitt dem ungetreuen Kassier barsch das Wort ab, sagte ihm, er sei ein Lügner und Schwindler und er werde ihn aus dem Ort weisen lassen. Der Polizist redete Herrn Steertensteiss gut zu, er solle nicht zu viel Aufsehen erregen und so schnell wie möglich verduften. Er zeigte dem reuigen Sünder sogar noch auf der Karte den nächsten Weg bis zur Grenze. So blieb dem Kassier nichts anderes übrig, als mit Wagen, Frau und Kasse ins Ausland zu fliehen. Bald hatte er den warnenden Hasenkopf vergessen.

Steertensteiss gehört heute zu einem der angesehensten Opiumschmuggler des Auslands. Jetzt noch bekommt er Herzklopfen, wenn er daran denkt, wie die Sache hätte ausgehen können, wenn Polizei und Bürgermeister von Murzharding weniger energisch gewesen wären.

Schade, dass Ben von diesem Vorfall nichts wusste. Denn er war stolz auf Klops. »Was nur die Leute an ihm finden«, sagte er oft, wenn eine neugierige Menge das Auto umlagerte. Aber dieser Ausspruch war nicht ernst zu nehmen. Das schlürfende Geräusch in Klopsens Motor hatte sich inzwischen verstärkt. Es war Zeit, nach einem Parkplatz zu suchen. Denn Klops war ein Individualist und hatte fast so viel Ruhebedürfnis wie Graps, der hinten im Kofferraum lag.

X. DAS AUTO IN DER LITERATUR

Erich Maria Remarque

Das Rennen

(Aus: Drei Kameraden)

Das Geknatter der Motoren wanderte wie Maschinengewehrfeuer um die Bahn. Geruch nach verbranntem Öl, Benzin und Rizinus. Erregender, wunderbarer Geruch, erregender, wunderbarer Trommelwirbel der Motoren!

Nebenan lärmten die Monteure in ihren wohlausgerüsteten Boxen. Wir selbst waren nur sehr dürftig versorgt. Ein bisschen Werkzeug, Zündkerzen, ein paar Räder mit Reservereifen, die wir umsonst von einer Fabrik bekommen hatten, ein paar kleinere Ersatzteile – das war schon alles. Köster fuhr nicht für eine Fabrik. Wir mussten alles selbst bezahlen. Deshalb hatten wir nicht viel.

Otto kam. Hinter ihm Braumüller, der schon zum Rennen angezogen war. »Na, Otto«, sagte er, »wenn meine Kerzen heute halten, bist du verloren! Aber sie werden nicht halten.«

»Mal sehen«, erwiderte Köster.

Braumüller drohte zu Karl hinüber. »Nimm dich in acht vor meinem Nußknacker!«

Der Nußknacker war eine ganz schwere, neue Maschine, die Braumüller fuhr. Er galt als Favorit.

»Karl wird dir schon Beine machen, Theo!« rief Lenz zu ihm hinüber.

Braumüller wollte in der alten ehrlichen Soldatensprache antworten, verschluckte sich aber, als er Patrice Hollmann bei uns sah, machte Stielaugen, grinste ziellos in die Gegend und schob ab.

»Voller Erfolg«, sagte Lenz befriedigt.

Das Gebell der Motorräder fegte über die Bahn. Köster musste sich fertigmachen. Karl war in der Sportwagenklasse gemeldet.

»Viel helfen können wir dir ja nicht, Otto«, sagte ich und sah nach dem Werkzeug.

Er winkte ab. »Ist auch nicht nötig. Wenn Karl Bruch macht, nützt selbst eine ganze Werkstatt nichts.«

»Sollen wir nicht doch Schilder 'raushalten, damit du weißt, wie du liegst?«

Köster schüttelte den Kopf. »Ist ja Sammelstart. Da seh' ich's schon. Außerdem passt Jupp auf.«

Jupp nickte eifrig. Er zitterte vor Aufregung und fraß andauernd Schokolade. Aber das war nur jetzt. Beim Startschuß wurde er sofort ruhig wie eine Schildkröte.

»Also los, Hals- und Beinbruch!«

Wir schoben Karl vor. »Bleib ja beim Start nicht stehen, du geliebtes Aas«, sagte Lenz und tätschelte den Kühler. »Enttäusche deinen alten Vater nicht, Karl!«

Karl dampfte ab. Wir sahen ihm nach. »Guck mal, die komische Klamotte«, sagte plötzlich jemand neben uns. »Das Hintergestell, Mensch, wie ein Strauß!«

Lenz richtete sich auf. »Meinen Sie den weißen Wagen?« fragte er mit rotem Kopf, aber noch ruhig.

»Eben«, erwiderte ihm der riesige Monteur aus der Nachbarbox wegwerfend über die Schulter weg und reichte seinem Nachbarn die Bierflasche. Lenz begann vor Wut zu stottern und schickte sich an, die niedrige Bretterwand zu übersteigen. Gottlob hatte er seine Beleidigungen noch nicht draußen. Ich zerpte ihn zurück. »Lass den Quatsch«, fluchte ich, »wir brauchen dich hier. Wozu willst du schon vorher ins Lazarett!« Störrisch wie ein Esel wollte er sich losmachen. Er konnte nun einmal bei Karl nichts vertragen.

»Sehen Sie«, sagte ich zu Patrice Hollmann, »das ist angeblich der letzte Romantiker, dieser irrsinnige Ziegenbock! Können Sie glauben, dass er mal Gedichte geschrieben hat?«

Das wirkte sofort. Es war Gottfrieds wunde Stelle. »Lange vor dem Kriege«, entschuldigte er sich. »Außerdem, Baby, beim Rennen verrückt zu werden ist keine Schande. Was, Pat?«

»Verrückt sein ist überhaupt keine Schande.«

Gottfried salutierte. »Ein großes Wort!«

Das Donnern der Motoren übertönte alles Weitere. Die Luft bebte. Erde und Himmel bebten. Das Feld raste vorbei. »Vorletzter!« knurrte Lenz. »Das Biest hat beim Anfahren doch wieder gestottert.«

»Macht nichts«, sagte ich, »der Start ist Karls Schwäche. Er zieht langsam ab, aber dann hört er überhaupt nicht mehr auf.«

In das verklingende Tosen orgelten die Lautsprecher. Wir trauten unsern Ohren nicht: Burger, ein schwerer Konkurrent, war am Start stehengeblieben.

Die Wagen brummten heran. Sie zitterten in der Ferne wie Heuschrecken auf der Bahn, wurden größer und rasten auf der gegenüberliegenden Seite an den Tribünen vorbei in die große Kurve. Es waren noch sechs, Köster immer noch an vorletzter Stelle. Wir hielten uns bereit. Hall und Widerhall schlugen stärker und schwächer aus der Kurve. Dann schoß die Meute heraus. Einer vorweg – der zweite und dritte dicht hinter ihm, und dann Köster. Er war in der Kurve vorgegangen und fuhr jetzt als vierter.

Die Sonne kam aus den Wolken hervor. Breite Streifen Helle und Grau strömten über die Bahn, die plötzlich von Licht und Schatten gefleckt war wie ein Tiger. Wolkenschatten wanderten über die Menschenmenge auf den Tribünen. Der Motorensturm war uns allen ins Blut geschlagen wie eine ungeheure Musik. Lenz zappelte herum, ich kaute eine Zigarette zu Brei, und Patrice Hollmann witterte in die Luft wie ein Fohlen am frühen Morgen. Nur Valentin und Grau saßen friedlich da und ließen sich von der Sonne bescheinen.

Wieder dröhnte der ungeheure Herzschlag der Maschinen heran, an den Tribünen vorbei. Wir starrten zu Köster hinüber. Er schüttelte den Kopf; er wollte keine Reifen wechseln. Als er zurückkam, hatte er etwas aufgeholt. Er hing dem dritten dicht am Hinterrad. So rasten sie in die unendliche Gerade.

»Verflucht!« Lenz nahm einen Schluck aus der Flasche.

»Er hat das trainiert«, sagte ich zu Patrice Hollmann. »In der Kurve 'rangehen ist seine Spezialität.«

»Auch einen Schluck aus der Pulle, Pat?« fragte Lenz.

Ich sah ihn ärgerlich an. Er hielt, ohne zu blinzeln, meinen Blick aus.

»Lieber ein Glas«, sagte sie. »Aus der Flasche trinken habe ich noch nicht gelernt.«

»Da sieht man's!« Gottfried angelte nach dem Glas. »Das sind die Fehler der modernen Erziehung.«

In den folgenden Runden zog das Feld sich weiter auseinander. Braumüller führte. Die ersten vier hatten allmählich dreihundert Meter Vorsprung. Köster verschwand mit dem dritten Kühler an Kühler hinter der Tribüne. Dann tobten die Wagen wieder heran. Wir sprangen auf. Wo war der dritte geblieben? Otto kam allein hinter den beiden anderen herangefegt. Da – endlich brummelte der dritte heran. Zerfetzte Hinterreifen. Lenz grinste schadenfroh; der Wagen hielt vor der Nebenbox. Der riesige Monteur fluchte. Eine Minute später war die Maschine wieder flott. Die nächsten Runden änderten nichts am Klassement. Lenz legte die Stoppuhr beiseite und rechnete. »Karl hat noch Reserven«, verkündete er dann.

»Ich fürchte, die ändern auch«, sagte ich. »Kleingläubiger!« Er warf mir einen vernichtenden Blick zu. Auch in der vorletzten Runde schüttelte Köster den

Kopf. Er wollte es riskieren, die Reifen nicht zu wechseln. Es war noch nicht so warm, dass sie es nicht hätten aushalten können.

Wie ein glasklares Tier lagerte die Spannung jetzt über dem weiten Platz und den Tribünen, als die Wagen zum Endkampf ansetzten. »Fasst alle Holz an«, sagte ich und umklammerte einen Hämmerstiel. Lenz griff an meinen Kopf. Ich stieß ihn weg. Er grinste und fasste an die Barriere.

Das Dröhnen schwoll zum Brausen, das Brausen zum Heulen, das Heulen zum Donnern, zum hohen, pfeifenden Singen der mit höchsten Touren laufenden Wagen. Braumüller flog die Kurve hoch, dicht hinter ihm raste der zweite, er ging mit stäubenden, knirschenden Hinterrädern tiefer hinein, weiter innen, er wollte wahrscheinlich drinnen versuchen, unten vorbeizukommen. »Falsch!« schrie Lenz. Da schoß auch schon Köster hinterher, schwirrend stieg der Wagen bis zum äußersten Rand empor, einen Augenblick erstarrten wir, es sah aus, als flöge er darüber hinaus, dann brüllte der Motor, und der Wagen sprang herum. »Er ist mit vollem Gas 'reingegangen!« rief ich. Lenz nickte. »Verrückt!«

Wir hingen weit über der Barriere, fiebernd vor Aufregung, ob es geglückt sei. Ich hob Patrice Hollmann auf die Kiste mit dem Werkzeug. »So sehen Sie besser! Stützen Sie sich auf meine Schulter. Passen Sie auf, er wird auch den in der Kurve schnappen.«

»Er hat ihn!« rief sie. »Er ist schon vorbei!«

»Er geht an Braumüller 'ran! Himmelherrgott, heiliger Moses!« schrie Lenz jetzt, »er ist tatsächlich vorbei und geht an Braumüller 'ran.«

In einer Wolke von Gewittern fegten die drei Wagen heraus, heran, wir schrien wie die Verrückten, auch Valentin und Graus ungeheurer Baß waren jetzt dabei – Köster war der Wahnsinn geglückt, er hatte den zweiten in der Kurve von oben her überholt, weil der sich verschätzt und im schärferen Bogen innen Fahrt verloren hatte, und jetzt stieß er wie ein Habicht auf Braumüller los, der plötzlich nur noch zwanzig Meter vor ihm lag und anscheinend Fehlzündungen hatte.

»Gib ihm, Otto! Gib ihm! Friss den Nußknacker«, brüllten wir und winkten.

Die Wagen verschwanden in der letzten Kurve. Lenz betete laut zu allen Göttern Asiens und Südamerikas um Hilfe und schwenkte sein Amulett. Ich riss meins ebenfalls heraus. Patrice Hollmann stützte sich auf meine Schulter, das Gesicht spähend weit nach vorn gereckt wie das Antlitz einer Gallionsfigur.

Da kamen sie heran. Braumüllers Motor spuckte immer noch, er setzte alle Augenblicke wieder aus. Ich machte die Augen zu; Lenz drehte sich um, den Rücken zur Bahn – wir wollten das Schicksal bestechen. Ein Ruf riss uns herum. Wir sahen gerade noch, wie Köster mit zwei Metern Vorsprung durchs Ziel ging.

Lenz wurde wahnsinnig. Er schleuderte das Werkzeug zur Erde und machte einen Handstand auf den Reifen.

»Wie sagten Sie vorhin?« brüllte er, als er wieder senkrecht stand, zu dem herkulischen Monteur hinüber, »Klamotte?«

»Ach, Mensch, quak mich nicht an«, erwiderte der Monteur missmutig. Und zum erstenmal, seit ich ihn kannte, kriegte der letzte Romantiker bei einer Beleidigung keinen Wutanfall, sondern einen Veitstanz vor Lachen.

Wir warteten auf Otto. Er hatte noch bei der Rennleitung zu tun.

»Gottfried«, sagte auf einmal eine heisere Stimme hinter uns. Wir drehten uns um. Da stand ein menschliches Gebirge in zu engen, gestreiften Hosen, zu engem Marengojackett und schwarzer Melone.

»Alfons!« rief Patrice Hollmann.

»Persönlich«, gab er zu.

»Wir haben gewonnen, Alfons!« rief sie.

»Heftig, heftig. Dann komm' ich wohl zu spät, was?«

»Du kommst nie zu spät, Alfons«, sagte Lenz.

»Wollte euch eigentlich was zu futtern bringen. Kalter Schweinebraten und etwas Pökelrippchen. Schon zugeschnitten.«

»Gib her und setz dich, du Goldjunge«, rief Gottfried. »Wir legen gleich los.«

Er machte das Paket auf. »Mein Gott«, sagte Patrice Hollmann, »das ist ja für ein Regiment.«

»Kann man immer erst nachher entscheiden«, meinte Alfons. »Übrigens – etwas Eiskümmel ist auch da.«

Er holte zwei Flaschen heraus. »Propfen sind schon gezogen.«

»Heftig, heftig«, sagte Patrice Hollmann. Er blinzelte ihr wohlwollend zu.

Karl blubberte heran. Köster und Jupp sprangen heraus. Jupp sah aus wie ein junger Napoleon. Seine Ohren leuchteten wie Kirchenfenster. Er hatte einen entsetzlich geschmacklosen, riesigen Silberpokal in den Armen. »Der sechste«, sagte Köster lachend. »Dass den Leuten auch nie was anderes einfällt.«

»Nur den Milchtopf?« fragte Alfons sachlich. »Keinen cash?«

»Doch«, beruhigte ihn Otto, »auch cash.«

»Dann schwimmen wir ja geradezu in Geld«, sagte Grau.

»Scheint ein netter Abend zu werden.«

»Bei mir?« fragte Alfons.

»Ehrensache«, erwiderte Lenz.

»Erbsensuppe mit Schweinebauch, Pfoten und Ohren«, sagte Alfons, und sogar Patrice Hollmann machte ein Gesicht voll Hochachtung. »Gratis natürlich«, fügte er hinzu.

Braumüller kam heran, fluchend über sein Pech, die Hand voll verölter Zündkerzen. »Beruhige dich, Theo«, rief Lenz. »Der erste Preis im nächsten Kinderwagenrennen ist dir sicher.«

»Gebt ihr mir Revanche mit Kognak?« fragte Braumüller.

»In Biergläsern sogar«, sagte Grau.

»Keine Chance für Sie, Herr Braumüller«, erklärte Alfons als Sachverständiger. »Habe Köster noch nie blau gesehen.«

»Habe Karl auch noch nie vor mir gesehen«, gab Braumüller zurück. »Außer heute.«

»Trag's mit Würde«, sagte Grau. »Hier hast du ein Glas. Wir wollen auf den Niedergang der Kultur durch die Maschine trinken.«

EMIL ERTL
DER KILOMETERFRESSER
Eine Begegnung mit Siegfried Marcus

Der „Spinnerich“ und der Fabriksherr

Ein weitschichtiger Oheim von mir hatte auf dem sogenannten Schottenfeld eine Weberei. Alljährlich musste ich ihn an seinem Geburtstag besuchen, um ihm unsere Glückwünsche darzubringen. Als ich mich wieder einmal zu diesem Zweck in die Zieglergasse verfügte, wo sich des Oheims Fabrik befand, traf ich diesen in seiner Schreibstube nicht an. Ich fand ihn in einem der geräumigen Arbeitssäle, in welchem ein gutes Dutzend Seidenstühle klapperte und ratterte. Das Getöse war so groß, dass man kaum sein eigenes Wort verstehen konnte; es fiel mir nicht leicht, meinen Geburtstagswunsch hervorzustottern und all die schönen Dinge aufzuzählen, die das Schicksal dem Onkel bescheren sollte.

”Lauter!“ herrschte der Oheim mich an und schnappte nach einer Fliege. Meine Zunge zeigte sich aber heute widerborstig; mit Selbstverleugnung gab ich mir einen Ruck und brachte es glücklich zu der vielversprechenden Einleitung: ”Und bitte ferner ...“

Damit war ich aber auch schon am Ende meiner Kräfte angelangt. Die Rede geriet ins Stocken, ein peinliches Verstummen stellte sich ein. Das unnahbare, zugekniffene Auge, das streng auf mir ruhte, warf mich aus dem Sattel. Ich brachte keine Silbe mehr hervor.

”Sehen Sie, der spinnt auch!“ hörte ich den Oheim zu irgend jemandem sagen. Erst jetzt bemerkte ich die Anwesenheit dieses Jemand, der unsichtbar unter einem ausgefallenen Webstuhl gekauert war und auf die seltsame Anrede hin aus der Versenkung emportauchte. Es war ein Webstuhlmechaniker, den sie den ”Spinnerich“ nannten, ein schon etwas angegrauter Mann mit grüblerischen Gesichtszügen. Nicht ohne einiges Ächzen und Stöhnen richtete er sich aus seiner gebückten Lage auf und klopfte mit dem Taschentuch emsig auf seine Hose. Sonst von gepflegtem Äußeren und peinlich sauber, stand er jetzt bestäubt, in Hemdsärmeln, mit verschobener Halsbinde und zerknülltem Kragen vor uns, in Schweiß gebadet von der Anstrengung, mit der er in seiner unbequemen Stellung an den Eingeweiden des Stuhles herumgedoktert hatte. ”Weiß der Kuckuck, wo das Übel sitzt!“ sagte er unter unmutigem Achselzucken, während er sich die Stirn trocken wischte. ”Ich müsste das ganze Werk auseinandernehmen und in seine Teile zerlegen, dann käm' ich vielleicht dahinter. Aber bei dem alten, verbrauchten Material lohnt es fast nicht mehr der Mühe.“

„Ich hab' kein G'lumpert in meiner Fabrik!“ brauste der Onkel auf. „Verstehn tun Sie nichts, das ist alles! Der Stuhl ist gut, sag' ich, folglich ist er gut, und wenn Sie ihn nicht reparieren können, so lassen Sie sich heimgeigen, ich such' mir einen andern!“

Der „Spinnerich“ zog seinen Rock an; ein dulddendes Lächeln glitt flüchtig über seine Lippen. Aber wozu sich ereifern? Er benötigte seine Nerven zu besseren Dingen. Darum hielt er an sich und bewahrte, indem er den wüsten Anfall wirkungslos an sich abprallen ließ, seine Haltung.

„Dann will ich Ihnen nicht länger im Weg stehn“, sagte er gleichmütig. „Ohnedies hab' ich heut noch etwas Wichtiges vor. Sie werden davon hören und sich wundern.“

„Das wird auch was Rares sein, was Sie vorhaben!“ gab der andere höhrend zurück. „Vielleicht fahren Sie wieder einmal ohne Pferde spazieren?“

„Es ist mir gelungen, meinen selbstfahrenden Wagen so weit zu verbessern, dass ihm die Zukunft gesichert ist“, antwortete der „Spinnerich“ nicht ohne einen Anflug von Erfinderstolz. Und im Hinausgehen sich gutmütig an mich wendend, der ich das Söhnlein seines verstorbenen Freundes und Gönners war, fragte er noch: „Der junge Mann besucht schon die Lateinschule, hör' ich?“

Ich bejahte die Frage mit einem gewissen Selbstbewusstsein.

Wir verließen den tosenden Arbeitssaal und traten in den Vorraum. Der Onkel folgte uns. Es lag ihm offenbar noch zuviel auf der Leber, als dass er sich schon mundtot hätte machen lassen. Herausfordernd brummte er jetzt: „Lateinschule - auch so ein Blödsinn!“

„Warum?“ fragte der Mechaniker.

„Sie haben vermutlich ebenfalls Latein studiert?“

„Leider nicht. Weshalb meinen Sie?“

„Weil Sie sich so gern mit allen brotlosen Künsten abgeben, statt lieber bei Ihrem Leisten zu bleiben. Darum meine ich, das hätte Ihnen gerade noch gefehlt, dass Sie zum Überfluß auch noch Latein studiert hätten.“

Der „Spinnerich“ lachte hellauf. Die unverhohlenen Anzüglichkeiten meines Oheims schienen ihn eher zu belustigen als zu kränken. „Dafür hab' ich eine Menge andere Dinge studiert, von denen Sie sich nichts träumen lassen und die Sie ebenfalls für unnützes Zeug halten dürften.“

„Das merkt man Ihnen auch an. Die Leut', die viel Unnötiges wissen, das sind immer die, die nichts ordentlich können. Sehen Sie sich den Buben da an, der wird auch einmal so einer wie Sie. Wenn es nach mir ginge, ich würde ihm das Lateinische schon austreiben - mit dem Stecken nämlich! Denn was kommt dabei heraus, wenn einer sich den Kopf mit müßigem Kram vollstopft, der im Leben zu nichts zu gebrauchen ist? Dass er für keinen vernünftigen Beruf mehr taugt und sich sein Lebtag als Hungerleider fortzettelt, der kaum die Butter auf sein trockenes Brot verdient. Die Hauptsache bleibt aber doch, dass man es zu etwas bringt in der Welt, alles andere ist Larifari. Und mit dem Studieren hat's noch keiner zu was Ordentlichem gebracht; aufs Praktische kommt's an und

nicht aufs Bücherlesen! Ich hab' nicht viel gelernt und bin doch ein vermöglicher Mann geworden.“

Der Mechaniker, der sich damit beschäftigte, seine Halsbinde wieder in die rechte Lage zu ordnen, nickte zustimmend. "Für Sie ist es ja auch genug", sagte er gelassen. "Sie hatten es wirklich nicht nötig, mehr zu lernen. Aber nicht jeder kommt mit einer Fabrik auf die Welt, in der die Arbeiter für ihn schufteten. Wir anderen können uns Borniertheit nicht leisten.“

Der Fabriksherr zeigte indessen keine Lust mehr, das Wortgefecht fortzusetzen. Er entschwand durch die nächste Tür, die krachend hinter ihm zuflog.

Bekommen stieg ich an der Seite des Mechanikers die Treppe hinunter. Wir traten aus dem Hause und gingen eine Weile schweigend nebeneinander her, die Zieglergasse entlang. Ich schämte mich ein wenig, dass der ernst und geistig aussehende ältliche Mann ein ganzes Schock schwerer Vorwürfe in meiner Gegenwart hatte einstecken müssen.

"Der Onkel war heute ausnehmend schlecht aufgelegt", sagte ich schüchtern.

"Wer -?" fragte mein Begleiter, aus Gedanken aufgescheucht.

"Onkel Thomas meine ich.“

"Ach so - Ihr Onkel Thomas! Ich hab' ihn lange nicht gesehn.“

"Wir kommen doch eben von ihm!“

Er stutzte und schien sich zu besinnen. "Ja doch, Sie haben recht, ich hatte es vergessen. Es tut nichts zur Sache, ob er gut oder schlecht gelaunt ist. Die Hauptsache bleibt, dass mein Wunderwagen sich bewährt. Wollen Sie mich vielleicht auf der Ausfahrt begleiten?"

"Mit tausend Freuden, wenn's erlaubt ist!“

Die Ausfahrt

Wir bogen in die lärmende Mariahilferstraße ein. Es war mir bekannt, dass in dieser Gegend, schon ziemlich weit draußen, seine Werkstatt lag. Ich hatte sie früher ein paarmal betreten dürfen. Angefüllt mit merkwürdigen Apparaten und sonderbaren Instrumenten, die Wände voll rätselhafter technischer Zeichnungen, war sie mir immer wie die unheimliche Höhle eines Schwarzkünstlers vorgekommen, durch die auf lautlosen Schwingen das Geheimnis geisterte. Es pochte mir jetzt, da wir uns dem Orte näherten, erwartungsvoll das Herz; ich ahnte, dass ich vielleicht etwas für die Zukunft Bedeutsames miterleben werde.

Auch des verschlossenen und versonnenen Mannes an meiner Seite schien sich mehr und mehr eine gewisse Erregung zu bemächtigen. Er sah nun erheblich jünger aus als vorhin, seine Schritte beschwingten sich, und während wir, von Ungeduld getrieben, rascher als bisher auf der Mariahilferstraße weitergingen, fing er lebhaft und atemlos zu erzählen an.

Einen Wagen habe er gebaut, der ohne Pferde fahren könne und in kürzester Zeit eine Umwälzung des gesamten Verkehrswesens bewirken werde. Alles bis dahin Dagewesene, der Dampfwagen eingeschlossen, sei dadurch in den Schatten gestellt. Denn hier handle sich's um ein ganz neuartiges Triebwerk, durch

Benzin in Bewegung gesetzt, das man bisher nur zum Fleckausputzen verwendet habe, ohne zu ahnen, welche ungeheure Kräfte darin schlummerten.

Ihm, als dem ersten, sei es vorbehalten geblieben, diese geheimnisvollen Kräfte aus ihrem Schlummer zu wecken und dem menschlichen Geiste dienstbar zu machen.

„Denken Sie nur“, rief er aus, „wenn jeder für sich allein, ohne ein Pferd zu halten, nur mit einem halben Eimer Benzin versehen, auf eigene Faust hinfahren kann, wohin er mag, und zwar mit größerer Geschwindigkeit als ein Eisenbahnzug! Die Menschen und Völker nähern sich dadurch einander, sie lernen sich gegenseitig kennen und schätzen, es gibt keine Gegensätze mehr, nur eine gemeinsame Arbeit an den erhabenen Zielen des technischen, des wirtschaftlichen, des geistigen Fortschritts! Die Annalen der Geschichte werden meinen Namen ...“

Hier verstummte er plötzlich, denn er war über die etwas vorstehende Pflasterung eines Rinnsteins gestolpert; der Fußknöchel knackte, auf ein Haar, so wäre er hingeschlagen. Zum Glück erfind er sich gerade noch am gußeisernen Ständer einer Straßenlaterne. Er stand einen Augenblick still und vollendete, seinen Schmerz verbeißend, den angefangenen Satz: „...meinen Namen unter den Wohltätern der Menschheit verzeichnen!“

Stunend fragte ich: „Schneller sogar als ein Eisenbahnzug soll Ihr Benzinwagen dahinrasen können?“

„Vorderhand noch nicht“, gab er ehrlicher Weise zu. „Aber es ist nur eine Frage der Zeit, dass Geschwindigkeit keine Hexerei mehr sein wird. Meine Erfindung ist noch verbesserungsbedürftig, gewiss. Aber sie ist auch verbesserungsfähig! Aus meinem ersten Wagen, den ich erbaute, bald nachdem ich nach Wien gekommen war, ist nach jahrelanger angestrebter Arbeit mein zweiter Wagen hervorgegangen, der sich zu jenem verhält wie eine Lokomotive zu einem Schubkarren. Ein dritter und vielleicht ein vierter Wagen kann leicht nachfolgen. Wenn ich Glück habe, kann ich durch meine heutige Ausfahrt die Aufmerksamkeit eines reichen Geldgebers auf meine Erfindung lenken, der mir die nötigen Mittel zu ihrem Ausbau zur Verfügung stellt. Dann mache ich mich anheischig, meinen Motor so zu vervollkommen, dass er den kühnsten Anforderungen gewachsen ist. Nicht nur die Entfernungen der Erde wird er spielend überwinden, mehr noch: er wird sich auch den Ozean der Luft erobern und den menschlichen Geist zum unumschränkten Herrscher machen über Zeit und Raum!“

Vor dem Eingangstor des Gebäudes, in dessen Hof die Werkstatt sich befand, stießen wir auf eine Menschenansammlung. Wie ich später erfuhr, war der „Spinnerich“ schon früher einmal zu einer Probefahrt gestartet. Der durch das Triebwerk verursachte Lärm hatte in den Straßen so unliebsames Aufsehen erregt, dass die Polizei eine Verwarnung ausgesprochen hatte: derartige Ruhestörungen müsse er in Zukunft unterlassen. Durch Zufall war die Kunde von der neuerlichen Ausfahrt auf einem Wagen mit verbessertem und minder

geräuschvollem Antrieb in die Öffentlichkeit gedrungen und hatte eine Menge Neugieriger angelockt. Wir mussten uns erst zwischen ihnen hindurchdrängen, um in den Hofraum zu gelangen. Dort stand das Fahrzeug schon bereit, das den Auflauf auf der Straße verursacht hatte und dazu bestimmt schien, der Held des Tages zu werden.

Bei seinem Anblick, ich gesteh' es, bemächtigte sich meiner eine gewisse Ernüchterung. Es war ein ziemlich roh aus Holz gezimmertes Vehikel¹, dem man nicht viel Gutes hätte zutrauen mögen. Meiner Vorstellung von einem Wunderwagen entsprach es jedenfalls nicht. Der Mechaniker aber, nachdem er die für mich unverständlichen Bestandteile des Triebwerks noch ein letztes Mal überprüft hatte, schien befriedigt und voll Zuversicht. Entschlossen schwang er sich auf den Lenksitz und lud mich ein, auf dem Bänklein dahinter Platz zu nehmen. Ich kletterte ebenfalls hinauf, allerdings mehr aus Pflichtgefühl als aus Lust an der Sache. Mein Wankelmut sollte aber bald beschämt werden.

Zunächst allerdings erhob sich nur ein fürchterliches Getöse. Es war, als ob zehn ratternde Lokomotiven in dem engen Hofraum versammelt wären. Der Schreck fuhr mir dermaßen in die Glieder, dass ich mich ängstlich am Ärmel meines Begleiters festklammerte. Dieser aber schien in dem höllischen Lärm nichts Ungewöhnliches zu erblicken; er nickte mir ermutigend zu - und da setzte sich auch schon das sonderbare Fahrzeug in Bewegung.

Langsam rollte es über den holprigen Hof und rasselte durch die widerhallende Torfahrt. Die angesammelten Zuschauer wichen kreischend auseinander, die Bahn lag frei, und wir befanden uns mitten im lebhaftesten Wagenverkehr der Straße. Im Nu war all meine Zaghaftigkeit verflogen, die alte Begeisterung kehrte zurück. Wir fuhren, fuhren ohne Pferde, wie durch geheime Zauberkraft getrieben, auf der Mariahilferstraße dahin!

Freilich ging's nur recht bedachtsam vorwärts, Schritt für Schritt sozusagen; es war nicht abzustreiten: jeder Einspanner überholte uns. Um den Lärm, den wir verursachten, erträglich zu finden, musste man schon halb taub sein. Das Triebwerk brüllte, die Räder, selbstverständlich noch ohne Gummibereifung, rasselten über das harte Granitpflaster, das wie bei einem Erdbeben unter uns schüttelte und schwankte. Johlende Gassenbuben liefen uns scharenweise nach, die Menschenmenge beiderseits der Fahrbahn begleitete mit Zurufen der Begeisterung oder des Abscheus unsere Ausfahrt, die Fiakerkutscher und sonstigen Fuhrleute schimpften und fluchten, weil ihre Pferde vor unserer Teufelskalesche scheuten.

Dies alles zusammen bewirkte ein wahrhaft unterweltliches Getöse und einen Aufruhr, den diese Gegend der Stadt seit der Revolution von 1848 kaum wieder erlebt hatte. Mir aber war's gleichgültig; ich hörte und sah nichts Missliebigeres mehr. Die Größe des Augenblicks erfüllte mich so vollständig, dass nichts mich beirren konnte. Nur die denkwürdige geschichtliche Tatsache stand mir vor Augen, die zum ersten Male hier in Erscheinung trat: Wir fuhren ohne Pferde

dahin, fuhren auf einem selbsttätigen Benzinwagen mitten auf der Mariahilferstraße spazieren!

Wir waren aber auf unserer im Schneckentempo einherratternden Benzinkutsche kaum ein paar hundert Ellen weit gekommen, als sich auch schon eine geschlossene Kette von Polizisten unserem weiteren Vordringen mannhaft entgegenstellte und den schuldigen Wagenlenker von seinem Sitz herunterholte. Bestürzt verantwortete sich der Mechaniker: es sei ihm ohnedies gelungen, die durch den Antrieb verursachten Geräusche erheblich herabzusetzen. Vergebens! Er wurde wegen "öffentlicher Ruhestörung und sträflicher Nichtbeachtung der amtlichen Verwarnung" in Haft genommen. Das Wunderfahrzeug wurde für verfallen erklärt und mit Beschlag belegt. Mir schenkte man weiter keine Beachtung und ließ mich laufen.

Als ich mich aus dem Staube machte und noch einmal zurückblickte, konnte ich gerade noch wahrnehmen, wie der erste Benzinkraftwagen, den die Welt gesehen, durch einen mageren Droschkenklepper¹ unter dem tollen Jubel der Menge fortgezogen wurde. Eine kleine Armee von Polizisten umringte ihn und marschierte stramm neben ihm her, und dahinter, ebenfalls von einem Trupp Sicherheitswache geleitet, als handle sich's um die Einbringung eines Schwerverbrechers, schritt mit gesenktem Haupt der "Spinnerich" dahin.

Im Museum

Lang, lang ist's her, seit dies alles sich ereignet hat, aber nicht lange, dass ich an der Seite eines Freundes das Wiener Technische Museum besuchte, dessen Prunkbau sich am äußersten Ende der Mariahilferstraße erhebt, nicht allzuweit entfernt von der Stelle, wo einst der "Spinnerich" seine Werkstatt aufgeschlagen hatte. Nachdenklich durchschritten wir die endlosen Säle.

Gerade war ich in die Betrachtung der ersten Schreibmaschine des Tirolers Mitterhofer vertieft, als meine Aufmerksamkeit durch einen Anruf des Freundes auf einen anderen Gegenstand abgelenkt wurde.

"Sieh dir einmal den Kilometerfresser da an!" forderte er mich lachend auf.

Und zu meiner größten Überraschung fand ich mich vor dem hölzernen Benzinkraftwagen, auf dem ich vor Jahrzehnten an der Seite des "Spinnerichs" meine erste Autofahrt unternommen hatte, lange bevor Carl Benz² seinen ersten Wagen baute. Die wunderliche Karre kam mir jetzt primitiv, unzulänglich, allzu kindlich vor. Aber mein Freund, der mehr von der Sache verstand als ich, belehrte mich, dass bei der Konstruktion des Wagens bereits alles angewendet worden sei, was für die Entwicklung des Autos bedeutsam war: die magnetelektrische Zündung, die Schneckenradsteuerung, der Kühlwasserbehälter für die Kühlung des Zylinders, die Regelung der Fahrgeschwindigkeit durch Drosseln des Gasgemisches und vor allem die Verwendung des Benzins als Treibstoff. "Nur zwei wesentliche Dinge", sagte er, "gehen diesem Wagen noch ab: die Gummibereifung und eine vermehrte

Anzahl von Zylindern. Das ist auch die Ursache der übermäßigen Geräusche gewesen, durch die eure Spazierfahrt damals Anstoß erregte.“

Ich meinte, dass dem "Spinnerich" vielleicht nicht einmal so arg unrecht geschehen sei, wenn seinem Wagen gleich zwei, noch dazu wesentliche Dinge fehlten.

Der Freund aber widersprach mit Lebhaftigkeit. "Wie weit war dieser geniale Mann doch in allem übrigen seiner Zeit voraus!" gab er zu bedenken. "Hätte man seine Erfindung gefördert, statt sie umzubringen, es ist hundert gegen eins zu wetten, dass er in kurzer Zeit selbst daraufgekommen wäre, wie die noch vorhandenen Mängel zu beheben seien. Dann hätte unsere gesamte Wirtschaft Vorteil daraus gezogen. Bei etwas größerer Ehrfurcht vor der geistigen Leistung hätten wir in Österreich um zehn Jahre früher als jedes andere Land eine blühende Automobilindustrie besitzen und die ganze Welt mit Kraftwagen beliefern können! Statt dessen haben andere geerntet, was dieser große technische Denker säte; er selbst ist in Dürftigkeit verkommen, an bitterer Enttäuschung gestorben, irre geworden in seinem späteren Alter vielleicht an sich selbst und seinem Lebenswerk."

Ach ja, es ist traurig, ich musste es zugeben; traurig für die Allgemeinheit, traurig für den einzelnen, der es am eigenen Leibe erlebt. Wer wird es jemals ändern? Es ist die eingeborene Tragik des schöpferischen Geistes.

ALEXANDRA VON BOSSE ONKEL JACKS ERSTES AUTO

Im Jahre 1895 hatte Onkel Jack in Frankfurt von der Erfindung des Automobils gehört. Sofort bestellte er sich nach England als einer der ersten bei der Firma Benz einen Benzinwagen mit vier PS. Er erzählte davon später:

Gesehen hatte ich so ein Ding noch nie, und als das Automobil am 4. November 1895 bei mir in Southsea ankam, hatte ich natürlich keine Ahnung, wie man so einen Karren handhabt und in Bewegung setzt, ebenso fehlten mir technische Kenntnisse über den Motor. Was war das überhaupt? In den Broschüren² war immer von einem Explosionsmotor die Rede; das klang höchst gefährlich. Konnte so ein Ding nicht unversehens in die Luft gehen, den Wagenschuppen, mein Haus und womöglich ganz Southsea in Brand setzen? Trotz solcher Bedenken war ich doch überglücklich, als das seltsame Gefährt endlich wohlbehalten in meinem Wagenschuppen stand.

Nun galt es zunächst, Benzin in genügender Menge zu beschaffen. Ach, das kostete Mühe! Soviel Benzin, wie ich brauchte, um den Behälter zu füllen, schien es damals in ganz England nicht zu geben. An Privatpersonen wurde Benzin nur in kleinen Mengen in Medizinflaschen abgegeben; es diente meist nur dazu, Fettflecke aus Kleidern zu entfernen. Ich ging von einem Drogisten zum anderen – vergeblich. Ich wandte mich an einen Apotheker, der mir versicherte, von dem feuergefährlichen Stoff dürfte er höchstens ein Liter auf

einmal verkaufen. Na, endlich gelang es mir, von der Firma Bowley & Sohn ein ganzes Fässchen Benzin zu bekommen.

Ich füllte nach Vorschrift den Behälter und drehte entschlossen die Kurbel, bis mir der Arm fast aus dem Gelenk fiel. Nichts rührte sich. Ich ölte, ich pumpte, ich kroch stundenlang unter dem Wagen herum, suchte auf alle mögliche Weise herauszufinden, wo an der Maschine etwas nicht in Ordnung sei – alles vergeblich.

Am folgenden Morgen fasste ich frischen Mut und ließ einen geschickten Mechaniker kommen, was ich gleich hätte tun sollen. Der Mann hatte zwar auch noch nie ein Automobil gesehen, interessierte sich aber sehr dafür und verstand wenigstens etwas von Motoren; auch erschienen ihm die Maschinenteile unter dem Wagen nicht unlösbare Rätsel. Aber auch er lag stundenlang unter und neben dem Wagen, bis der Motor endlich zu rasseln begann.

Es war am 30. November, also fast vier Wochen nach Ankunft des Wagens, als der Benz endlich lebendig wurde. Der Motor arbeitete ruhig und regelmäßig wie ein klopfendes Herz, und der Mechaniker sagte, nun sei alles in Ordnung. Da setzten wir uns, meine Frau Kitty und ich, wildklopfenden Herzens in den Wagen, der Mechaniker kurbelte an, die Räder drehten sich, und stolz rollten wir aus dem Schuppen hinaus.

Nun war alle Mühe und Plage vergessen. Der Wagen lief! Wir fuhren aus dem Garten hinaus auf die Landstraße, an der wir wohnten und auf der wenig Verkehr war. Zuerst fuhren wir ganz langsam, allmählich aber ging es so schnell dahin, wie ein schnelltrabendes Pferd läuft. Es war wundervoll, und unser Glück war grenzenlos. Krampfhaft hielt ich das Steuerrad mit beiden Händen, denn die vier Pferdestärken machten ständig Versuche, nach links oder rechts auszubrechen und den Wagen in den Graben zu werfen; ich musste angestrengt aufpassen, um immer in der Mitte der Straße zu bleiben.

Wir fühlten uns übergücklich, dass unser erster Ausflug in dem kleinen Benzinwagen so erfolgreich verlief; aber auf der Rückfahrt sollten wir erfahren, dass die englische Polizei streng über die Sicherheit englischer Bürger wacht. In den kleinen Ortschaften, die wir vorher durchfahren hatten, waren alle Leute beim Anblick des Wagens, der ohne Pferde lief, in große Aufregung geraten. Kaum erreichten wir die ersten Häuser des Städtchens Farham, als uns schon ein riesiger Polizist mit gebieterisch erhobener Rechten entgegentrat und „Halt!“ gebot.

Der gewaltige Hüter der Ordnung erklärte uns, dass wir die Gesetze des Landes verletzt hätten; eine englische Vorschrift fordere, dass ein Wagen, der nicht von Tieren fortbewegt werde, auf offener Landstraße nur fahren dürfe, wenn ihm ein Mann mit roter Flagge vorausgehe und ständig mit helltönender Glocke läute. Ich erwiderte, diese gesetzliche Vorschrift gelte nur für Dampflokomotiven, unser Wagen aber sei ein Automobil.

Das half aber gar nichts; von vielen Menschen umgeben, musste ich im Schrittempo zum Rathaus fahren. Johlend lief die Schuljugend nebenher.

Hier wurde mir vom Bürgermeister nochmals erklärt, dass wir die Gesetze des Landes verletzt hätten und darum Strafe zahlen müssten.

Ich behauptete, dreist übertreibend: „In Deutschland fahren solche Wagen zu Dutzenden auf allen Straßen, und kein Mensch verlangt dort, dass ein Mann mit roter Flagge und Glocke vorausläuft.“ – „Wir sind hier in England!“ erwiderte sehr ernst der Bürgermeister. Dagegen war nichts zu sagen. Ich erklärte mich also bereit, die Strafe zu zahlen, und bat höflich, mich nach Hause fahren zu lassen. Der Magistrat trat zusammen und erwog, ob man mir das gestatten dürfe. Schließlich wurde mir die Erlaubnis erteilt, aber nur unter der Bedingung, dass ein Mann mit roter Flagge und helltönender Glocke voranging.

Der letzte Teil unserer Rückfahrt wurde zu einer Art Triumphzug; denn viele Leute aus Farham begleiteten uns, und in jeder Ortschaft, die wir durchfuhren, schlossen sich noch mehr an. Der Mann mit der roten Flagge, ein würdiger älterer Bahnbeamter, schritt, die Flagge schwenkend, voran. Er fasste seine Aufgabe sehr gewissenhaft auf und ging so langsam, als führe er einen Leichenzug an. Ständig läutete er mit der Glocke, was die Leute aus der weiteren Umgebung herbeirief. Im Wagen thronten Kitty in hellem Herbstkleid, einen großen Spitzenhut auf dem Kopf, und ich, mit breitem Panamahut, hinter dem Steuer. Wiederholt musste ich absteigen und neu ankurbeln, denn der Motor vertrug das langsame Tempo nicht, das wir einhalten mussten.

Unser Empfang in Southsea war großartig. Die gesamte Polizeimannschaft erwartete uns, und die halbe Stadt war zusammengelaufen. Mit Hallo und Hurra wurden wir begrüßt. Wir waren nur froh, als unser kleiner Benz endlich wieder in seinem Schuppen stand.

Erst als sich andere Engländer ein Automobil anschafften, die mehr Einfluß hatten als ich, ging im Parlament ein Gesetz durch, das die rote Flagge und die Glocke abschaffte und eine Geschwindigkeit von zwanzig Kilometern in der Stunde erlaubte.

Es war herrlich, als wir zum erstenmal mit solcher Geschwindigkeit hinausstauten. Schneller konnte unser kleiner Benz-Wagen gar nicht laufen. Wir unternahmen nun viele Fahrten in die Umgegend. Kam uns ein Wagen mit Pferden entgegen, hielten wir immer an und ließen den Kutscher die Pferde vorbeiführen. Damals gab es kein Pferd, das nicht vor einem Automobil scheu wurde. Durch solch ein unvernünftiges Tier erreichte uns auch endlich das Unheil.

Auf ziemlich schmaler Straße kam uns eines Tages an einer Biegung ein Wagen mit einem Pferd davor entgegen, ehe wir rechtzeitig halten konnten. Als das Pferd uns erblickte und das Rasseln des Motors hörte, brach es vor Schreck fast zusammen und gebärdete sich wie toll. Ich stoppte, lief hin und versuchte das verrückte Tier zu beruhigen. Endlich gelang es mir, es so weit zur Seite zu bringen, dass unser Auto daran vorüber konnte, aber ich durfte das aufgeregte Biest nicht loslassen, denn der dumme Kutscher saß wie gelähmt auf seinem

Bock. Ich rief Kitty zu, langsam vorbeizufahren und hinter der Straßenbiegung zu halten.

Ich weiß nicht, was Kitty machte; wahrscheinlich drückte sie einen falschen Knopf und schaltete gleich Höchstgeschwindigkeit ein. Der kleine Wagen machte einen Sprung, und im nächsten Augenblick lag mein Benz mit den Rädern nach oben im Graben, Kitty aber weit weg davon in einem Kleeacker.

Weil ich das Pferd losließ, um zu Kitty zu laufen, ging das Pferd durch. Nachdem es seinen Kutscher unterwegs verloren hatte, konnte es in der nächsten Ortschaft aufgehalten werden. Auf dem Wege bis dahin hatte es ein Kind umgerissen, das glücklicherweise nur leicht verletzt wurde, eine Gans und einen Hund totgefahren, auch einen Zaun beschädigt. Den Schaden musste ich später bezahlen.

Kitty war mit dem Schrecken davongekommen. Der Benz hatte sein linkes Vorderrad eingebüßt, und auch die Maschinerie hatte Schaden gelitten. Es gab damals in England keine Firma, die instande gewesen wäre, die Reparatur vorzunehmen. Wir hätten den Wagen nach Deutschland schicken müssen; und das war zu umständlich und kostspielig.

So nahm mein erstes Auto ein unrühmliches Ende.

VORTRAGSTHEMEN

1.

Welches ist für Sie das wichtigste Ereignis des vorigen Jahres, und welche Auswirkungen wird dieses Ereignis Ihrer Meinung nach auf das Weltgeschehen und auf Ihr privates Leben haben. Begründen Sie Ihre Meinung.

2.

„Die beste Bildung findet ein gescheiter Mensch auf Reisen.“ Stimmen Sie mit diesem Goethe-Wort überein? Begründen sie Ihre Meinung.

3.

Die modernen Kommunikationsmittel haben nicht nur unser Wissen bereichert, sondern auch unser Bewußtsein und unser Weltgefühl völlig verändert. Stimmen sie dieser Aussage zu? Begründen sie Ihre Meinung.

4.

Immer wieder geschehen bei Autorennen und Kunstflugveranstaltungen des Militärs schreckliche Unfälle. Sind diese Demonstrationen der Technik und Macht Ihrer Meinung nach notwendig, oder sollte man sie verbieten? Begründen sie Ihre Meinung.

5.

Jedes Volk hat seine eigenen Märchen, die zum Kulturgut gehören und die schon viele Generationen überlebt haben. Glauben sie , dass die alten Märchen trotz der modernen Unterhaltungsmedien eine Überlebenschance haben?

Begründen sie Ihre Meinung.

6.

Eine ganze Industrie lebt von unserem Drang nach Schönheit und Jugend. Kann diese Industrie halten, was sie in ihrer Werbung verspricht? Ist „Schönheit“ nur durch den Einsatz äußerer Mittel zu erreichen? Begründen sie Ihre Meinung.

7.

Welche Freiheiten bzw. Beschränkungen haben Jugendliche, solange sie noch im Elternhaus leben? Wann und warum sollten Jugendliche das Elternhaus verlassen?

Begründen sie Ihre Meinung.

8.

Man sagt, dass der Mensch mit seinen Aufgaben wächst. Unter welchen Bedingungen und in welchen Bereichen trifft das Ihrer Meinung nach besonders zu? Wo sehen Sie Grenzen? Begründen sie Ihre Meinung.

9.

Viele Menschen, besonders ältere empfinden ihr Leben als leer und nutzlos. Wo liegen Ihrer Meinung nach die Gründe für diese Gefühl, wie könnte man diesen Menschen helfen? Begründen sie Ihre Meinung.

10.

Wohl zu jeder Zeit hat die Jugend ihre eigenen Probleme und Konflikte bewältigen müssen.

Welche erscheinen Ihnen heute besonders kennzeichnend und schwierig.

Begründen sie Ihre Meinung.

11.

Welchen Einfluss hat die Religion in Ihrem Heimatland auf

- die Politik

- das Erziehungswesen

- das Privatleben der Bürger?

Sind sie der Meinung, dass dieser Einfluß angemessen, zu gering oder zu stark ist? Begründen sie Ihre Meinung.

12

Der moderne Mensch hat - zumindest in den modernen Industriestaaten - immer mehr Freizeit; Zeit hat er aber keine. Wie ist dieses Phänomen Ihrer Ansicht nach zu erklären? Könnte die Gesellschaft an diesem Phänomen etwas ändern? Oder sollte der einzelne etwas dagegen unternehmen? Begründen sie Ihre Meinung.

13.

Immer wieder kommt es in der Welt zu Katastrophen, die die Hilfsorganisationen durch Spenden aller Art zu lindern versuchen.

a) Was halten Sie selbst von den Einrichtungen solcher Hilfsorganisationen, deren Aufgaben und Arbeit?

b) Nehmen Sie Stellung zur Kritik, die an solchen Organisationen geübt wird. Begründen sie Ihre Meinung.

LITERATURVERZEICHNIS

1. ADAC-Motorwelt, Dez. 1973
2. Artemjuk N.D., Senina V.I. Aus dem Alltag gegriffen. Moskau, 1971.
3. Bahlmann, C., Breindl, E. etc. Unterwegs. Lehrwerk für die Mittelstufe. Berlin: Langenscheidt, 2003
4. Der Abiturient. Juni 2007-09-23
5. Griesbach H. Humor und Satire. Texte mit Übungen. Ismaning, 1972.
6. Griesbach H. Moderne Welt 1. Sachtexte mit Übungen. Ismaning, 1985.
7. Griesbach H. Moderne Welt 2. Sachtexte mit Übungen. Ismaning, 1990.
8. Hasenkamp, G. Leselandschaft 2. Unterrichtswerk für die Mittelstufe. Ismaning: Hueber, 2002
9. <http://de.wikipedia.org/wiki/Automobil>
10. <http://www.spiegel.de/auto/fahrberichte>
11. Kirchmezer, S. Blick auf Deutschland. Erlesene Landeskunde. Stuttgart: Klett, 1997
12. Leselandschaft 2. Grammatisches Arbeitsbuch. Ismaning: Hueber, 2002
13. Renaud, G., Spans, B. Sprechen Sie mit! München: Klett, 1993
14. Spiegelungen. Wien, 1973.
15. Vester, Frederic: Ausfahrt Zukunft: Strategien für den Verkehr von morgen. Heyne, 1991
16. Welt im Wort 3. Wien, 1969.
17. Zusatzmaterialien für den DaF-Unterricht. Texte und Aufgaben, entwickelt 2005-2006 im Rahmen eines Projektes des Goethe-Instituts. Version September 2006

Публикуется в авторской редакции

Компьютерная верстка, макет Н.П. Бариновой

Подписано в печать 03.04.08. Формат 60x84/16. Бумага офсетная.

Печать оперативная. Усл.-печ. л. 4,42. Гарнитура Times. Тираж 150 экз. Заказ № 1508

Издательство «Самарский университет», 443011, г. Самара, ул. Акад. Павлова, 1.

Отпечатано на УОП СамГУ